



*Sonderforschungsbereich 980*

**EPISTEME IN  
BEWEGUNG**

## **WORKING PAPER NO. 27**

Sandra Erker

Aristoteles und das Homerzitat  
als Spur reziproker  
Forschungsprozesse,  
als Argumentationspraktik  
und Vermittlungsstrategie

*Sonderforschungsbereich 980*  
Episteme in Bewegung.  
Wissenstransfer von der Alten  
Welt bis in die Frühe Neuzeit

*Collaborative Research Centre*  
Episteme in Motion. Transfer of  
Knowledge from the Ancient World  
to the Early Modern Period

## SFB Episteme – Working Papers

Die Working Papers werden herausgegeben von dem an der Freien Universität Berlin angesiedelten Sonderforschungsbereich 980 *Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit* und sind auf der Website des SFB sowie dem Dokumentenserver der Freien Universität Berlin kostenfrei abrufbar:

**[www.sfb-episteme.de](http://www.sfb-episteme.de)** und **<http://refubium.fu-berlin.de>**

Die Veröffentlichung erfolgt nach Begutachtung durch den SFB-Vorstand. Mit Zusendung des Typoskripts überträgt die Autorin/der Autor dem Sonderforschungsbereich ein nichtexklusives Nutzungsrecht zur dauerhaften Hinterlegung des Dokuments auf der Website des SFB 980 sowie dem Refubium der Freien Universität. Die Wahrung von Sperrfristen sowie von Urheber- und Verwertungsrechten Dritter obliegt den Autorinnen und Autoren.

Die Veröffentlichung eines Beitrages als Preprint in den Working Papers ist kein Ausschlussgrund für eine anschließende Publikation in einem anderen Format. Das Urheberrecht verbleibt grundsätzlich bei den Autor/innen.

*Zitationsangabe für diesen Beitrag:*

Sandra Erker: Aristoteles und das Homerzitat als Spur reziproker Forschungsprozesse, als Argumentationspraktik und Vermittlungsstrategie, Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung*, No. 27/2024, Freie Universität Berlin  
Stable URL online: <https://refubium.fu-berlin.de/>

Working Paper ISSN 2199 – 2878 (Internet) | <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-43415>

Diese Publikation wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Sonderforschungsbereich 980  
„Episteme in Bewegung“  
Freie Universität Berlin  
Schwendenerstraße 8  
D – 14195 Berlin  
Tel: +49 (0)30 838-503 49  
E-Mail: [info@sfb-episteme.de](mailto:info@sfb-episteme.de)

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

# Aristoteles und das Homerzitat als Spur reziproker Forschungsprozesse, als Argumentationspraktik und Vermittlungsstrategie

Sandra Erker

Für Aristoteles, der 367 v. Chr. mit 17 Jahren – nach einer grundsätzlichen Ausbildung vermutlich mit den Werken Homers, den Tragikern und frühen Philosophen<sup>1</sup> – in die Akademie Platons in Athen eintrat,<sup>2</sup> waren traditionelle und zeitgenössische Praktiken der Homerreferenz allgegenwärtig: in Literatur und Kunst, im antiken Theater, im Streitgespräch der Rhetoren oder in der philosophischen Sachdiskussion. Verweise auf Homer und seine Werke und der produktive oder kritische Umgang mit ihnen durchdrangen zu seiner Zeit in Athen bereits alle kulturellen, gesellschaftlichen, literarischen, philosophischen und rhetorischen Diskurse. Auch die Debatten, die Platon in seinen Dialogen mit den Sophisten führen lässt um Wissen und um eine an die Wahrheit gebundene Rede, um Homer und um den richtigen Einsatz von Dichtung in der Bildung und im philosophischen Argumentationsverfahren, dürften die Schuldiskussionen in der Akademie Platons bestimmt und somit auch Aristoteles in seiner philosophischen Ausbildungsphase geprägt haben.

Wie aber hat Aristoteles selbst auf diese Sachfragen und Praktiken zurückgegriffen und sich mit Homer in seinen Studien auseinandergesetzt, soweit sich uns dies im überlieferten *Corpus*, aus Zeugnissen und seiner Referenzierpraktik erschließen

---

\* Der vorliegende Beitrag ist aus dem Unterprojekt der Autorin zum Thema „Dichterreferenzen in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles“ im Teilprojekt A04 „Prozesse der Traditionsbildung bei Aristoteles“ des Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung“ hervorgegangen und wurde in einer ersten Fassung mit Vorträgen am 23.05.2023 und 11.07.2023 im Forschungskolloquium der Gräzistik am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Freien Universität Berlin präsentiert.

<sup>1</sup> Vgl. Hellmut Flashar, *Aristoteles. Lehrer des Abendlandes*, München 2013, S. 15–16. Vgl. zu der Erziehung des Aristoteles durch Proxenos, der ihn nach dem frühen Tod der Eltern als Waisenkind aufgenommen und erzogen haben soll, das Zeugnis in der *Vita Aristotelis Marciana* im cod. Marc. Gr. 257 (13. Jh.), fol. 278a15–18: ὀρφανὸς δὲ γενόμενος ἀνάγεται παρὰ Προξένῳ τῷ Ἀταρνεῖ, οὗ τῆς φήμης μνημονεύων τὸν αὐτοῦ υἱὸν Νικάνορα ἔθρεψε καὶ ἐπαίδευσεν καὶ υἱὸν ἐποίησατο [...], 278a21–29: ἕως μὲν οὖν ἔτι νέος ἦν, τὴν τῶν ἐλευθέρων ἐπαίδευσεν παιδείαν, ὡς δηλοῖ τὰ γεγραμμένα αὐτῷ Ὀμηρικὰ ζητήματα καὶ ἡ τῆς Ἰλιάδος ἐκδοσις ἣν δέδωκε τῷ Ἀλεξάνδρῳ, καὶ ὁ περὶ ποιητῶν διάλογος καὶ τὸ περὶ ποιητικῆς σύγγραμμα καὶ αἱ ῥητορικαὶ τέχναι καὶ τὰ ἰατρικὰ προβλήματα καὶ τὰ φυσικὰ προβλήματα ἐν ἑβδομήκοντα βιβλίοις ὄντα καὶ τὰ ὀπτικὰ προβλήματα καὶ τὰ μηχανικὰ προβλήματα καὶ τὰ γεγραμμένα αὐτῷ δικαιώματα τῶν Ἑλληνίδων πόλεων [...]. Vgl. zu einem Zeugnis über seine Ausbildung in der Philosophie in Athen bei Platon: Ebd., 278a34. S. zu der *Vita Marciana*: Ingemar Düring, *Aristotle in the ancient biographical tradition*, Göteborg 1957 (*Acta Universitatis Gothoburgensis. Studia graeca et latina Gothoburgensia* 5), S. 96–106 (Edition und Kommentar). Eine neue Edition, die den fragmentarischen Zustand stärker berücksichtigt und die hier herangezogen wurde, bietet mit Kommentar: Olof Gigon (Hg.), *Vita Aristotelis Marciana*, herausgegeben und kommentiert von Olof Gigon, Berlin 1962 (*Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen* 181), S. 1–2 (Edition der zitierten Stellen), S. 8–21 (Allgemeines). S. dort zu einer möglichen Kritik an der Authentizität dieses späten Zeugnisses, insbes. über die Erziehung des Aristoteles: Ebd., S. 35–40.

<sup>2</sup> Georgios Anagnostopoulos, *Aristotle's Life*, in: Ders. (Hg.), *A Companion to Aristotle*, Malden, MA 2009, S. 3–13, hier: S. 5.

lässt? In welchen Kontexten, mit welcher Methode und Funktion sind Homerreferenzen im *Corpus Aristotelicum* eingesetzt?

## 1. Fragmente und Zeugnisse zu den homerphilologischen Studien des Aristoteles

Aristoteles hat nicht nur im Rahmen von verschiedenen Pragmatien Referenzen auf Homer in die jeweilige Sachdiskussion eingearbeitet,<sup>3</sup> sondern sich mit den Epen auch selbst im Zuge von philologischen und literaturwissenschaftlichen Studien auseinandergesetzt. Erhalten sind uns hierzu die *Poetik* sowie Fragmente aus den *Aporemata Homerica* und aus einem Dialog *Über Dichter*.

Unmittelbaren Einblick in die homerphilologische Arbeitsweise des Aristoteles, die an dieser Stelle zuerst in den Blick genommen werden soll, geben uns 40 Fragmente seiner im Übrigen verlorenen *Aporemata Homerica*. Nach einem Verzeichnis des Diogenes Laertios, in der die Schrift auf Position 118 aufgeführt wird,<sup>4</sup> soll die Sammlung sechs Bücher umfasst haben. Wie aus den erhaltenen Fragmenten hervorgeht, handelt es sich dabei um eine Zusammenstellung von fragwürdigen, umstrittenen oder schwierigen Stellen in den Epen Homers, die Aristoteles gesammelt, kritisch kommentiert und durch Lösungsvorschläge versehen hat. Während in der älteren Forschung im Zuge der Debatten um die Homerische Frage<sup>5</sup> die Echtheit der Schrift umstritten war, aber bereits Vahlen (1867)<sup>6</sup> und Carroll (1895)<sup>7</sup> aufgrund von Verbindungen zu dem 25. Kapitel der *Poetik* dafür plädiert haben, dass die Schrift Aristoteles zuzuschreiben sei, gilt ihre Echtheit in der Forschung mittlerweile als *communis opinio*. Einen wichtigen Beitrag hat zu dieser Frage Hintenlang (1961)<sup>8</sup> geleistet. In seiner Dissertation zum Thema: *Untersuchungen zu den Homer-Aporien des Aristoteles* hat er alle Fragmente kommentiert, nach Themen und Untersuchungsmethoden kategorisiert und konnte mit dieser geschlossenen Auswertung überzeugend zeigen, dass Aristoteles seiner homerphilologischen Arbeitsweise in den überlieferten Fragmenten eben jene Kriterien und Methoden zugrunde legt, die er auch im 25. Kapitel zum Epos für eine gelungene Dichterkritik und für angemessene Lösungswege zu diesen aufgeworfenen Problemen formuliert.<sup>9</sup>

<sup>3</sup> S. dazu unten den Überblick mit Diskussion der Verteilung von Homerzitaten im *Corpus Aristotelicum*: S. 13–21 sowie S. 50–52 (Abb. 1 und 2).

<sup>4</sup> Das gesamte Verzeichnis findet sich in: Diog. Laert. *Vitae philosophorum* 5.22–27.

<sup>5</sup> Vgl. zu dieser Forschungsdiskussion im Überblick: Hubert Hintenlang, *Untersuchungen zu den Homer-Aporien des Aristoteles*, Heidelberg, Univ., Diss., 1961, S. 1–5.

<sup>6</sup> Johannes Vahlen, *Beiträge zu Aristoteles' Poetik* IV, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 56, Wien 1867, S. 351–439 (= Nachdr. in: Hermann Schöne (Hg.), *Beiträge zu Aristoteles' Poetik* von Johannes Vahlen, Neudruck besorgt von Hermann Schöne, Berlin/Leipzig 1914, S. 180–220 (Zu Kap. 25) und S. 322–345 (Anmerkungen)).

<sup>7</sup> Mitchell Carroll, *Aristotle's Poetics c. 25 in the light of the Homeric scholia*, Diss. Baltimore 1895.

<sup>8</sup> Hubert Hintenlang, *Untersuchungen zu den Homer-Aporien des Aristoteles*.

<sup>9</sup> Ebd., S. 142: „Bei der Untersuchung der Lösungen ergab sich eine völlige Übereinstimmung mit den im 25. Kapitel der *Poetik* genannten Prinzipien.“

Wie Schmitt in seinem Kommentar zur *Poetik* mit einer Analyse des Kapitels herausgestellt hat, positioniert sich Aristoteles im 25. Kapitel zu Fragen der Literaturkritik und -theorie, die seit dem 5. Jh. v. Chr. diskutiert wurden,<sup>10</sup> und entwickelt am Ende seiner *Poetik* Kriterien und Lösungsverfahren für eine differenzierte Dichterkritik, die auf seiner eigenen Dichtungstheorie gründet. Unterscheiden müsse man dabei grundsätzlich zwischen dem, was dem Dichter als Dichter angelastet werden kann, und was an der Dichtung aus anderen Gründen kritisiert oder diskutiert werden muss, die z.B. in den Bereich einer anderen Wissenschaftsdisziplin gehören.

Aus diesen methodischen Vorüberlegungen ergibt sich, dass man bei kritischen Einwendungen gegen ein Dichtwerk unterscheiden muss zwischen Verstößen, die die Dichtung selbst betreffen, d.h., die den genannten drei Bedingungen nicht genügen, und Verstößen, die ein Dichter aus nicht poetisch relevanten Gründen macht, z.B., weil er einen medizinischen Vorgang falsch beschreibt.<sup>11</sup>

In einem Überblick zählt Aristoteles noch einmal alle fünf in diesem Kapitel behandelten Anstöße (an der ‚Richtigkeit‘ einer dichterischen Darstellung) auf und sagt, er habe dazu zwölf Lösungsvorschläge gemacht. Die fünf (immer wieder vorgebrachten) Anstöße sind (in der Reihung nach Aristoteles): Eine Dichtung enthält

- 1) Unmögliches mit 2 Lösungsvorschlägen [...]
- 2) Vernunftwidriges, Unwahrscheinliches mit 3 Lösungsvorschlägen [...]
- 3) Moralisch Verwerfliches mit 1 Lösungsvorschlag [...]
- 4) Widersprüchliches mit 1 Lösungsvorschlag [...] und Verstöße gegen die Normen von ‚*langue*‘ und ‚*parole*‘ der Sprache (‚Richtigkeit‘, *orthotēs*) in der Dichtung mit 5 Lösungsvorschlägen [...].<sup>12</sup>

Entsprechend vielfältig gestalten sich – wie schon die erhaltenen Fragmente belegen – die Lösungsvorschläge zu den versammelten Problemen, die Aristoteles im Rahmen seiner *Aporemata Homerica* präsentiert. Wie Breitenberger im Zuge ihrer Übersetzung, Kommentierung und Erläuterung aller Fragmente erstmals vollständig erschlossen hat,<sup>13</sup> kann Aristoteles mit dieser Sammlung „[a]ls Archeget der wissenschaftlichen Homerphilologie“<sup>14</sup> gelten an der Grenze zwischen der früheren und zeitgenössischen Homerkritik, darunter insbesondere die der Sophisten, mit de-

---

<sup>10</sup> Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, übersetzt und erläutert von Arbogast Schmitt, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage, Berlin 2011 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 5), S. 700: „Am Schluss der *Poetik* greift Aristoteles in eine seit dem 5. Jahrhundert breit geführte Diskussion um Maßstäbe und Verfahren der Bewertung von Literatur ein und skizziert, wie sich in dem von ihm entwickelten Theorierahmen die am häufigsten behandelten Probleme lösen lassen. Von den Themen, über die in dieser uns weitgehend unbekanntem Diskussion gesprochen wurde, gibt dieses Kapitel immerhin einen gewissen Eindruck.“

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd., S. 707.

<sup>13</sup> Barbara Breitenberger, Literaturwissenschaft, Symptomisches, Poesie, in: Hellmut Flashar, Uwe Dubielzig, Barbara Breitenberger (Hgg.), Aristoteles. Fragmente zu Philosophie, Rhetorik, *Poetik*, Dichtung, übersetzt und erläutert von H. Flashar, U. Dubielzig, B. Breitenberger, Berlin 2006 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 20/I), S. 289–448, hier: S. 305–321 (Übersetzung), S. 324–325 (Erläuterungen), S. 369–430 (Kommentar).

<sup>14</sup> Ebd., S. 375.

nen sich Aristoteles kritisch auseinandersetzt,<sup>15</sup> und der nachfolgenden Homerkommentierung der Alexandriner, die durch die Studien und Methoden des Aristoteles wichtige Impulse erfahren hat.<sup>16</sup>

Die *Aporemata Homerica* stellen innerhalb der antiken Homerkommentierung eine bedeutsame Entwicklungsstufe dar. Als erste Abhandlung, die ausschließlich der Erklärung der homerischen Epen gewidmet ist, erweist sie Aristoteles als den Archetypen einer literaturwissenschaftlich orientierten, systematischen Homerkritik unter Berücksichtigung philologischer und narrativer, aber auch historischer und mentalitätsgeschichtlicher Aspekte.<sup>17</sup>

In Auseinandersetzung mit Fragen, die in der Homerkritik vor ihm aufgeworfen wurden, zieht Aristoteles Kenntnisse aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen heran, um im Rahmen der *Aporemata Homerica* verschiedene Sachfragen zu bedienen. So argumentiert er in vielen Fällen nach den Kriterien, die er in der *Poetik* für eine kunstgemäße Dichtung formuliert, indem er fragwürdige oder problematische Stellen durch Verweis auf die Handlung oder eine bestimmte Entscheidung eines dargestellten Charakters löst,<sup>18</sup> führt in anderen Fällen aber auch medizinische,<sup>19</sup> naturwissenschaftliche<sup>20</sup> oder historische<sup>21</sup> Gründe an, die Homer bei seiner Darstellung (richtig) beachtet habe.

Zugleich hat sein Forschungsinteresse an Homer und die kritische Aufarbeitung von Fragen aus dem Bereich der Homerkritik reziprok in andere Wissenschaftskontexte bzw. in seine übrige Forschungs- und Lehrpraxis hineingewirkt. Spuren dieser Synergieeffekte lassen sich z.B. anhand von Homerreferenzen nachweisen, mit denen Aristoteles in anderen Pragmatien auf Diskurse verweist, die aus dem Bereich

<sup>15</sup> Vgl. Nicholas J. Richardson, *Homeric Professors in the Age of the Sophists*, in: *Proceedings of the Cambridge Society* 21, 201 (1975), S. 65–81; Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptotisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 376: „Die Beschäftigung mit lexikalischen und sprachlichen Problemen in *Ilias* und *Odyssee* ist, obwohl sich einige Beispiele in den *AH* nennen lassen, nicht eigentlich aristotelisch. Sie beginnt bereits bei den Sophisten, bei denen weniger literarische und inhaltliche Probleme im Vordergrund stehen, als vielmehr die Frage der Nutzbarmachung der Sprache für rhetorische Zwecke. Von Antisthenes sind mehrere Fragmente zur Homerkommentierung erhalten (F 51–62 Deleva Caizzi). Einige der dort behandelten Probleme werden direkt in den *AH* aufgegriffen (174 R<sup>3</sup> und 178 R<sup>3</sup>) [...]“.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 375–378.

<sup>17</sup> Ebd., S. 325.

<sup>18</sup> Vgl. z.B. Aristot. *AH* 143 R<sup>3</sup> zu Hom. *Il.* II 183. Zur Debatte steht hier, ob es nicht unangemessen für Odysseus sei, dass er den Mantel abwerfe, wenn er (auf Befehl der Athene) durch das Heer eilt, um die Soldaten von ihrer Abfahrt abzuhalten. Aristoteles verweist darauf, dass Odysseus damit alle Aufmerksamkeit auf sich haben ziehen wollen, um von allen im Heer gehört zu werden. Vgl. zu dem Kriterium, das, was jemand macht und wozu sich jemand entscheidet, stets in dem bestimmten Handlungskontext zu beurteilen: Aristot. *Poet.* 1461a4–9, und dazu den Kommentar mit Bezug auf das Fragment: Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptotisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 379–380.

<sup>19</sup> Vgl. Aristot. *AH* 167 R<sup>3</sup> zu Hom. *Il.* XXIV 411–423. Zur Diskussion steht, ob sich Wunden, die nach dem Tod zugefügt werden, tatsächlich schließen können. Der Lösungsvorschlag lässt sich aus dem Fragment nicht detailliert entnehmen, Aristoteles argumentiert aber mit Verweis auf einen medizinischen Sachverhalt. Vgl. zum Kommentar: Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptotisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 412–413.

<sup>20</sup> Vgl. z.B. Aristot. *AH* 175 R<sup>3</sup> in Verbindung mit einer allegorischen Deutung. Vgl. dazu: Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptotisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 422–424.

<sup>21</sup> Vgl. z.B. Aristot. *AH* 160 R<sup>3</sup> zu Hom. *Il.* X 153 und Aristot. *AH* 166 R<sup>3</sup> zu Hom. *Il.* XXIV 15. In beiden Fällen argumentiert Aristoteles historisch mit Verweis auf Praktiken und Sitten, die für die damalige Zeit anzunehmen seien. An ihnen habe Homer seine Darstellung richtig orientiert.

der Homerkritik stammen, wobei er diesen ursprünglichen Diskurskontext im Zuge der Referenz explizit markiert.

So weist Aristoteles beispielsweise im 6. Buch der *Historia animalium* im Zuge seiner Diskussion, wie lange Hunde leben – bestimmte Hunde könnten nicht nur 14 bis 15 Jahre, sondern einige sogar 20 Jahre leben –, auf eine entsprechende Debatte hin, die in der Homerkritik vor ihm geführt wurde: Aus diesem Grund seien manche der Meinung, Homer habe richtig gedichtet (ὀρθῶς ποιῆσαι),<sup>22</sup> dass Argos, der alte Hund des Odysseus, im Alter von 20 Jahren gestorben sei.<sup>23</sup> Die Homerreferenz dient im Argument einerseits als Beleg für den gerade verhandelten Sachverhalt. Denn mit ihr verweist Aristoteles auf Denker, die bei der Lösung einer Frage der Homerkritik von derselben Position über die mögliche Altersspanne von Hunden ausgegangen sind, von der auch Aristoteles an dieser Stelle in der *Historia animalium* berichtet. Andererseits wird an der Referenz sichtbar, dass und wie die homerphilologischen Studien des Aristoteles in seine anderen Forschungs- und Lehrkontexte hineingewirkt haben.<sup>24</sup>

Mit derselben Passage aus der *Odyssee* setzt sich Aristoteles auch in einem erhaltenen Fragment der *Aporemata HomERICA* auseinander,<sup>25</sup> dort allerdings mit einer anderen Perspektive. Als Problem wird im Fragment die genaue Ursache für den Tod des Hundes formuliert, den Aristoteles auf die große Freude zurückführt, die den Hund bei der Heimkehr des Odysseus erfasst habe. Durch sie und (sekundär) aufgrund seines fortgeschrittenen Alters sei der Hund plötzlich gestorben, als er Odysseus erkannt habe.

Aristoteles orientiert im Fragment sein eigenes Lösungsverfahren der umstrittenen Stelle – passend zu seinem Anspruch an eine differenzierte Dichterkritik im 25. Kapitel der *Poetik* – nicht an der zoologisch relevanten Sachfrage zum Alter des Hundes (obwohl das Alter mitreflektiert ist), sondern er gibt eine Erklärung, die von den seelischen Bedingungen ausgeht, die nach Aristoteles für den Tod des Hundes ausschlaggebend sind und an denen auch Homer seine Darstellung ausgerichtet habe. Aus diesen Gründen ist nach Aristoteles – für die Perspektive seiner Homerstudien – die Darstellung Homers, dass der Hund des Odysseus plötzlich gestorben sei, als er ihn wiedererkannt habe, richtig und glaubwürdig. Das Alter ist für diese

---

<sup>22</sup> Aristot. *HA* 574b33.

<sup>23</sup> Aristot. *HA* 574b31–575a1: [...] τῶν δ' ἄλλων κυνῶν αἱ μὲν πλείσται περὶ ἔτη τετταρακαίδεκα ἢ πεντεκαίδεκα, ἔνιαι δὲ καὶ εἴκοσιν· διὸ καὶ Ὀμηρον οἴονται τινεὶ ὀρθῶς ποιῆσαι τῷ εἰκοστῷ ἔτει ἀποθανόντα τὸν κύνα τοῦ Ὀδυσσεύος. Vgl. Hom. *Od.* XVII 326–327: Ἄργον δ' αὖ κατὰ μοῖρ' ἔλαβεν μέλανος θανάτοιο, αὐτίκ' ἰδόντ' Ὀδυσῆα εἰκοστῷ ἔνιαυτῷ.

<sup>24</sup> Analog verweist Aristoteles bei seiner Erörterung zum Rind (Aristot. *HA* 575a13–575b20) wenig später ebenfalls auf einen Diskurs aus der Homerkritik (575b5: Ὀμηρόν φασι πεποικῆναι τινεὶ ὀρθῶς ποιήσαντα) und schließt die Referenz als Beleg an das Argument an (575b4: διὸ καὶ): Deshalb hätten auch bestimmte Denker die These vertreten, Homer habe richtig gedichtet, wenn er zwei verschiedene Formulierungen für dieselbe Sache verwende. Denn sie bedeuten dasselbe, vgl. Aristot. *HA* 575b4–7: Ἀκμάζει δὲ μάλιστα πεντετῆς ὄν, διὸ καὶ Ὀμηρόν φασι πε-ποικῆναι τινεὶ ὀρθῶς ποιήσαντα “ἄρσενα πενταέτηρον” καὶ τὸ “βοὸς ἐννεώροιο”. δύνασθαι γὰρ ταυτὸν. Die übrigen Homerreferenzen werden in der *Historia animalium* ohne expliziten Verweis auf Fragen oder Positionen aus dem Bereich der Homerkritik eingesetzt.

<sup>25</sup> Aristot. *AH* 177 R<sup>3</sup>: Ἄργον δ' αὖ κατὰ μοῖρ' ἔλαβε: Ἀριστοτέλης φησὶν ὅτι πρεσβύτης ἦν ἤδη σφόδρα ὁ κύων καὶ ὑπὸ τῆς ἡδονῆς τῆς πρὸς τὸν Ὀδυσσεῖα ἐτελεύτησεν εἰκότως· αἱ γὰρ σφοδραὶ ἡδοναὶ καὶ ἰσχυραὶ διαλύουσι. διὸ καὶ τὸν κύνα ἐποίησεν ἀναγνωρίσαντα καὶ ἡσθῆντα ἀποψῆσαι. vgl. dazu: Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptomisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 320 (Übersetzung), S. 427–428 (Kommentar).

Erklärung, wie Aristoteles selbst betont, nicht ausschlaggebend.<sup>26</sup> Ob Aristoteles die Frage nach dem möglichen Alter des Hundes, die in der Homerkritik verhandelt wurde, auf die er in der *Historia animalium* verweist und von der er somit Kenntnis hatte, ebenfalls in seine Sammlung der *Aporemata Homerica* aufgenommen hat oder nicht, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht entscheiden. Das hohe Alter, das Homer in der *Odyssee* Argos zuschreibt, scheint in der weiteren Homerkommentierung reflektiert worden zu sein.<sup>27</sup>

Zu der Funktion, mit der die Referenz auf die Diskussion um das Alter des Hundes in der *Historia animalium* eingesetzt wird, lässt sich aber in jedem Fall im Unterschied zu dem Fragment aus den *Aporemata Homerica* festhalten, dass Aristoteles den homerphilologischen Diskurs dort heranzieht, um ihn für den zoologischen *Skopos* der Pragmatie aufzuschließen. Indem Aristoteles die Referenz in der *Historia animalium* mit ihrem ursprünglichen Diskurskontext markiert, lässt sich in der Pragmatie an der Referenz nachverfolgen, dass in der Arbeitsweise des Aristoteles Forschungsprozesse zu verschiedenen Sachgebieten ineinandergreifen, sich reziprok beeinflussen, aber auch, wie sie dazu von ihm unterschiedlich perspektiviert werden (müssen), um mit ihnen in der jeweiligen Pragmatie Wissen auszuhandeln und zu generieren.

Ein weiteres Beispiel bietet dazu eine Referenz in der *Poetik* und in den *Sophistici Elenchi*, mit der Aristoteles zwei Homerzitate und die zugehörigen Diskurse aus der Homerkritik heranzieht, wobei er die Referenzen, mit denen er an beiden Stellen auf dieselben Debatten verweist, methodisch verschieden integriert und anders ausführt, um sie jeweils auf Argument und Pragmatie zuzuschneiden.

So weist Aristoteles in der *Poetik* auf die Debatten stark verkürzt hin, zitiert nur die beiden umstrittenen Stellen bei Homer, wobei er die Lösungen allgemein dem Bereich der Prosodie zuweist, ohne sie weitergehend zu erläutern. Explizit schreibt er die Lösungsversuche in der *Poetik* Hippias von Thasos zu.

κατὰ δὲ προσῳδίαν, ὥσπερ Ἱππίας ἔλευν ὁ Θάσιος, τὸ “δίδομεν δὲ οἱ εὖχος ἀρέσθαι” καὶ “τὸ μὲν οὐ καταπύθεται ὄμβρω”.<sup>28</sup>

Anderes ist eine Frage der Prosodie. Mit ihrer Hilfe erklärte Hippias von Thasos die Stellen „geben wir [mit anderer Betonung: gib] ihm Ruhm zu erlangen“ und „von dem ein Teil [in anderer Betonung: der nicht] im Regen vermoderte“.<sup>29</sup>

Die Referenz findet sich in der Passage des 25. Kapitels der *Poetik*, in der Aristoteles unter den Verfahren, einen Dichter gegen eine Kritik zu verteidigen, auf „akzidentelle Kunstfehler“<sup>30</sup> hinweist, die als Erklärung herangezogen werden. Hierzu

<sup>26</sup> Vgl. Aristot. *AH* 177 R<sup>3</sup>: [...] αἱ γὰρ σφοδραὶ ἡδοναὶ καὶ ἰσχυραὶ διαλύουσι. διὸ καὶ τὸν κύνα ἐποίησεν ἀναγνωρίσαντα καὶ ἡσθέντα ἀποψύξαι.

<sup>27</sup> Vgl. dazu: ebd., S. 428: „Da im breiteren Kontext des in 177 R<sup>3</sup> verkürzt zitierten Scholions das von Homer erwähnte Alter des Hundes ebenfalls referiert wird (so auch bei Eustathios Comm. ad *Od.* XVII 327 (1821, p. 146, 7f.)), ist das Aristoteles-Zitat teilweise nicht auf die *AH*, sondern auf eine Passage in *Hist. Anim.* (VI 20, 574b29–575a1) bezogen worden, wo auf Homer als Autorität bezüglich des Höchstalters für Hunde von zwanzig Jahren verwiesen wird. Möglicherweise war das Thema, mit unterschiedlichem Schwerpunkt in beiden Schriften behandelt.“

<sup>28</sup> Aristot. *Poet.* 1461a21–23.

<sup>29</sup> Vgl. zur Übersetzung: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 38.

<sup>30</sup> Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 713.

gehört der Bereich der poetischen Sprache, auf den sich u.a. Lösungsverfahren beziehen, die mittels Prosodie argumentieren: Bei der Lösung von Dichterpassagen, die in Frage gestellt werden, wird durch die Annahme einer anderen Betonung der Wörter eine andere Bedeutung erschlossen, um das Problem zu lösen. Die Referenz auf Hippias von Thasos und die umstrittenen Homerpassagen führt Aristoteles hierzu in aller Kürze als Beispiel für solche Lösungsverfahren an. Offenbar setzt er eine Kenntnis dieser Position (und der Debatte zu den Homerziten) bei seinen Adressaten voraus.<sup>31</sup> Für den *Skopos* des Kapitels ist zudem eine ausführliche Erläuterung dieser Lösungsvorschläge nicht relevant. Denn erarbeitet werden soll im 25. Kapitel der *Poetik* eine differenzierte Dichterkritik, die grundsätzlich von Lösungsverfahren unterschieden wird, die das, was den Kunstcharakter von Dichtung ausmacht, nur akzidentell oder nicht betreffen, wie beispielsweise Erklärungen gemäß Prosodie. Die Referenz fungiert im Argument als Beleg und wirkt sich zugleich – durch die affizierten Vorkenntnisse der Adressaten – beschleunigend auf den Argumentationsprozess aus. Für die Adressaten im Schulkontext und die intendierte Perspektive im Argument genügt hier also ein Verweis auf Hippias von Thasos und den homerphilologischen Diskurs in aller Kürze.

Anders verhält es sich in den *Sophistici Elenchi*. Aristoteles entfaltet hier den Gedankengang ausführlich und präsentiert die Position anonym. Sie könnte, was offenbleibt und für das Argument nicht relevant ist, auch von mehreren Homerphilologen vertreten worden sein. Die Kritik selbst, die an den Passagen bei Homer geäußert wurde und auf die sich die Lösungsvorschläge beziehen, wird nicht weitergehend erläutert, sondern wie in der *Poetik* als bekannt vorausgesetzt.

οἷον καὶ τὸν Ὅμηρον ἔνιοι διορθοῦνται πρὸς τοὺς ἐλέγχοντας ὡς ἄτοπον εἰρηκότα “τὸ μὲν οὐ καταπύθεται ὄμβρω”· λύουσι γὰρ αὐτὸ τῇ προσῳδίᾳ, λέγοντες τὸ “οὐ” ὀξύτερον. καὶ τὸ περὶ τὸ ἐνύπνιον τοῦ Ἀγαμέμνονος, ὅτι οὐκ αὐτὸς ὁ Ζεὺς εἶπεν “δίδομεν δὲ οἱ εὐχος ἀρέσθαι”, ἀλλὰ τῷ ἐνυπνίῳ ἐνετέλλετο δίδοναι. τὰ μὲν οὖν τοιαῦτα παρὰ τὴν προσῳδίαν ἐστίν.<sup>32</sup>

Wie zum Beispiel auch den Homer einige berichtigen gegen die, die ihm vorwerfen, dass er unsinnig gesagt habe „das im Regen nicht fault“. Denn sie lösen dies durch die Prosodie, indem sie das “ου” schärfer sprechen. Auch die Angelegenheit über den Traum des Agamemnon, dass Zeus nicht selbst gesagt habe: „Wir geben

<sup>31</sup> Vgl. dazu ebd., S. 717–718: „Das erste Beispiel (1461a22f.) gehört zu einer berühmten, noch in der Spätantike intensiv diskutierten Problematik. Zeus schickt (*Ilias* II, V. 1ff.) Agamemnon einen Traum, der ihn täuscht und ihm vorgaukelt, er könne jetzt leicht auch ohne Achill die Troer besiegen. Diese Passage endete in dem Text, wie ihn Aristoteles noch hatte [...]. Dass Zeus hier ein falsches Versprechen gibt, wollten viele durch unterschiedliche Lesarten wegerklären. Ein Vorschlag stammt von einem uns nicht bekannten Hippias von Thasos (nicht von dem bekannten Sophisten Hippias). Er wollte durch Änderung der Prosodie statt ‚geben wir‘ ‚gib!‘ lesen [...]. Diese spitzfindige Art von Lösungen wurde allerdings im Platonismus und Aristotelismus der Antike nicht akzeptiert. Die dort favorisierte Lösung ist, dass Zeus Agamemnon zu seinem Besten täuscht, es dient diesem zur Reinigung [...].“, vgl. zu dieser Interpretation: Ders., Selbständigkeit und Abhängigkeit menschlichen Handelns bei Homer. Hermeneutische Untersuchungen zur Psychologie Homers, Stuttgart 1990 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur 5), S. 85–89. Vgl. zu einer Deutung dieses Beispiels durch Proklos: Procl. *In Platonis rem publicam commentarii* I 115–117.

<sup>32</sup> Aristot. *Soph. El.* 166b3–9.

ihm, Ruhm zu erlangen“, sondern dass [Zeus] es dem Traum aufgetragen hat, es ihm zu geben. Solche [Lösungsvorschläge] erfolgen also über die Prosodie.<sup>33</sup>

Betrachtet man den Kontext, in dem die Referenz steht, und das Verfahren, mit dem Aristoteles sie in das Argument integriert, wird klar, dass der Blick hier auf die konkreten Schritte der beiden Lösungsvorschläge, somit auf die Funktionsweise dieser Schlüsse gerichtet wird, die entfaltet werden. Im Unterschied zu der Referenz in der *Poetik* zieht Aristoteles den Diskurs in den *Sophistici Elenchi* anonym und ohne weitergehende Erläuterung der Homerkritik heran, um daran exemplarisch zu demonstrieren, wie in einem solchen Argumentationsverfahren durch die Annahme einer veränderten Betonung eine andere Bedeutung erschlossen wird. Denn in der Pragmatik, in der dieser Verweis eingearbeitet ist, setzt sich Aristoteles mit den Arten und Mechanismen sophistischer Fehlschlüsse auseinander und erarbeitet Strategien, woran man diese erkennt und wie man ihnen entgeht.<sup>34</sup>

An den hier vorgelegten Referenzen, bei denen Aristoteles den ursprünglichen Diskurskontext explizit markiert, wenn er sie auf den jeweiligen Pragmatikkontext zuschneidet, lassen sich exemplarisch die reziproken Austauschbewegungen zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen im *Corpus Aristotelicum* und mögliche Synergieeffekte im Forschungsprozess des Aristoteles nachvollziehen. Sichtbar werden im Vergleich Verfahrensweisen, mit denen Aristoteles durch bestimmte Referenzierpraktiken Wissensinhalte zu Homer und zur Homerphilologie in verschiedene Wissens-, Forschungs- und Lehrkontexte transferiert, für unterschiedliche Sachfragen aufschließt und produktiv macht.

Während sich diese Prozesse an solchen Referenzen und an den Praktiken, mit denen Aristoteles sie in das Argument integriert, konkret nachvollziehen lassen, ist anzunehmen, dass seine Homerstudien und -expertise auch in andere Kontexte hineingewirkt, weitere Forschungsinteressen angestoßen, beeinflusst und zugleich durch diese reziprok bereichert worden sind.<sup>35</sup> Subkutan könnten diese Synergieeffekte folglich auch in Passagen wirksam sein, die für uns nicht durch entsprechende Verweise markiert sind.

Für die Analyse, auf welcher Grundlage, mit welchen Verfahrensweisen und mit welcher Funktion Homerreferenzen im *Corpus Aristotelicum* eingearbeitet sind, bietet dieser Einblick in die Homerforschung und -philologie des Aristoteles und in

---

<sup>33</sup> Vgl. zu einer Erläuterung dieser Lösungsvorschläge, die mit einer veränderten Betonung des ursprünglichen Verses argumentieren: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 717–718.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 718: „In seinen *Sophistischen Widerlegungen* (166b1–9) erörtert Aristoteles auch diese beiden Fälle, dort aber unter dem Gesichtspunkt, wie man durch Beachtung der aus der verschiedenen Prosodie erfassbaren verschiedenen Bedeutung die Konstruktion von Fehlschlüssen aufdecken kann [...]“

<sup>35</sup> Vgl. zu einer solchen Einschätzung dieser Bedeutung der Fragmente für die übrige Forschungsarbeit des Aristoteles (und für ihre Wirkmacht) allgemein: Barbara Breitenberger, *Literaturwissenschaft, Symptomisches, Poesie*, S. 289–448, hier: S. 324: „Die Bedeutung der hier besprochenen Fragmente liegt vor allem darin, dass sie Aspekte von Aristoteles’ vielfältigen Interessen und Studien reflektieren, die in den erhaltenen Werken nur teilweise zum Ausdruck kommen. Der geringe Textumfang reicht bereits aus, um neue Einblicke in die umfangreiche Forschungstätigkeit des Stagiriten zu gewinnen und wichtige Zusammenhänge zu vollständig überlieferten Texten herzustellen. Die tragende Rolle der fragmentarischen Schriften (*Aporemata Homerica* und *Über Trunkenheit* insbesondere) nicht nur innerhalb des Aristotelischen Werkes, sondern auch in ihrer wegweisenden Funktion für die Herausbildung neuer literarischer Genres und Forschungsdisziplinen generell, ist nicht zu unterschätzen.“

Spuren reziproker Austauschbewegungen von Wissen zu Homer und zur Homerphilologie zwischen den Pragmatien eine erste, wichtige Komponente, um Bedingungen dieser Referenzierpraktiken aufzudecken. Zu ergänzen ist diese Perspektive in einem zweiten Schritt, wie im folgenden Unterkapitel betrachtet wird, durch die literaturwissenschaftlichen und (dichtungs-)theoretischen Überlegungen, die Aristoteles in seiner *Poetik* entwickelt. Denn auf Basis dieser Überlegungen zur Dichtung (und zu Homer) setzt Aristoteles in bestimmten Pragmatien und Kontexten gezielt Homerreferenzen als Vermittlungsstrategie im Argument ein, indem er sich das von ihm in der *Poetik* herausgearbeitete Erkenntnispotential von Dichtung zunutze macht, wie im zweiten Teil dieses Beitrags mit einem Überblick über die Verteilung von Homerziten im *Corpus Aristotelicum* und durch die Einzelanalyse von entsprechenden Belegstellen geprüft und ausgebreitet werden soll.

## 2. Der ‚göttliche‘ Homer und die Dichtungskonzeption in der *Poetik*

Insbesondere in der *Poetik* bildet Homer für Aristoteles in allen Teilen seiner Argumentation einen zentralen Bezugspunkt. Mit Homer als Dichtervorbild und mit konkreten Beispielen aus seinen Epen<sup>36</sup> leitet Aristoteles in der Pragmatie zentrale Forderungen seiner Dichtungs- und Tragödienkonzeption her und setzt sich mit dem Dichter fokussiert unter einer literaturwissenschaftlichen Perspektive und mit einem theoretischen Anspruch auseinander.

Während Homer in der *Poetik* mit insgesamt 29 Zitaten im Unterschied z.B. zu Euripides (12), Sophokles (8) und Aischylos (3), die die folgenden Plätze belegen, schon quantitativ gesehen den ersten Rang einnimmt, betont und begründet Aristoteles diese Vorrangstellung Homers in der *Poetik* im Zuge seiner Referenzen auch inhaltlich. Meisterhaft habe Homer in jeder Hinsicht, nämlich als erster und hinreichend (πρῶτος καὶ ἰκανῶς),<sup>37</sup> grundlegende Ansprüche, die Dichtung erfüllen müsse, bei der Handlungskomposition und bei der Wahl und Darstellung des jeweiligen Gegenstandes seiner Epen umgesetzt. In diesem Sinne zieht Aristoteles Homer als Referenzpunkt für die gelungene Darstellung einer Handlung heran, die auf einen Charakter schließen lässt, der den meisten von uns überlegen ist.<sup>38</sup> Als erster und auf beste Weise habe Homer seine Dichtung aber nicht nur gut, sondern auch dramatisch gestaltet, womit er als Archeget von Tragödie und Komödie gelten könne.<sup>39</sup> Und auch im 8. Kapitel greift Aristoteles an zentraler Stelle auf Homer zurück, wenn er die Kriterien erörtert, durch die Dichtung ihre Einheit gewinnt. Einheit erreiche man in der Dichtung nämlich nur dann, wenn sie an einer bestimmten Hand-

---

<sup>36</sup> Zusammengestellt und der Reihe nach diskutiert hat die Referenzen auf Homer und das Epos in der *Poetik*: James C. Hogan, *Aristotle's Criticism of Homer in the Poetics*, in: *Classical Philology* 68 (1973), S. 95–108.

<sup>37</sup> So beschreibt Aristoteles beispielsweise den Vorbildcharakter Homers in *Ilias* und *Odyssee* mit Blick auf Handlungskomposition und Gegenstand seiner Dichtungen: Aristot. *Poet.* 1459b14.

<sup>38</sup> Aristot. *Poet.* 1448a11–12: [...] οἷον Ὅμηρος μὲν βελτίους [...]. Vgl. dazu bereits vorweg allgemein zu dem Gegenstand von Dichtung, die handelnde Menschen mit einem bestimmten Charakter nachahmt: Aristot. *Poet.* 1448a1–5.

<sup>39</sup> Aristot. *Poet.* 1448b34–38.

lung orientiert ist, die sich auf einen Menschen mit bestimmtem Charakter zurückführen lässt, aber nicht, wenn man sich in der Komposition lediglich auf eine bestimmte Person oder ein Ereignis beziehe.<sup>40</sup>

Auch das, was eine Person tut oder erlebt, kann unbestimmbar Vieles sein. Nur durch Konzentration auf eine Handlung im strengen Sinne, die aus einer charakterlich bestimmten Entscheidung hervorgeht, kann die Beliebigkeit und Konfusion der Wirklichkeit vermieden und eine Darstellung erreicht werden, in der jeder Handlungsschritt seine notwendige Stelle in einem einheitlichen Ganzen einnimmt.<sup>41</sup>

Homer habe auch in diesem Punkt – aus Kunstverständnis oder Begabung – in *Ilias* und *Odyssee* das Richtige im Blick gehabt (ἔοικεν καλῶς ἰδεῖν).<sup>42</sup> Denn die Ereignisse habe er in seinen Epen nicht einfach chronologisch dargestellt, habe also nicht einfach alles versammelt, was einem Menschen widerfahren ist, sondern sich auf eine bestimmte Handlung konzentriert.

[...] ὁ δ'  
Ὅμηρος ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα διαφέρει καὶ τοῦτ' ἔοικεν  
καλῶς ἰδεῖν, ἦτοι διὰ τέχνην ἢ διὰ φύσιν· Ὀδύσσειαν  
γὰρ ποιῶν οὐκ ἐποίησεν ἅπαντα ὅσα αὐτῷ συνέβη,  
[...] ἀλλὰ περὶ μίαν πράξιν οἶαν  
λέγομεν τὴν Ὀδύσσειαν συνέστησεν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Ἰλιά-  
δα.<sup>43</sup>

Homer, überlegen wie er auch in allem übrigen ist, scheint auch hier das Richtige gesehen zu haben – aus technischer Beherrschung <des dichterischen Handwerks> oder aus Begabung. Die Odysseus-Handlung verfasste er nämlich nicht so, dass er <einfach> alles <so> darstellte, <wie es> diesem zustieß, [...] er verfuhr bei der poetischen Gestaltung der *Odyssee*-Handlung vielmehr so, dass er alle <Ereignisse> in einen <geordneten> Bezug zu einer einzigen Handlung, wie wir sie verstehen, brachte, und ebenso machte er es bei der *Ilias*.<sup>44</sup>

Wie Aristoteles im 9. Kapitel der *Poetik* im Anschluss reflektiert, ist die Dichtung aus diesen Gründen für philosophischer zu halten als die Geschichtsschreibung. Der gute Dichter richtet seine Handlungskomposition an etwas Allgemeinem aus, um

<sup>40</sup> Aristot. *Poet.* 1451a16–19: Μῦθος δ' ἐστὶν εἷς οὐχ ὥσπερ τινὲς οἴονται ἐὰν περὶ ἓνα ἢ πολλὰ γὰρ καὶ ἄπειρα τῷ ἐνὶ συμβαίνει, ἐξ ὧν ἐνίων οὐδέν ἐστιν ἐν· οὕτως δὲ καὶ πράξεις ἐνός πολλαὶ εἰσιν, ἐξ ὧν μία οὐδεμία γίνεται πράξις.

<sup>41</sup> Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 372.

<sup>42</sup> Aristot. *Poet.* 1451a23–24.

<sup>43</sup> Aristot. *Poet.* 1451a22–25, a28–30.

<sup>44</sup> S. zur Übersetzung: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 13. Vgl. die ausführliche Erläuterung zur Stelle im Kommentar: ebd., S. 365–371, sowie bes. zur Bedeutung Homers im Kontext: ebd., S. 371: „Die beinahe völlige Vernachlässigung äußerer Einheitsvorgaben: der Ganzheit und Vollständigkeit des geschichtlichen Geschehens, der Chronologie und Reihenfolge der Ereignisse, der Kontinuität der Bewegung in Zeit und Raum usw., die völlige Konzentration dagegen auf die Einheit einer im Charakter der Personen motivierten Handlung macht Homer zu dem Paradigma schlechthin, an dem Aristoteles als erfüllt zeigen kann, was er mit theoretischer Begründung von einer Dichtung verlangt, die den Anspruch, Kunst, d. h. geformte Einheit, zu sein, erfüllen will.“

in seiner Dichtung Einheit, Glaubwürdigkeit und eine emotionale Wirkung auf den Rezipienten zu erzielen. Was ist der Mensch? Wie soll man handeln? Und aus welchen Gründen scheitert somit ein Mensch mit bestimmtem Charakter, wenn er in einer bestimmten Situation eine falsche Entscheidung trifft? Während sich der Philosoph mit solchen Fragen selbst auseinandersetzt, um zu Wissen bzw. zu einer begründeten Einsicht zu diesen Sachfragen zu gelangen, verhandelt Dichtung diese allgemeinen Bedingungen, die jeder Handlung eines Menschen vorausgehen, zwar nicht selbst, muss sich jedoch bei der Darstellung einer bestimmten Handlung in allen Teilen ihrer Komposition daran orientieren.<sup>45</sup>

Bei seinem Lob für Homer greift auch Aristoteles in seiner *Poetik* auf das Narrativ von der Göttlichkeit Homers zurück, perspektiviert dieses Qualitätsurteil jedoch neu im Kontext seiner Argumentation. Wie Platon knüpft er dabei explizit an seine dichtungstheoretischen Überlegungen an.<sup>46</sup> Leistung und Erkenntnispotential, die Dichtung nach der *Poetik* zuzusprechen sind, wenn sie gut verfasst ist, hat Homer nach Aristoteles auf beste Weise umgesetzt, und in dieser Hinsicht kann er nach Aristoteles im Unterschied zu anderen Dichtern als göttergleich gelten.

διὸ ὡσπερ εἶπομεν ἤδη καὶ ταύτη θεσπέσιος ἄν  
 φανείη Ὅμηρος παρὰ τοὺς ἄλλους, τῷ μὴδὲ τὸν πόλεμον καί-  
 περ ἔχοντα ἀρχὴν καὶ τέλος ἐπιχειρῆσαι ποιεῖν ὅλον· λίαν  
 γὰρ ἄν μέγας καὶ οὐκ εὐσύνοπτος ἔμελλεν ἔσεσθαι ὁ μῦθος,  
 ἢ τῷ μεγέθει μετριάζοντα καταπεπλεγμένον τῇ ποικιλίᾳ.  
 νῦν δ' ἐν μέρος ἀπολαβῶν ἐπεισοδίοις κέχρηται αὐτῶν  
 πολλοῖς, οἷον νεῶν καταλόγῳ καὶ ἄλλοις ἐπεισοδίοις [δῖς]  
 διαλαμβάνει τὴν ποίησιν.<sup>47</sup> (30)

Daher muss, wie schon gesagt, auch in dieser Hinsicht Homer als göttergleich erscheinen im Vergleich mit den anderen, weil er nicht versucht hat, den Krieg insgesamt darzustellen, obwohl er einen Anfang und ein Ende hat. Viel zu groß nämlich und unüberschaubar hätte der Mythos werden müssen oder, wenn er maßvoll im Hinblick auf den Umfang geblieben wäre, doch überaus verwickelt wegen der Vielfalt <der Stoffe>. Tatsächlich hat er aber einen Teil herausgegriffen und viele andere Ereignisse in Einzelszenen darauf bezogen, wie den Schiffskatalog und anderes, das sich an die Handlung anschließt, und hat so seine Dichtung gegliedert.<sup>48</sup>

Unmittelbar relevant sind für die Beurteilung, wie und warum Aristoteles etwa im Kontext seiner Ethiken auf Homer zurückgreift und Referenzen in seine Argumentation einarbeitet – wie etwa Beispiele für tapferes Handeln bei Homer, die er in der *Nikomachischen Ethik* bei seiner Erörterung zur Tapferkeit verwendet<sup>49</sup> –, seine

<sup>45</sup> Vgl. Arbogast Schmitt, Was macht Dichtung zur Dichtung? Zur Interpretation des neunten Kapitels der Aristotelischen *Poetik* (1451a36–b11). Hermeneutische Vorüberlegungen, in: Jörg Schönerert und Ulrike Zeuch (Hg.), *Mimesis – Repräsentation – Imagination. Literaturtheoretische Positionen von Aristoteles bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Berlin/New York 2004, S. 65–95; Ders., Aristoteles. *Poetik*, S. 372–426.

<sup>46</sup> Vgl. Sandra Erker, Platon und die Homerreferenz als Instrument der Dialogkomposition, Wissensvermittlung und Erkenntnisdidaktik, in: Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung* 26 (2024), Freie Universität Berlin, S. 1–36.

<sup>47</sup> Aristot. *Poet.* 1459a30–37.

<sup>48</sup> Vgl. zur Übersetzung: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 33.

<sup>49</sup> Aristot. *EN* 1116a21–27; 1116a32–35; 1116b26–31.

Überlegungen in der *Poetik* dazu, wie Homer diese Kriterien guter Dichtung nicht nur generell in der Komposition umgesetzt habe, sondern sie sogar bei der Gestaltung der einzelnen Handlungsschritte, nämlich unmittelbar durch eine passende Sprechweise (λέξις) und Argumentationsform (διάνοια) der Protagonisten erfüllt habe.

πρὸς δὲ τούτοις λέξει καὶ διάνοια πάντα ὑπερβέβληκεν.<sup>50</sup>

Darüber hinaus hat er alle in der Gestaltung der Sprechweise und der Darstellung charakteristischer Argumentationsformen übertroffen.<sup>51</sup>

Ὅμηρος δὲ ἄλλα τε πολλὰ ἄξιος ἐπαινέσθαι καὶ (5)

δὴ καὶ ὅτι μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἀγνοεῖ ὃ δεῖ ποιεῖν αὐτόν.

αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γάρ ἐστι

κατὰ ταῦτα μιμητής· οἱ μὲν οὖν ἄλλοι αὐτοὶ μὲν δι' ὅλου

ἀγωνίζονται, μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγάκις· ὁ δὲ ὀλίγα

φρομισάμενος εὐθύς εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι (10)

ἦθος, καὶ οὐδέν' ἀήθη ἀλλ' ἔχοντα ἦθος. [...] <sup>52</sup>

Homer verdient in vieler Hinsicht Lob, besonders aber deshalb, weil er als einziger unter den Dichtern ein genaues Wissen davon hatte, was der Dichter selbst in der Dichtung zu tun hat. In eigener Person nämlich soll der Dichter so wenig wie möglich sagen. Dieses <Erklären in eigener Person> macht nicht zum Dichter. Die anderen Dichter treten nun [mit ihren Kommentaren] selbst über das ganze Werk hin in den Vordergrund, in mimetischer Darstellung aber bringen sie nur wenig und selten. Homer dagegen lässt einen Mann oder eine Frau oder einen anderen Charakter unmittelbar nach nur wenigen einleitenden Worten auftreten, und zwar niemanden ohne charakteristisches Verhalten, jeden vielmehr mit bestimmter Charakterzeichnung.<sup>53</sup>

Da Dichtung, wenn sie nach Aristoteles und insbesondere im Sinne des 9. Kapitels gut verfasst ist, anschlussfähig ist für Fragen aus dem Bereich der Philosophie, erweisen sich solche gelungenen Handlungsbeispiele und -kompositionen oder dargestellte Sprechweisen und Argumentationsformen, wie sie sich nach Aristoteles gerade bei Homer finden, nicht nur aufgrund ihrer Bekanntheit, sondern primär aufgrund ihrer Orientierung an dem, was wahr ist, unmittelbar produktiv für den Philosophen. An und mit ihnen können im Argument eben jene Sachverhalte selbst reflektiert und ausgehandelt werden, an denen nach Aristoteles v.a. die Epen Homers, aber auch Beispiele anderer Dichter ausgerichtet sind.

Aus dem komplementären Verhältnis zwischen Dichtung und Philosophie ergeben sich darüber hinaus wichtige Perspektiven für die Verfahrensweisen, mit denen Aristoteles Homer- und Dichterreferenzen in bestimmten Pragmatien, d.h. in bestimmten Lehr- und Unterrichtsschriften im Schulkontext und somit für bestimmte Adressaten, Sachfragen und Wissenschaftsdisziplinen mit ihren jeweiligen Argu-

<sup>50</sup> Aristot. *Poet.* 1459b16.

<sup>51</sup> Vgl. zur Übersetzung: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 34.

<sup>52</sup> Aristot. *Poet.* 1460a5–11.

<sup>53</sup> Vgl. zur Übersetzung: Arbogast Schmitt, Aristoteles. *Poetik*, S. 35.

mentationsverfahren einsetzt. Denn die allgemeinen Sachverhalte, die der Philosoph selbst für sich verhandelt (z.B. Was ist Tapferkeit?), sind in der Dichtung nach den Erörterungen in der *Poetik* lediglich an einer einzelnen Handlung, durch einen bestimmten Menschen, d.h. in einer einzelnen Instanz, verwirklicht – durch die poetische Auswahl und Darstellungsweise des guten Dichters sind diese Beispiele jedoch so komponiert, dass an ihnen als poetisch gelungen dargestellte Instanzen besonders gut erkennbar wird, durch welche allgemeinen Bedingungen sie konstituiert sind. Die Dichtung greift somit bei ihrem Gegenstand auf das Allgemeine implizit zurück – sie muss es richtig voraussetzen, um die einzelne Handlung gut, richtig und glaubwürdig zu verfassen – und richtet bei ihrer Darstellung einer einzelnen (Handlungs-)Instanz den Blick auf eben jene Aspekte, die von diesem Allgemeinen bedingt sind. Ihr Gegenstandsbereich bleibt aber an Wahrnehmung und Meinung gebunden und ist für einen entsprechenden Erkenntniszugriff konzipiert. Gerade aus diesen Gründen können gelungene Dichtungsbeispiele durch den Philosophen im Argument bei der Generierung von Wissen für eine solche Vermittlungsstrategie herangezogen werden, bei der für bestimmte Adressaten ein allgemeiner Sachverhalt, der theoretisch verhandelt wird, zusätzlich beispielhaft am (verwirklichten) Einzelfall – dem guten Beispiel aus der Dichtung – durchlaufen, plausibilisiert oder problematisiert werden muss.

Im Folgenden<sup>54</sup> soll anhand konkreter Belegstellen geprüft werden, ob und wie sich dieser implizite Erkenntniszugriff auf das Allgemeine, den Aristoteles der Dichtung in seiner *Poetik* zuspricht, und ihre Anschlussfähigkeit für die philosophische Erörterung in dem Einsatz und der Verteilung von Homerreferenzen im *Corpus Aristotelicum*, in den konkreten Verfahrensweisen und Praktiken und methodischen Reflexionen niederschlägt, mit denen Aristoteles selbst Homerreferenzen in sein Argument integriert, ihre Verwendung begründet und für den Argumentationsprozess funktionalisiert.

### 3. Homer- und Dichterzitate im *Corpus Aristotelicum* – ein Überblick

Als Arbeitsgrundlage wird dazu im Folgenden zunächst für das *Corpus Aristotelicum* ein Überblick über die Verteilung von Homer- und Dichterreferenzen geboten. Dabei müssen für die Untersuchung einige Charakteristika mit Blick auf das Material beachtet werden, das uns überliefert ist. Erhalten sind uns mit den Pragmatien die Lehr- und Forschungsschriften des Aristoteles, die z.B. im Unterschied zu den Dialogen Platons in Form von Abhandlungen verfasst sind, im Schulkontext für unterschiedliche Adressatengruppen konzipiert waren und in diesem Lehr- und Unterrichtskontext verschiedenen Bearbeitungsprozessen unterzogen gewesen sein dürften, die sich für uns nicht mehr genau nachvollziehen lassen. Sie bedienen ein breites Spektrum an Wissenschaftsdisziplinen, variieren in Ausarbeitung, Verfahrensweise, Argumentationsniveau und Schwierigkeitsgrad. Vieles aus dem gesamten *Œuvre* des Aristoteles (mit dem sich ggf. weitere Zusammenhänge oder Verflech-

---

<sup>54</sup> S. unten: S. 21–42.

tungen zwischen Disziplinen, Praktiken und Argumenten aufdecken ließen) ist uns nicht erhalten oder nur durch Fragmente und Zeugnisse zugänglich.

Für eine Untersuchung zu den Homerreferenzen wären so z.B. auch die Dialoge des Aristoteles von Interesse. Obwohl Aristoteles in nicht geringem Umfang Dialoge verfasst hat, sind uns dazu lediglich wenige Fragmente und Zeugnisse erhalten, die uns noch dazu in den meisten Fällen in Form von Paraphrasen vorliegen; nur in Ausnahmefällen ist die Dialogform durch ein direktes Zitat<sup>55</sup> erhalten, an dem sich konkrete Referenzpraktiken des Aristoteles sicher belegen lassen könnten.

Aristoteles hat also nicht nur nach, sondern auch neben Platon Dialoge verfasst, und zwar in erheblichem Umfang. Im Schriftenverzeichnis des Diogenes Laertios beziehen sich die ersten 19 Titel auf Dialoge [...]. Auf der Grundlage der in diesem Schriftenverzeichnis enthaltenen Buchangaben lässt sich für die Dialoge des Aristoteles ein Umfang von über 1000 Seiten im Format einer modernen Ausgabe errechnen. Das entspricht einem Drittel des ganzen platonischen Werkes. Enthalten sind davon nur kümmerliche Reste.<sup>56</sup>

Wie zumindest einzelne Fragmente aus dem Dialog *Über die edle Geburt* zeigen, in denen die Dialogform erhalten ist, hat in diesen Fällen auch Aristoteles Dichterreferenzen produktiv in das Argument integriert. So finden sich in diesen Fragmenten beispielsweise ein Verweis auf Theognis<sup>57</sup> und zwei Verweise auf Euripides,<sup>58</sup> die mit unterschiedlichen Verfahren eingearbeitet sind: anonym oder mit Namensnennung, durch Zitat, Paraphrase oder verkürzt mit Rückgriff auf Vorkenntnisse der Adressaten, wobei Aristoteles die Referenzen nicht nur als Beleg heranzieht, sondern durchaus kritisch im Argument mit anderen Positionen verhandelt.<sup>59</sup>

In seinem Dialog *Über Dichter*, der nach dem Schriftenverzeichnis des Diogenes Laertios drei Bücher umfasst haben soll, scheint Aristoteles u.a. die Entstehung und Kunstform des Dialogs reflektiert zu haben.<sup>60</sup> Auch Diskurse der Literaturtheorie und -kritik, die mit der *Poetik* des Aristoteles in Verbindung stehen, könnten in dem Dialog verarbeitet gewesen sein.<sup>61</sup> Die Anzahl der überlieferten Fragmente und Zeugnisse ist allerdings so gering, dass sich keine abschließende Aussage über den

<sup>55</sup> Vgl. Aristot. *Über die edle Geburt* (*περὶ ἐγγενείας*) 91 R<sup>3</sup>, 92 R<sup>3</sup>, 94 R<sup>3</sup>.

<sup>56</sup> Hellmut Flashar, *Dialoge, Philosophie, Rhetorik* in: Ders., Uwe Dubielzig, Barbara Breitenberger (Hgg.), *Aristoteles. Fragmente zu Philosophie, Rhetorik, Poetik, Dichtung*, übersetzt und erläutert von H. Flashar, U. Dubielzig, B. Breitenberger, Berlin 2006 (*Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung* 20/I), S. 23–245, hier: S. 112.

<sup>57</sup> Vgl. Aristot. *Über die edle Geburt* (*περὶ ἐγγενείας*) 92 R<sup>3</sup>.

<sup>58</sup> Vgl. Aristot. *Über die edle Geburt* (*περὶ ἐγγενείας*) 92 R<sup>3</sup>, 94 R<sup>3</sup>. Vgl. zu einer Euripidesreferenz außerdem: Aristot. *Über Dichter* 74 R<sup>3</sup>.

<sup>59</sup> Der Verweis auf Theognis (92 R<sup>3</sup>) erfolgt stark verkürzt; die Position, auf die mit seinem Namen verwiesen wird, wird nicht ausgeführt, ihre Kenntnis bei dem Adressaten an dieser Stelle vorausgesetzt. In 92 R<sup>3</sup> erfolgt der Verweis auf Euripides ohne Namensnennung – er wird lediglich als ‚Dichter‘ benannt – und ist für den gebildeten Adressaten des Dialogs durch das anschließende Zitat identifizierbar. In 94 R<sup>3</sup> wird auf Euripides dagegen namentlich verwiesen, wobei ihm eine Position über die edle Geburt durch Paraphrase, ohne wörtliches Zitat, zugeschrieben wird, deren Geltungsanspruch im Anschluss explizit verworfen wird. Mit Verweis auf andere Positionen wird in Abgrenzung zu (u.a.) Euripides im Anschluss ein abweichender Argumentationsgang formuliert.

<sup>60</sup> Vgl. Aristot. *Über Dichter* (*περὶ ποιητῶν*) 72 R<sup>3</sup> (allgemein), 73 R<sup>3</sup> (zu Platons Dialogen).

<sup>61</sup> Vgl. Aristot. *Über Dichter* (*περὶ ποιητῶν*) 74 R<sup>3</sup> (mit einer Kritik an Euripides, die in den Bereich akzidenteller Kunstfehler fällt), 75 R<sup>3</sup> (mit einem Einblick in das dritte Buch des Dialogs).

Dialoginhalt, über Kompositionsprinzipien oder den Einsatz von Homerreferenzen treffen lässt.

Ein Beispiel für eine Homerreferenz, die auch unter methodischen Gesichtspunkten interessant ist, bietet zumindest ein Fragment aus dem Dialog *Über die Philosophie*, das uns Sextus Empiricus überliefert. Bei der Erklärung der Sehergabe, durch die die Seele im Schlaf oder kurz vor ihrem Tod Einsicht in das Göttliche nehmen könne, habe Aristoteles auf Homer verwiesen, der diesen Sachverhalt erfasst und seine Dichtung daran richtig ausgerichtet habe: So lasse er Patroklos kurz vor seinem Tod Voraussagen über den Tod Hektors treffen, und Hektor vor seinem eigenen Tod über den Tod Achills.<sup>62</sup>

Homer wird – sofern wir dies der Paraphrase bei Sextus Empiricus entnehmen können – von Aristoteles also aus sachlichen Gründen und aufgrund der Kriterien einer gelungenen Dichtung, wie sie Aristoteles in der *Poetik* formuliert, herangezogen: das, was im Argument verhandelt wird, hat nach Aristoteles schon Homer richtig eingeschätzt und hat daher seine Dichtung danach gestaltet. Dass diese paraphrasierte Begründung, die uns Sextus Empiricus bietet, mit dem ursprünglichen Text vermutlich übereinstimmen dürfte, unterstützen Passagen aus der *Poetik*<sup>63</sup> und *Nikomachischen Ethik*<sup>64</sup>, in denen Aristoteles auf Homer analog verweist.

Mit diesen Passagen lässt sich zumindest rudimentär Einblick in die Dialogform und eine mögliche Referenzierpraktik des Aristoteles im Dialog gewinnen. Vieles bleibt aber ungeklärt: Denn wie repräsentativ diese Ausschnitte aus einem Dialog jeweils für den gesamten Dialog und für die übrigen Dialoge des Aristoteles sind, welche Funktion einzelnen Referenzen im engeren oder größeren Kontext beizumessen ist oder inwiefern Aristoteles ähnlich wie Platon auch in den literarischen Elementen (z.B. in der Szeneriebeschreibung) Referenzen auf die Epen Homers eingearbeitet haben könnte, lässt sich anhand dieser Fragmente nicht einschätzen. Obwohl beispielsweise bei Platon in fast allen Dialogen Homerreferenzen enthalten sind – Ausnahmen bilden nur *Menexenos*, *Kritias* und *Parmenides*<sup>65</sup> –, lässt sich doch eine erhebliche Differenz in Verteilung und Verteilungsdichte, Verfahrensweisen und Funktionalitäten dieser Referenzen feststellen – sowohl in verschiedenen Teilen eines Dialogs als auch im Vergleich zu den übrigen Dialogen im *Corpus Platonicum*.<sup>66</sup> Hätten wir beispielsweise nur Fragmente aus Platons *Parmenides* erhalten oder den *Parmenides* als einzigen Dialog, müssten wir fälschlicherweise zu dem Eindruck gelangen, Platon habe in seinen Dialogen überhaupt keine Homerreferenzen eingesetzt.

---

<sup>62</sup> Aristot. *Über die Philosophie (περί φιλοσοφίας)* 10 R<sup>3</sup>: [...] ἀποδέχεται γοῦν καὶ τὸν ποιητὴν Ὅμηρον ὡς τοῦτο παρατηρήσαντα· πεποιήκε γὰρ τὸν μὲν Πάτροκλον ἐν τῷ ἀναιρέισθαι προαγορεύοντα περὶ τῆς Ἑκτορος ἀναιρέσεως, τὸν δ' Ἑκτορα περὶ τῆς Ἀχιλλέως τελευτῆς. [...].

<sup>63</sup> Vgl. Aristot. *Poet.* 1451a23–24: [...] ἔοικεν καλῶς ἰδεῖν [...].

<sup>64</sup> Aristoteles schließt die Homerreferenz an das Argument an, indem er darauf verweist, dass der Sachverhalt, der gerade im Argument verhandelt wird, auch von Homer in seiner Dichtung beachtet wurde, vgl. z.B. Aristot. *EN* 1116a21–22: [...] τοιοῦτους δὲ καὶ Ὅμηρος ποιεῖ, οἷον [...]; *EN* 1116b27: [...] ὅθεν καὶ Ὅμηρος [...].

<sup>65</sup> Vgl. dazu: Sandra Erker, Platon und die Homerreferenz als Instrument der Dialogkomposition, Wissensvermittlung und Erkenntnisdidaktik, in: Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung* 26 (2024), Freie Universität Berlin, S. 1–36.

<sup>66</sup> Ebd., bes. S. 2–6 (Überblick), S. 32–33 (Abb. 1 und 2).

Für eine Analyse der Kompositionsprinzipien der Aristotelischen Dialoge, einen Einblick in das Spektrum der Homerreferenzen, die Aristoteles darin ggf. ähnlich wie Platon (oder von ihm abweichend) eingesetzt haben mag, und für einen Vergleich dieser Referenzierpraktiken mit denen in den Pragmatien bietet daher das Dialogmaterial, das uns von Aristoteles erhalten ist, zwar erste, wichtige Hinweise – auch Aristoteles scheint Homer- und Dichterreferenzen mit ähnlichen Praktiken wie Platon in den betrachteten Fragmenten im Argument eingesetzt zu haben. Für eine abschließende Bewertung ist der Umfang des erhaltenen Materials jedoch im Verhältnis zu dem, was uns verloren ist, zu gering.

Gerichtet werden soll der Fokus im Folgenden daher auf die überlieferten Pragmatien des Aristoteles, für die – der Abhandlungsform der Pragmatie geschuldet – im Unterschied zu Platon literarische Formen der Homerreferenzen, wie sie in der Dialogform z.B. bei der Gestaltung von Szenerien und Dialogsituationen möglich sind, grundsätzlich entfallen. Aristoteles schneidet in dieser Hinsicht die Praktik der Homerreferenz auf die Anforderungen zu, die die Argumentationsform seiner Pragmatien erfordert, obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass er in seinen Dialogen ähnlich wie Platon Homerreferenzen auch auf literarischer Ebene und als Teil einer Erkenntnisdidaktik ausgerichtet an der Gesamtkomposition des Dialogs eingearbeitet haben könnte.<sup>67</sup>

Zur Konsequenz hat dies für die Untersuchung zu den Referenzierpraktiken in den Pragmatien, dass für Aristoteles im Unterschied zu Platon aufgrund der Abhandlungsform der Einsatz von Homerreferenzen und ihre Funktionalisierung unmittelbar im Argument in den Blick rückt und im Kontext einer bestimmten Pragmatie, d.h. für eine bestimmte Wissenschaftsdisziplin, Methode und anvisierte Adressatenschaft, auszuwerten ist. Während die Studien des Aristoteles zu Homer und zur Homerphilologie, wie betrachtet, in verschiedenste Pragmatiekontexte hineingewirkt und darin Wissensprozesse subkutan angestoßen haben dürften, sich außerdem auch Formen von Referenzen finden (z.B. Allusionen), die sich nicht in allen Fällen eindeutig bestimmen oder zuordnen lassen,<sup>68</sup> soll der Fokus im Folgenden mit der Auswertung der Homerzitate auf solche Fälle der Referenz gerichtet werden, die sich eindeutig identifizieren lassen und somit einen zuverlässigen Bezugspunkt für einen Vergleich im *Corpus Aristotelicum* bieten.<sup>69</sup> An der Zitatform werden darüber hinaus Spuren des Transfers durch Praktiken der Neukontextualisie-

---

<sup>67</sup> Vgl dazu: Ebd., *passim*.

<sup>68</sup> Vgl. beispielhaft zu einem solchen Tableau an Formen der Referenz, darunter etwa auch Allusionen oder Fälle, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen, in der *Rhetorik, Poetik und Nikomachischen Ethik* die Stellensammlung mit Analyse und Kommentierung: Willis S. Hinman, *Literary quotation and allusion in the Rhetoric, Poetics and Nicomachean Ethics of Aristotle*, Staten Island Univ.-Diss. (Columbia University) 1935.

<sup>69</sup> Eine textkritische Aufarbeitung und Kommentierung möglichst aller Zitate und Allusionen auf Homer, Aischylos, Sophokles und Euripides im überlieferten *Corpus Aristotelicum* hat in seiner Dissertation Rainer Guggenberger vorgelegt (in Vorbereitung zur Publikation). Darin unternimmt er auf Basis dieser neuen Edition und Kommentierung eine quantitative Auswertung, die sowohl Zitate als auch Allusionen einschließt und bei der sich, wie sich in seiner Untersuchung zeigt, je nach Form der Referenz (Zitat und/oder Allusion, soweit sich letztere sicher identifizieren lassen) interessante Verschiebungen in der Rangfolge der zitierten und/oder alludierten Autoren ergeben: Rainer Guggenberger, *Kritische Edition der Zitate aus und Allusionen auf Homer, Aischylos, Sophokles und Euripides bei Aristoteles, samt Kommentaren und quantitativer Auswertung*, Wien, Diss., Univ., 2016 (in Vorbereitung zur Publikation). Ich danke Stefan Büttner und Rainer Guggenberger für den Hinweis auf die Dissertation.

rung im Argument konkret sichtbar, durch die Aristoteles Wissen über und von Homer in seine Erörterung einarbeitet. An ihnen lassen sich die Funktion dieser Zitate und unterschiedliche Verfahrensweisen, mit denen sie im Argument produktiv gemacht werden, nachvollziehen, analysieren und vergleichen.

Zusammengestellt wurde zu diesem Zweck<sup>70</sup> in der ersten Tabelle (vgl. Abb. 1) eine Übersicht über die Anzahl der Homerzitate (Hom.) pro Pragmatie (gelb unterlegt), für die einerseits auf das ausführliche Stellenregister aller Dichterzitate in den Pragmatien des Aristoteles außerhalb der *Poetik* von Moraitou (1994)<sup>71</sup> zurückgegriffen wurde, andererseits im Falle der *Poetik* auf den *index locorum* der textkritischen Ausgabe von Kassel.<sup>72</sup> Um die Verteilung dieser Zitate innerhalb der Pragmatie und ihrer Verteilungsdichte abhängig von dem Umfang der Pragmatie abzuschätzen, wurden diese Daten neu zusammengestellt und in Bezug gesetzt zu:

- (a) [Seiten:] der Seitenzahl der Pragmatie (berechnet nach der Bekker-Paginierung, die mit angegeben ist)
- (b) [Zit./S.:] dem Quotienten zur Verteilungsdichte (Zitanzahl/Seite), blau unterlegt
- (c) [Verteilung:] einem Überblick über die Anzahl der Zitate pro Buch bzw. Kapitel nach dem Muster: Buch/Kapitel (Anzahl Zitate)
- (d) [von:] Angabe aller Bücher bzw. Kapitel der Pragmatie
- (e) [Wissenschaftsdisziplinen:] der disziplinären Einordnung der Pragmatie

Bereits anhand dieses ersten Überblicks über die Verwendung von Homerziten und über die durchschnittliche Zitiertätigkeit in den verschiedenen Pragmatien und Wissenschaftsdisziplinen zeigt sich im *Corpus Aristotelicum*<sup>73</sup> eine charakteristische Verteilung (s. Abb. 1).

- (a) Eine deutliche Häufung von Homerziten, die Aristoteles in seinen Argumentationen einsetzt, findet sich nicht nur – wenig verwunderlich – in der *Poetik* (29), sondern auch in der *Rhetorik* (36), *Nikomachischen Ethik* (19), *Politik* (14) und *Eudemischen Ethik*<sup>74</sup> (4).

<sup>70</sup> S. als Grundlage aller folgenden Analysen die Tabellen im Anhang dieses Beitrags: S. 50–54.

<sup>71</sup> Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, (Bd. 49: Beiträge zur Altertumskunde, hg. von E. Heitsch, L. Koenen, R. Merkelbach, C. Zintzen), Stuttgart/Leipzig 1994 (= Köln, Univ.-Diss. 1991), S. 130–142.

<sup>72</sup> Aristotelis *De arte poetica liber*, rec. R. Kassel, Oxford 1965, S. 78–79.

<sup>73</sup> Vgl. zu der Einteilung der Pragmatien und den Titeln: Hellmut Flashar, Die Philosophie der Antike, Bd. 3: Ältere Akademie. Aristoteles. Peripatos, 2., durchgesehene und erweiterte Auflage, (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Friedrich Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. von Helmut Holzhey), Basel 2004, S. 236–321, Christof Rapp, Klaus Corcilius (Hgg.), Aristoteles-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart/Weimar 2011, S. 57–175.

<sup>74</sup> Die vier hier angegebenen Homerzitate finden sich in der *Eudemischen Ethik* in Buch III und VII und somit außerhalb der Bücher, die mit der *Nikomachischen Ethik* gemeinsam sind. Wie in Abb. 1 bei der *Nikomachischen Ethik* verzeichnet, finden sich in den gemeinsamen bzw. kontroversen Büchern zudem ein Homerzitat in *EN V* (= *EE IV*) und zwei Homerzitate in *EN VII* (= *EE VI*). Über die Zuordnung der gemeinsamen bzw. kontroversen Bücher herrscht in der Forschung Uneinigkeit, vgl. zu dem Befund in der Überlieferung: Dieter Harlfinger, Die Überlieferungsgeschichte der *Eudemischen Ethik*, in: Paul Moraux, Dieter Harlfinger (Hgg.), Untersuchungen zur *Eudemischen Ethik*, Akten des 5. Symposium Aristotelicum, Berlin 1971, S. 1–50, der sich für eine ursprüngliche Zuordnung der Bücher zur *EN* ausspricht, vgl. ebd., S. 49–50; vgl. zu der Forschungsdiskussion: Dorothea Frede, On the So-Called Common Books of the *Eudemian* and

In den übrigen Pragmatien setzt Aristoteles dagegen eine geringere Anzahl an Homerziten ein:

- (b) So finden sich zwei Homerzitate jeweils in den *Sophistici Elenchi* (2), in der *Metaphysik* (2) und in *De anima* (2).
- (c) In den naturwissenschaftlichen Pragmatien kommen Homerzitate in der Regel gar nicht oder nur in Einzelfällen zum Einsatz (und hier insbesondere in seinen biologischen und zoologischen Studien), so etwa in *De partibus animalium* (1), *De generatione animalium* (1), und *De motu animalium* (1). Einzig die *Historia animalium* (11) sticht unter den naturwissenschaftlichen Pragmatien mit einer höheren Anzahl an Homerziten hervor. Da sie jedoch wesentlich umfangreicher ist als jene Pragmatien, die vergleichbar viele Homerzitate aufweisen (z.B. *Nikomachische Ethik* oder *Politik*), greift Aristoteles durchschnittlich betrachtet in ihr dennoch selten auf das Homerzitat zurück (vgl. die Quotienten zur Zitierhäufigkeit in Abb. 1).

Betrachtet man, wie Aristoteles in den Pragmatien außerdem Zitate anderer Dichter einsetzt und in welchem Verhältnis diese zueinander und insbesondere zu den Homerziten stehen (vgl. Abb. 2), komplementiert dieser Befund das betrachtete Verteilungsmuster im *Corpus Aristotelicum*. Aufgeführt sind in Abb. 1 und Abb. 2 alle Pragmatien, die entweder Homerzitate enthalten oder, falls Homer nicht zitiert wurde, zumindest andere Dichterzitate aufweisen, die in Abb. 2 verzeichnet sind. Nicht aufgenommen sind somit in beiden Tabellen jene Pragmatien, die weder Homer noch andere Dichterzitate enthalten. Dazu gehören unter den Ethiken die *Magna Moralia*, im Organon die *Kategorien*, *De interpretatione*, die *Topik*, außerdem die beiden *Analytiken* und weitere naturwissenschaftliche Pragmatien. Der Vollständigkeit halber inkludiert wurden in Abb. 1 und Abb. 2 außerdem ohne weitergehende Unterteilung die Fragmente. Über die Verteilung der Homerzitate in ihnen und eine mögliche Vergleichbarkeit dieses Befundes mit den überlieferten Pragmatien lässt sich aufgrund der Verluste und des vielfältigen Materials, in das die Fragmente rudimentär Einblick bieten, keine abschließende Aussage treffen.

Um den Überblick zu erleichtern sind in Abb. 2 zu den Pragmatien an erster Stelle die Dichterzitate für sich aufgeführt und hervorgehoben, auf die Aristoteles primär zugreift (Häufigste Zitate). Es folgen in den weiteren Spalten nach absteigender Anzahl alle übrigen Dichterzitate. Werden Dichter gleich oft zitiert, erfolgt die Auflistung in alphabetischer Reihenfolge. Ausgenommen sind unter den Dichterziten (einzelne) Fragmente, die sich zwar der Dichtung zuordnen lassen, aber lediglich anonym erhalten sind.<sup>75</sup>

---

the *Nicomachean Ethics*, in: *Phronesis* 64 (2019), S. 84–116, und zu einer Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von *Eudemischer* und *Nikomachischer Ethik* in der neusten Forschung den Sammelband: Giulio Di Basilio (Hg.), *Investigating the relationship between Aristotle's Eudemian and Nicomachean Ethics*, (Issues in ancient philosophy), Abingdon/New York 2022.

<sup>75</sup> Vgl. für die vollständige Liste: Despina Moraitou, *Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der Poetik*, S. 130–142, sowie ergänzend für den *index locorum* zur *Poetik*: Aristotelis *De arte poetica liber*, rec. R. Kassel, Oxford 1965, S. 78–79.

Um zu prüfen, wie häufig Aristoteles in einer Pragmatie und im Vergleich zu anderen Pragmatien auf die Praktik des Dichterzitats zurückgegriffen hat, sind in den letzten drei Spalten der Tabelle außerdem verzeichnet:

- (a) [Seiten:] der Umfang der Pragmatie nach der Bekker-Paginierung (vgl. dazu bereits Abb. 1)
- (b) [Summe Zitate:] die Summe aller Dichterzitate pro Pragmatie (absolute Anzahl)
- (c) [Alle Zit./S.:] der Quotient für die Verteilungsdichte aller Dichterzitate pro Pragmatie (Dichterzitate/Seitenanzahl), um – unabhängig von dem Umfang der Pragmatien – einen Vergleich mit Blick auf die durchschnittliche Zitierfähigkeit (alle Dichterzitate) des Aristoteles pro Pragmatie zu ermöglichen.

Farblich unterlegt wurden in der Tabelle zudem die Dichter, die im gesamten *Corpus Aristotelicum* (außerhalb der Fragmente) am häufigsten zitiert werden, um das Verteilungsmuster der Dichterzitate bereits in der Tabelle zu visualisieren und darüber hinaus die Dichter, die am häufigsten zitiert werden, leichter im Überblick auffindbar zu machen. Dazu gehören (mit ihrer absoluten Anzahl im gesamten *Corpus Aristotelicum* außerhalb der Fragmente, vgl. auch die Farblegende am Ende der Tabelle):

❖ Homer	116
❖ Euripides	54
❖ Sophokles	24
❖ Hesiod	16
❖ Solon	13
❖ Simonides	12
❖ Epicharmus	10
❖ Theodectes	10
❖ Theognis	10
❖ Agathon	7
❖ Aischylos	7
❖ Timotheus	6

Für die Pragmatien ergibt sich somit folgender Befund zu dem Verhältnis der zitierten Dichter untereinander und zu ihrem Verteilungsmuster (Abb. 2):

- (a) In der *Poetik*, *Rhetorik*, *Nikomachischen Ethik*, *Eudemischen Ethik* und *Politik* setzt Aristoteles Dichterzitate mit einer vergleichbaren Häufigkeit und ähnlichen Rangfolge ein, wobei mit Blick auf das Verteilungsmuster insbesondere *Rhetorik* und *Poetik* einerseits sowie *Nikomachische Ethik* und *Politik* andererseits die größte Ähnlichkeit zueinander aufweisen. Am häufigsten greift Aristoteles auf Homer zurück, an zweiter Stelle folgt Euripides, danach folgen in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen (je nach Argumentationskontext) z.B. Sophokles, Hesiod, Solon, Simonides, Agathon und Aischylos, in der *Rhetorik* im Unterschied zu den anderen Pragmatien

dieser Gruppe beispielsweise auch Sappho und Pindar. Nur in der *Eudemischen Ethik* wird Euripides häufiger zitiert als Homer. Wie in der *Poetik* greift Aristoteles außerdem in der *Rhetorik* dreimal mit Zitat auf Timotheus zurück, sonst an keiner weiteren Stelle im *Corpus Aristotelicum*. Vergleicht man die absolute Anzahl an Dichterzitaten, die die Pragmatien dieser ersten Gruppe versammeln, belegt die *Rhetorik* mit 122 Dichterzitaten deutlich den ersten Rang. Sie hat mehr als doppelt so viele Zitate vorzuweisen wie die *Nikomachische Ethik* (51) und viermal so viele Dichterzitate wie die *Politik* (31), obwohl sie weniger umfangreich ist als diese Pragmatien. Betrachtet man hingegen, wie häufig Aristoteles das Dichterzitat verwendet und setzt seine Zitierpraktik in ein Verhältnis zu dem Umfang der Pragmatien, rückt die *Poetik* auf den ersten Platz: Mit etwa vier Dichterzitaten pro Bekkerseite greift Aristoteles in dieser kurzen Pragmatie mehr als doppelt so oft auf das Dichterzitat zurück als in der *Rhetorik*.

- (b) Die übrigen Pragmatien lassen kein vergleichbares Verteilungsmuster der Dichterzitate wie die unter (a) versammelten Schriften erkennen. Während die Pragmatien, die den biologischen und zoologischen Studien des Aristoteles zuzuordnen sind, fast ausschließlich Homerzitate enthalten – eine Ausnahme bildet auch hier die *Historia animalium*: vereinzelt zitiert Aristoteles in ihr außerdem Hesiod, Sophokles, Simonides und Stesichorus –, findet sich beispielsweise ein Hesiodzitat in der *Physik* und in *De Caelo*, ein Simonideszitat in der *Physik* und ein Aischyloszitat in den *Meteorologica*, ohne dass Aristoteles in diesen Pragmatien Homer zitiert. In der *Athenaion Politeia* begegnen uns passend zum *Skopos* der Pragmatie ausschließlich Solonzitate (8). Und während in den *Sophistici Elenchi* und in der *Metaphysik* nur vereinzelt, nämlich jeweils zweimal, Homer zitiert wird, findet sich hier daneben auch eine überschaubare Anzahl weiterer Dichterzitate. So zitiert Aristoteles in den *Sophistici Elenchi* außer Homer jeweils einmal Euripides, Archilochus und Cleophon, in der *Metaphysik* viermal Epicharmus, jeweils zweimal Hesiod und Simonides, einmal Sophokles und Euenus.

Festhalten lässt sich also: Mit Blick auf die Häufigkeit der eingesetzten Homerzitate und das charakteristische Verteilungsmuster von Dichterzitaten innerhalb einzelner Pragmatien heben sich die *Poetik*, *Rhetorik*, die *Nikomachische* und *Eudemische Ethik* und die *Politik* von den übrigen Pragmatien im *Corpus Aristotelicum* ab. In den naturwissenschaftlichen Pragmatien setzt Aristoteles Dichterzitate hingegen sehr zurückhaltend oder gar nicht ein. In den *Sophistici Elenchi* und in der *Metaphysik* zitiert Aristoteles Homer vereinzelt und greift daneben auch auf eine überschaubare Anzahl anderer Dichter zurück. *De anima* weist mit Blick auf die durchschnittliche Zitiertätigkeit eine Ähnlichkeit zu der *Historia animalium* auf, während sich hingegen bezogen auf die Funktion, mit der Dichterzitate in der Pragmatie eingearbeitet sind, Gemeinsamkeiten mit den *Sophistici Elenchi* und der *Metaphysik* feststellen lassen (s. unten).

Dieser generelle Befund, der sich bereits im Überblick ergibt, soll im Folgenden durch eine Einzelanalyse von Belegstellen komplementiert werden, um kontextspe-

zifisch anhand der Homerzitate die verschiedenen Funktionen und Verfahrensweisen dieser Referenzierpraktiken des Aristoteles aufzudecken und auszuwerten. Reflektiert werden bei dieser Analyse der Verwendung und Funktion der Homerzitate im *Corpus Aristotelicum* die theoretischen Ansprüche, die Aristoteles selbst in der *Poetik*, wie oben betrachtet, an Dichtung, ihr Erkenntnispotential und ihre mögliche Anschlussfähigkeit für den philosophischen Diskurs stellt; aber auch mögliche Synergieeffekte im Forschungsprozess, durch die in Argument und Referenz unterschiedliche Forschungsinteressen und Studien des Aristoteles miteinander in Verbindung gebracht, ausgehandelt und neu perspektiviert werden, sollen dabei in den Blick genommen werden.

#### 4. Vereinzelt Homerzitate als Argumentationspraktiken und Spuren reziproker Forschungsprozesse (*Sophistici Elenchi*, *Metaphysik*, *De anima*)

Betrachtet werden zunächst die *Sophistici Elenchi*, die *Metaphysik* und *De anima*, in denen Aristoteles Homerzitate nur vereinzelt einsetzt.

Bei den Zitaten in den *Sophistici Elenchi* handelt es sich um die oben bereits ausgewertete Passage, in der Aristoteles einen Diskurs aus der Homerphilologie mit zwei Homerzitaten im Argument verarbeitet und die referenzierten Lösungsvorschläge gemäß Prosodie für den *Skopos* der Pragmatie neu auswertet<sup>76</sup> – und dabei kontextgebunden anders verfährt als in einer verwandten Passage der *Poetik*.

In der *Metaphysik* verwendet Aristoteles am Ende des zwölften Buches einen Vers aus der *Ilias*, der die Argumentation als Sentenz und ohne expliziten Verweis auf Homer abschließt. Kritisch wendet sich Aristoteles damit gegen die zuvor referierte Position derjenigen, die die Zahl als Gegenstand der Mathematik an den Anfang von allem setzen und so gezwungen seien, letztendlich eine Vielheit von Prinzipien vorauszusetzen. Die Ordnung des Seienden müsse aber auf ein bestimmtes Prinzip, das der Zahl als mathematischer Gegenstand noch übergeordnet sei, zurückgeführt werden.<sup>77</sup> Zum Abschluss dieser Argumentation zieht Aristoteles das Homerzitat heran.

[...] τὰ δὲ ὄντα οὐ βούλεται πολιτεύεσθαι  
κακῶς. “οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω.”

Das Seiende aber will nicht schlecht verfasst sein.  
„Nicht gut ist die Vielherrschaft. Einer soll Herrscher sein.“<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Aristot. *Soph. El.* 166b3–9.

<sup>77</sup> Aristot. *Metaph.* 1075b37–1076a3: οἱ δὲ λέγοντες τὸν ἀριθμὸν πρῶτον τὸν μαθηματικὸν καὶ οὐτως αἰεὶ ἄλλην ἐχομένην οὐσίαν καὶ ἀρχὰς ἐκάστης ἄλλας, ἐπεισοδιώδη τὴν τοῦ παντὸς οὐσίαν ποιοῦσιν (οὐδὲν γὰρ ἢ ἑτέρα τῇ ἑτέρᾳ συμβάλλεται οὐσα ἢ μὴ οὐσα) καὶ ἀρχὰς πολλὰς· [...].

<sup>78</sup> Aristot. *Metaph.* 1076a3–4.

Durch den Begriff πολιτεύεσθαι stellt Aristoteles vorweg einen Vergleich zwischen der Ordnung des Seienden, das von einem bestimmten Prinzip und nicht von einer Vielheit von Prinzipien beherrscht sei, und dem Verfassungsbeispiel aus dem Bereich der *Politik* her, für die das Homerzitat in der *Metaphysik* als gelungenes Dichtungsbeispiel eingesetzt wird. Das, was zuvor im Argument begrifflich für die Sachdiskussion der *Metaphysik* erschlossen wurde, wird durch einen Analogieschluss für einen Diskurs aus der *Politik* aufgeschlossen und mit dem Dichtungsbeispiel Homers in aller Kürze an einer Instanz aus diesem Gegenstandsbereich der *Politik* beleuchtet. Das Homerzitat komplementiert so auf einem einfacheren Niveau den Argumentationsprozess. Sein Einsatz erfolgt hier zwar in der *Metaphysik*, ist an dieser Stelle aber durch den Vergleich an einen Gegenstand aus dem Bereich der *Politik* geknüpft. Mit dieser Verbindung, die Aristoteles für seine Adressaten punktuell im Argument herstellt, vernetzt er seine Argumentation nicht nur inhaltlich mit einem Gegenstand aus der *Politik*, sondern verwendet passend dazu mit dem Homerzitat auch eine bewährte Argumentationspraktik dieser Wissenschaftsdisziplin und ein Dichtungsbeispiel Homers, dessen Deutung er für Fragen der Verfassungsanalyse in seiner *Politik* beleuchtet bzw. problematisiert.<sup>79</sup>

Das zweite Homerzitat setzt Aristoteles im fünften Buch der *Metaphysik* ein, wobei er auf eine Passage Homers verweist, die uns nicht (mehr) überliefert ist,<sup>80</sup> und dazu eine Deutung von Interpreten referiert, die Homer in dem Zitat eine bestimmte Position unterstellt hätten, die seiner Darstellung Hektors zugrunde liege.

[...] φασὶ δὲ καὶ τὸν Ὅμηρον ταύτην ἔχοντα φαίνεσθαι τὴν δόξαν, ὅτι ἐποίησε τὸν Ἑκτορα, ὡς ἐξέστη ὑπὸ τῆς πληγῆς, κεῖσθαι ἀλλοφρονέοντα, ὡς φρονοῦντας μὲν καὶ τοὺς παραφρονοῦντας ἀλλ' οὐ ταῦτα.

[...] Sie aber sagen, dass offenbar auch Homer diese Meinung vertreten hat, weil er in seiner Dichtung dargestellt hat, dass Hektor, als er von einem Schlag benommen gewesen sei, „andersdenkend“ (ἀλλοφρονέοντα) dargelegt habe, da auch die, die von der Vernunft abweichen (παραφρονοῦντας), denken (φρονοῦντας), aber nicht dasselbe [*denken*].<sup>81</sup>

Die Referenz ist eingebettet in eine Passage, in der Aristoteles in Auseinandersetzung mit Demokrit, Empedokles und Anaxagoras Positionen verhandelt, die das, was dem Verstand zuzurechnen ist, bereits in die Sinneswahrnehmung selbst verlagert und daher angenommen hätten, dass das, was nach Aristoteles (nur) mit dem Verstand eingesehen werden kann, mit dem sinnlich Wahrnehmbaren identisch sei und sich mit ihm verändere. Nach diesen Positionen stünde daher, wie Aristoteles referiert, zur Debatte, ob es (überhaupt) Kriterien geben könne, dass etwas für wahr

<sup>79</sup> Diese Perspektive, unter der das Homerzitat in der *Politik* im Argument verarbeitet wird, wird hier in der *Metaphysik* ausgespart; sie ist für den Argumentationszusammenhang der *Metaphysik* nicht relevant. S. zu der Stelle in der *Politik* die ausführliche Analyse unten, S. 41–42.

<sup>80</sup> Eine ähnliche Stelle findet sich in der *Ilias*, wird dort jedoch auf eine andere Person bezogen. Im Faustkampf gegen Epeios unterliegt Euryalos, nachdem er von einem Schlag schwer getroffen wird, von Freunden gestützt werden muss und schließlich benommen (ἀλλοφρονέοντα) auf den Boden gelegt wird, vgl. Hom. *Il.* XXIII 698.

<sup>81</sup> Aristot. *Metaph.* 1009b28–31.

gehalten werden kann, wenn doch eigentlich alles der Veränderung unterliege. In diesem Zusammenhang fügt Aristoteles hinzu, dass man deswegen auch Homer unterstellt hätte, diese Position mit seiner Darstellung Hektors vertreten zu haben. Durch den Schlag – also eine Wirkung auf den Körper – sei Hektor benommen gewesen und habe daher nach der Darstellung Homers ἀλλοφρονέοντα („andersdenkend“) dagelegen, sei also offenbar nach den referierten Positionen der Naturphilosophen, die Aristoteles hier kritisiert, in einen Zustand versetzt worden, in dem sich sein Verstand (φρόνησις) mit seinem Körper mitverändert habe. Aristoteles zieht die referierte Deutung der Passage Homers ebenso wie Zitate und Positionen von Demokrit, Empedokles und Anaxagoras heran, um auf Widersprüche und eine notwendige weitergehende Differenzierung aufmerksam zu machen – in den philosophischen Positionen selbst und in der vorgestellten Homerdeutung. Differenziert werden muss zwischen dem, was wahrnehmbar ist, und dem, was sich nur mit dem Verstand (φρόνησις) erfassen lässt und daher nicht selbst den Veränderungen im sinnlich Wahrnehmbaren unterworfen ist.

Dass Aristoteles an dieser Stelle in der *Metaphysik* mit seiner Referenz keine eigene Kritik an der Darstellung Homers übt, sondern dass er sich stattdessen kritisch auf Positionen von Interpreten bezieht, die Homer eine Meinung unterstellen, nach der er seine Dichtung verfasst habe (φασὶ δὲ καὶ τὸν Ὅμηρον ταύτην ἔχοντα φαίνεσθαι τὴν δόξαν, ὅτι ἐποίησε [...] )<sup>82</sup> und die einer Auslegung aufgrund von bestimmten naturphilosophischen Überzeugungen entspringt, wird nicht nur an der Weise, wie die Referenz in die Erörterung eingebettet ist, und an seiner anschließenden Kritik in der *Metaphysik* klar,<sup>83</sup> sondern unterstützt auch eine Parallelstelle in *De anima*.<sup>84</sup> Dort setzt Aristoteles dieselbe (für uns verlorene) Passage Homers im ersten Buch seiner Psychologie ein, wenn er sich ebenfalls kritisch mit Anaxagoras und Demokrit auseinandersetzt, hier (spezifischer) zu dem Verhältnis zwischen Vernunft (νοῦς) und Seele (ψυχή). Demokrit habe beides für dasselbe gehalten, denn er habe das, was wahr sei, mit dem sinnlich Wahrnehmbaren in eins gesetzt. Im Zuge dieser Paraphrase der Position Demokrits schließt Aristoteles die Homerreferenz an, die, wie an der Referenz in *De anima* deutlich wird, bereits mit dem naturphilosophischen Diskurs selbst verbunden ist. Aristoteles weist die Referenz Demokrit mit einer Auslegung zu, die darauf zurückgeführt wird, dass Demokrit nach Aristoteles – offenbar auch in einer Deutung Homers – nicht zwischen Seele und Vernunft unterschieden habe. Das Zitat könnte demzufolge ursprünglich bereits von den Naturphilosophen bzw. Demokrit selbst in ihrer Argumentation verwendet und funktionalisiert worden sein.

<sup>82</sup> Aristot. *Metaph.* 1009b28–29.

<sup>83</sup> Vgl. dazu im Anschluss seine Kritik: Aristot. *Metaph.* 1009b31–1010a5: δῆλον οὖν ὅτι, εἰ ἀμφοτέραι φρονήσεις, καὶ τὰ ὄντα ἅμα οὕτω τε καὶ οὐχ οὕτως ἔχει. ἢ καὶ χαλεπώτατον τὸ συμβαῖνόν ἐστιν· [...] αἴτιον δὲ τῆς δόξης τούτοις ὅτι περὶ τῶν ὄντων μὲν τὴν ἀλήθειαν ἐσκόπουν, τὰ δ' ὄντα ὑπέλαβον εἶναι τὰ αἰσθητὰ μόνον· ἐν δὲ τούτοις πολλὴ ἢ τοῦ ἀορίστου φύσις ἐνυπάρχει καὶ ἢ τοῦ ὄντος οὕτως ὥσπερ εἶπομεν· διὸ εἰκότως μὲν λέγουσιν, οὐκ ἀληθῆ δὲ λέγουσιν [...].

<sup>84</sup> Vgl. Christopher Shields, Aristotle. *De anima*, translated with an Introduction and Commentary by Christopher Shields, Oxford 2016, S. 108: „Aristotle’s probable meaning may be inferred from *Met.* 1009b9–1110a1, where he associates Homer, and this passage in particular, with those of his predecessors who conflated perception (*aesthēsis*) and understanding (*phronēsis*).“

[...] ἐκεῖνος  
 μὲν γὰρ ἀπλῶς ταῦτόν ψυχὴν καὶ νοῦν· τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶ-  
 ναι τὸ φαινόμενον, διὸ καλῶς ποιῆσαι τὸν Ὅμηρον ὡς  
 “Ἐκτωρ ‘κεῖτ’ ἀλλοφρονέων”. οὐ δὴ χρῆται τῷ νοῦ ὡς δυνάμει (30)  
 τινὶ περὶ τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ ταῦτό λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν.

[...] Jener [*d.h. Demokrit*] hat nämlich Seele und Vernunft für dasselbe gehalten. Denn das, was wahr ist, sei das, was erscheint, deshalb habe Homer schön gedichtet: „*Hektor liegt andersdenkend da*“. Er verwendet die Vernunft (τῷ νοῦ) nicht wie ein bestimmtes Vermögen zur Wahrheit, sondern hält Seele (ψυχὴν) und Vernunft (νοῦν) für dasselbe.<sup>85</sup>

Da Demokrit, wie Aristoteles im Anschluss an die referierte Homerdeutung erklärt, die Vernunft nicht als ein Vermögen verstanden habe, mit dem der Mensch dem Potential nach Zugriff auf die Wahrheit habe, wie Aristoteles selbst einfordern würde, habe Demokrit Seele und Vernunft fälschlicherweise für dasselbe gehalten (und dazu sogar Homer mit einer falschen Deutung herangezogen). Stattdessen müsste man nach Aristoteles jedoch dagegenhalten, dass dieses vernünftige Potential, mit dem die Seele Zugriff auf die Wahrheit hat, nicht durch einen Schlag bzw. auf Ebene der Wahrnehmung aufgehoben oder mit dem Körper mitverändert werden kann, sondern dass die Seele durch ihre Bindung an den Körper für den Moment – d.h. materiell oder organisch, aber nicht durch das Potential bedingt – lediglich nicht in der Lage sein kann, dieses Potential richtig zu aktualisieren. Das vernünftige Potential selbst bliebe davon jedoch unberührt.

Im Unterschied zu der Referenz in der *Metaphysik* führt Aristoteles in *De anima* die naturphilosophische Deutung des Homerzitats bzw. den homerphilologischen Diskurs nicht weiter aus. Mit der stark verkürzten Referenz setzt Aristoteles stattdessen eine Kenntnis darüber bei seinen Adressaten voraus und verwendet das Zitat als bekanntes Beispiel, um mit Hilfe einer Fehldeutung Homers, die Demokrit als Teil seiner Argumentation zugeschrieben und an dem Zitat demonstriert wird, den Blick auf eine unzureichende Differenzierungsleistung Demokrits zu lenken. Dabei wird im Unterschied zu der Referenz in der *Metaphysik* mit der Unterscheidung zwischen Vernunft (νοῦς) und Seele (ψυχή) die Perspektive auf einen Aspekt verschoben, der für die Sachdiskussion in *De anima* relevant ist.

An dem vereinzelt Einsatz der Homerzitate in den *Sophistici Elenchi*, in der *Metaphysik* und in *De anima* wird sichtbar, wie in diesen Fällen verschiedene Diskurse – der Homerphilologie, Metaphysik, Politik, Psychologie, Erkenntnistheorie, der kritischen Auseinandersetzung mit den Naturphilosophen und einer von ihnen beeinflussten Homerdeutung – punktuell im Argument zusammenlaufen und von Aristoteles in diesem Argumentations- und Wissenschaftskontext neu betrachtet und miteinander vernetzt werden. Sichtbar werden an diesen Referenzen Synergieeffekte in der Arbeitsweise und Lehrpraxis des Aristoteles, durch die Wissensinhalte und Methoden unterschiedlicher Disziplinen und Pragmatien im Argument jeweils zusammengeführt, im Schulkontext für bestimmte, vorgebildete Adressaten als Erklärung herangezogen und unter einer neuen Perspektive ausgehandelt wer-

<sup>85</sup> Aristot. *An.* 404a27–31.

den. Die adressatenorientierte Vermittlungsstrategie wird insbesondere an verkürzten Verweisen sichtbar, bei denen Aristoteles Vorkenntnisse voraussetzt. Das Homerzitat zieht Aristoteles in den hier betrachteten Pragmatien folglich kontextspezifisch und in Einzelfällen heran, wenn sich Verbindungsmöglichkeiten mit anderen Studien, Forschungsinteressen oder für seine Adressaten im Schulkontext ergeben, ohne dass das Homerzitat in das allgemeine Verfahren der Pragmatie integriert ist – etwa allgemein bedingt durch *Skopos*, Methode oder Gegenstandsbereich der Pragmatie.

## 5. Das Homerzitat und sein fehlender oder gelegentlicher Einsatz in den naturwissenschaftlichen Pragmatien

Ganz vereinzelt oder gar nicht setzt Aristoteles Homerzitate in seinen naturwissenschaftlichen Pragmatien ein.

Einzelfälle begegnen uns in den biologischen oder zoologischen Schriften, die dem Gegenstand nach mit *De anima* in Verbindung stehen. Aristoteles zitiert Homer hier entweder direkt als Beleg, um die Sachdiskussion der jeweiligen Pragmatie mit einem Beispiel, das den Adressaten aus den Epen Homers bekannt ist, zu unterstützen, oder er verweist im Zuge des Zitats auf eine Homerdeutung, an der eine bestimmte Position zu einer Frage, die in der Pragmatie gerade behandelt wird, belegt oder problematisiert werden kann. So verweist er z.B. in *De partibus animalium* bei der Beschreibung der Funktionsweise und Lage des Zwerchfells auf Beobachtungen aus dem Krieg zu Verletzungen, möglichen Auswirkungen und Erklärungsweisen, von denen Aristoteles bestimmte Überzeugungen kritisiert. In diesem Zusammenhang führt er einen Diskurs aus der Homerphilologie an: Die von Aristoteles kritisierte Meinung hätte manche Interpreten dazu gebracht, eine (falsche) Korrektur an einem Vers vorzunehmen, der uns in *Ilias* und *Odyssee* überliefert ist.<sup>86</sup> Ähnlich geht er auch in *De motu animalium* vor,<sup>87</sup> während er sich in *De generatione animalium* direkt auf ein Homerzitat als zusätzlichen Beleg bezieht: Der Knochen, der das Gehirn umgibt, sei bei dem Pferd dünner als bei anderen Lebewesen, was schon dadurch evident sei, dass ein Schlag auf diese Stelle für das Pferd tödlich sei.

<sup>86</sup> Aristot. *Part. an.* III 673a15–17: Λέγουσι γάρ τινες ἐπαγόμενοι καὶ τὸν Ὅμηρον, ὡς διὰ τοῦτο ποιήσαντος· φθεγγομένη δ' ἄρα τοῦ γε κάρη κονίησιν ἐμίχθη· ἀλλ' οὐ, φθεγγομένου. Vgl. Hom. *Il.* X 457: φθεγγομένου δ' ἄρα τοῦ γε κάρη κονίησιν ἐμίχθη, und Hom. *Od.* XXII 329: φθεγγομένου δ' ἄρα τοῦ γε κάρη κονίησιν ἐμίχθη. Im Kontext der vorliegenden Passage diskutiert Aristoteles u.a. die Annahme, der Kopf könne, wenn er vom Körper abgetrennt sei, weitersprechen; das sei aber, wie Aristoteles widerspricht, schon physiologisch unmöglich. Als Beleg für eine solche falsche Position zieht er einen Diskurs aus der Homerphilologie heran. Manche hätten, da sie irriger Weise dieser Meinung gewesen seien, dass dies möglich sei und Homer dies auch so habe darstellen wollen, einen entsprechenden Vers Homers durch Korrektur des Partizips (φθεγγομένη statt, wie auch uns überliefert: φθεγγομένου) verändert und anders ausgelegt.

<sup>87</sup> Aristot. *Mot. an.* 4 699b34–700a2: ἴσως γὰρ ἂν δόξειεν ἄποπον εἶναι, εἰ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως ἐν-τός. διὸ δόξειεν ἂν τοῖς οὕτως ὑπολαμβάνουσιν εὖ εἰρησθαι Ὅμηρῳ ἀλλ' οὐκ ἂν ἐρύσαιτ' ἐξ οὐρανόθεν πεδίονδε Ζῆν' ὑπατον πάντων, οὐδ' εἰ μάλα πολλὰ κάμοιτε· πάντες δ' ἐξάπτεσθε θεοὶ πάσαι τε θέαιναι. Vgl. Hom. *Il.* VIII 20–22: πάντες τ' ἐξάπτεσθε θεοὶ πάσαι τε θέαιναι· ἀλλ' οὐκ ἂν ἐρύσαιτ' ἐξ οὐρανόθεν πεδίονδε Ζῆν' ὑπατον μῆστωρ', οὐδ' εἰ μάλα πολλὰ κάμοιτε. Die Abfolge der Verse ist gegenüber dem uns überlieferten Text verändert und Aristoteles zitiert einen Vers mit einer geringfügigen Abweichung (πάντων statt μῆστωρ').

Aristoteles zieht ein Zitat aus der *Ilias* Homers heran – diesen Sachverhalt habe auch Homer in seiner Dichtung dargestellt.<sup>88</sup> Weitaus häufiger setzt Aristoteles in der *Historia animalium*, nämlich elfmal, Homerzitate ein,<sup>89</sup> darin außerdem abweichend von den übrigen biologischen und zoologischen Schriften weitere Dichterzitate: jeweils einmal ein Zitat von Hesiod, Sophokles, Simonides und Stesichorus. Methodisch betrachtet verfährt er in diesen Fällen analog. Wie auch Schnieders in seinem Kommentar zum fünften Buch der *Historia animalium* vermerkt, zieht Aristoteles Homer und andere Dichter als Belege<sup>90</sup> für seine Beschreibung der Lebewesen heran, setzt sich mit diesen Beispielen aus zoologischer Perspektive produktiv, aber durchaus kritisch<sup>91</sup> auseinander.<sup>92</sup> Homer und das Homerzitat dienen (neben anderen Dichtern) dazu, an Beispielen aus der Dichtung zoologische Wissensinhalte zu belegen, zu erklären oder kritisch zu diskutieren. Gemessen am Umfang setzt Aristoteles das Homerzitat und die übrigen Dichterzitate, wie oben bereits im Überblick herausgestellt, auch in der *Historia animalium* im Unterschied zu den *Ethiken*, der *Rhetorik*, *Politik* und *Poetik* vergleichsweise selten ein. Gemessen an dem Quotienten für die durchschnittliche Zitiertätigkeit ist die *Historia animalium* mit *De anima* verwandt, unterscheidet sich jedoch, wie oben zu *De anima* herausgearbeitet, in der Funktion, mit der Aristoteles Dichterzitate in das Argument einarbeitet.

Gänzlich fehlt das Homerzitat in den übrigen naturwissenschaftlichen Pragmatiken. Stattdessen zitiert Aristoteles in der *Physik* jeweils einmal Hesiod<sup>93</sup> und Simo-

<sup>88</sup> Aristot. *Gen. an.* V 785a13–16: τεκμήριον δ' ὅτι καίριος ἡ πληγὴ εἰς τὸν τόπον τοῦτον γίγνεται αὐτοῖς· διὸ καὶ Ὅμηρος οὕτως ἐποίησεν· ἴνα τε πρῶται τρίχες ἵππων κρανίῳ ἐμπεφύασι, μάλιστα δὲ καίριόν ἐστιν. [...]. Vgl. Hom. *Il.* VIII 83–84: ἄκρην κάκ κορυφήν, ὅθι τε πρῶται τρίχες ἵππων κρανίῳ ἐμπεφύασι, μάλιστα δὲ καίριόν ἐστιν.

<sup>89</sup> Aristot. *HA* 513b26, 519a19, 574b33, 575b5, 575b6, 578b1, 597a6, 606a19, 615b9, 618b25, 629b22. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 136.

<sup>90</sup> Vgl. z.B. im dritten Buch die Argumentation zum Verlauf der Ader neben der Wirbelsäule bis zu dem Halswirbel, an die Aristoteles ein Homerzitat anschließt mit dem Verweis, dass Homer von diesem Sachverhalt bei seiner Darstellung ebenfalls ausgegangen sei: Aristot. *HA* 513b24–28: Ἡ δ' ἐπὶ τὸν σφόνδυλον τοῦ τραχήλου τείνουσα φλέψ καὶ τὴν ῥάχιν πάλιν παρὰ τὴν ῥάχιν τείνει· ἦν καὶ Ὅμηρος ἐν τοῖς ἐπεσὶν εἴρηκε ποιήσας “ἀπὸ δὲ φλέβα πᾶσαν ἔκερσεν, ἢ τ' ἀνὰ νῶτα θέουσα διαμπερὲς ἀγέην ἰκάνει”. Zitiert wird hier die Stelle: Hom. *Il.* XIII 546–547.

<sup>91</sup> Vgl. z.B. eine Referenz auf Hesiod, bei der Aristoteles ihn nicht als Dichter kritisiert, sondern im Sinne seiner Kriterien für eine differenzierte Literaturkritik aus der *Poetik* darauf verweist, dass Hesiod von dem Sachverhalt, den Aristoteles gerade entfaltet, kein Wissen gehabt habe: Aristot. *HA* 601b1–3: [...] ἀλλ' Ἡσίοδος ἠγνόει τοῦτο· πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον ἄ-ετὸν ἐν τῇ διηγήσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου πίνοντα [...]. Dagegen verweist Aristoteles mit einer ähnlichen Methode zustimmend auf Hesiod in seiner *Physik* und *Politik*, vgl. Aristot. *Ph.* 208b29–30: δόξειε δ' ἂν καὶ Ἡσίοδος ὀρθῶς λέγειν ποιήσας πρῶτον τὸ χάος. [...]; Aristot. *Pol.* 1252b10–12: καὶ ὀρθῶς Ἡσίοδος εἶπε ποιήσας “οἶκον μὲν πρῶτιστα γυναῖκά τε βοῦν τ' ἀροτήρα”.

<sup>92</sup> Stefan Schnieders, Aristoteles. *Historia animalium*, Buch VIII und IX, übersetzt und erläutert von Stefan Schnieders, Berlin/Boston 2019 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 16/V), S. 240: „Auch eine Auseinandersetzung mit den Dichtern, vor allem mit der Dichtung Homers, ist immer wieder zu beobachten. Homer ist zumindest als eine Quelle des Aristoteles zu berücksichtigen: Aristoteles bestätigt bei Homer getroffene Aussagen zu Tieren oder versucht, bei Homer vorkommende Tiere zu identifizieren. Allgemein zeigt Aristoteles gegenüber Schriftstellern einen sowohl konsultierenden wie kritischen Umgang.“

<sup>93</sup> Aristot. *Ph.* 208b29. Vgl. Hes. *Theog.* 116, 117. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 135.

nides,<sup>94</sup> in den *Meteorologica* Aischylos,<sup>95</sup> in *De Caelo* Hesiod,<sup>96</sup> in *De sensu et sensato* unter den *Parva naturalia* Strattis.<sup>97</sup> In all diesen Fällen zieht Aristoteles die Dichter (und nicht Homer) als (philosophisch relevante) Diskussionspartner heran und integriert sie durch Verweis und Zitat in seine Erörterung, um entweder mit ihnen allein oder zusammen mit philosophischen Vordenkern kritisch Positionen zu einer bestimmten Sachfrage auszuhandeln. Das Dichterzitat wird in diesen Fällen wie ein Philosophenzitat behandelt und stellvertretend für eine bestimmte Überzeugung, die den Dichtern als Gestaltungsprinzip ihrer Dichtung zugeschrieben wird, in die Diskussion von Vorgängerpositionen einbezogen. Dichter werden in diesen Pragmatien nur selten zitiert. Aristoteles zieht sie nicht primär aufgrund ihrer poetischen Leistung – womit auch das Fehlen von Homerziten im Unterschied zu anderen einzelnen Dichterziten erklärt werden könnte –, sondern aufgrund ihrer punktuellen Anschlussfähigkeit für den philosophischen Diskurs heran, wenn sie – neben den zitierten Philosophen – bei Einzelfragen als Stellvertreter für bestimmte Überzeugungen im Argument verarbeitet werden können.

## 6. Das Homerzitat als Argumentationspraktik und Vermittlungsstrategie für Gegenstand und Adressaten der *Ethiken*, *Politik*, *Rhetorik* und *Poetik*

In reicher Zahl finden sich demgegenüber Homer- und Dichterzitate in der *Nikomachischen* und *Eudemischen Ethik*, in der *Politik*, *Rhetorik* und *Poetik*, bei denen dem Dichterzitat als Argumentationspraktik nicht nur ein breiteres Spektrum an Funktionalitäten zuzuweisen ist, sondern Aristoteles das Dichterzitat auch methodisch gezielter in die allgemeine Verfahrensweise der jeweiligen Pragmatie integriert. In den meisten Fällen setzt Aristoteles in diesen Pragmatien das Dichterzitat – und daher an erster Stelle gerade das Homerzitat – aufgrund seiner poetischen Qualität und der didaktischen Funktion, die das Zitat als gelungenes Handlungsbeispiel aus der Dichtung oder als poetisches und stilistisches Vorbild leisten kann, für den theoretischen Diskurs der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin ein.

So ist in der *Poetik*, wie oben bereits ausführlich betrachtet, eine Auseinandersetzung mit Homer und anderen Dichtern unmittelbar mit dem Gegenstand der Pragmatie verbunden, so dass in diesem Fall auch die signifikante Zitierpraxis, die Aristoteles hier verfolgt, wenig verwundern mag. In keiner anderen Pragmatie setzt Aristoteles Homer- und Dichterzitate durchschnittlich betrachtet so häufig ein. Sowohl Homer für sich (29) als auch Dichter insgesamt (67) zitiert Aristoteles in der

<sup>94</sup> Aristot. *Ph.* 222b17. Vgl. Simon. *fr.* 140 Page. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 135.

<sup>95</sup> Aristot. *Mete.* II 356a18. Vgl. Aesch. *fr.* 335. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 136.

<sup>96</sup> Aristot. *Cael.* III 298b28. Vgl. Hes. *fr.* 365 Merkelbach-West. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 136.

<sup>97</sup> Aristot. *Sens.* 443b30. Vgl. Strattis *fr.* 47 Kassel-Austin. Vgl. zu dem Stellenindex: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 137.

*Poetik* im Durchschnitt sogar doppelt so oft wie in der *Rhetorik*. Denn gemessen an dem (geringen) Umfang der Pragmatie begegnen uns in der *Poetik* etwa vier Dichterzitate bzw. zwei Homerzitate pro Bekkerseite. Knapp die Hälfte aller Homerzitate (14) versammelt Aristoteles dabei im 25. Kapitel der *Poetik*. Zusammen mit Diskursen aus der Homerkritik kommen Homerzitate hier konzentriert und gezielt zum Einsatz, wenn Aristoteles Kriterien und Lösungsverfahren für eine differenzierte Literaturkritik und -theorie entwickelt. Dabei wird Homer ein Vorrang eingeräumt aufgrund seiner Qualität als Dichter, die Aristoteles ihm in der *Poetik* im Zuge dichtungstheoretischer Überlegungen zuweist. Für die Untersuchung im 25. Kapitel zieht Aristoteles Homerzitate und Diskurse aus der Homerkritik bevorzugt als Vorbild, Beispiel, Beleg oder Problemstellung im Argument heran. Dieser Eindruck deckt sich mit der generellen Zitierpraxis in der *Poetik*: Bei etwa 43 % aller Dichterzitate greift Aristoteles auf Homer zurück (29 von 67), wenn er Grundsätze seiner Literaturtheorie entwickelt und am Dichtungsbeispiel belegt oder erläutert.

In der *Rhetorik* lässt sich im Vergleich zu der *Poetik* ein verwandtes Verteilungsmuster der Dichterzitate, eine ähnliche Gruppe an zitierten Dichtern auf den ersten Plätzen und mit knapp zwei Dichterzitate im Durchschnitt pro Bekkerseite eine immer noch bemerkenswerte Zitierpraxis feststellen (vgl. Abb. 2). Homer wird in der *Rhetorik* ebenfalls an erster Stelle zitiert, kommt im Verhältnis zu den übrigen Dichterzitate jedoch etwas seltener zum Einsatz als in der *Poetik* (36 Homerzitate von 122 Dichterzitate insgesamt, somit knapp 30 % aller Dichterzitate). Dagegen beeindruckt die *Rhetorik* mit dem breiten Spektrum an Autoren und der absoluten Anzahl an Dichterzitate. Sieht man von der *Poetik* ab, die auf engstem Raum und beispiellos eine erstaunliche Menge an Homer- und Dichterzitate zusammenbringt, übertrifft die *Rhetorik* mit 122 Dichterzitate und 28 verschiedenen Dichtern, die zitiert werden, sofern sie sich namentlich zuweisen lassen,<sup>98</sup> bei weitem die übrigen Pragmatien. Obwohl z.B. die *Politik* (91 Bekkerseiten) und die *Nikomachische Ethik* (88 Bekkerseiten) umfangreicher sind, setzt Aristoteles in der *Rhetorik* (67 Bekkerseiten) mehr als doppelt so viele Dichterzitate ein (122) als in der *Nikomachischen Ethik* (51), und etwa viermal so viele Dichterzitate wie in der *Politik* (31). Auch mit Blick auf das Spektrum der zitierten Dichter (28) belegt die *Rhetorik* unter allen Pragmatien unangefochten den ersten Platz: an zweiter Stelle folgt die *Nikomachische Ethik* mit lediglich 14 verschiedenen Dichtern,<sup>99</sup> an dritter Stelle die *Poetik* (13),<sup>100</sup> an vierter Stelle die *Politik* (11).<sup>101</sup>

Gründe für diesen Befund – die schiere Fülle an Dichterzitate und das beeindruckende Spektrum an zitierten Dichtern – lassen sich auf den Gegenstand und die

<sup>98</sup> Die Anzahl von Fragmenten in der *Rhetorik*, die als Dichterzitate erkennbar, aber lediglich anonym erhalten sind, ist überschaubar (10), vgl. den Stellenindex bei: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 130–142.

<sup>99</sup> Als Zitate sind in der *Nikomachischen Ethik* außerdem 5 Fragmente eingearbeitet, die als Dichterzitate erkennbar, aber nur anonym erhalten sind. Vgl. Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 130–142.

<sup>100</sup> Als Zitate sind in der *Poetik* außerdem 6 Fragmente eingearbeitet, die als Dichterzitate erkennbar, aber nur anonym erhalten sind. Vgl. den *index locorum* in: Aristotelis *De arte poetica liber*, rec. R. Kassel, Oxford 1965, S. 78–79.

<sup>101</sup> Als Zitat ist in der *Politik* außerdem nur 1 Fragment eingearbeitet, das als Dichterzitat erkennbar, aber nur anonym erhalten ist. Vgl. Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 130–142.

daran geknüpfte Argumentation und Verfahrensweise der *Rhetorik* zurückführen, für die Aristoteles das Dichterzitat als Vermittlungsstrategie und Beleg im jeweiligen Kontext zuschneidet und funktionalisiert. Abhängig von dem Argumentationsverlauf lassen sich so auch innerhalb der Pragmatik von Buch I bis Buch III eine zunehmende Anzahl an Dichterzitaten, ein wachsendes Spektrum an zitierten Dichtern und je nach Kontext verschiedene Funktionen des Dichter- und Homerzitats verzeichnen (vgl. für einen Überblick über die generelle Zitiertätigkeit in der *Rhetorik* unterschieden nach Büchern: Abb. 3). In den drei Büchern der *Rhetorik* reflektiert Aristoteles selbst jeweils kontextspezifisch wichtige Synergieeffekte mit thematisch und methodisch verwandten Pragmatien bzw. den Gegenständen anderer Wissenschaftsdisziplinen, die mit der *Rhetorik* in Verbindung stehen. Gleich zu Beginn der *Rhetorik* betont Aristoteles, dass der Gegenstandsbereich der Redekunst einerseits mit dem der Dialektik, andererseits mit der Politik bzw. Ethik verbunden sei.<sup>102</sup> Der letzte Aspekt manifestiert sich, wie unten noch ausführlich betrachtet wird, insbesondere im zweiten Buch. Im dritten Buch betont Aristoteles bei der Einleitung in die Diskussion über den rhetorischen Sprachstil relevante Verbindungen zu der *Poetik* und grenzt die spezialisierte Fragestellung, die er im Folgenden verfolgt, davon ab.

Verbunden mit diesen verschiedenen Argumentationskontexten und den reflektierten sachlichen Zusammenhängen und entsprechenden Synergieeffekten mit anderen Wissenschaftsdisziplinen bzw. Pragmatien lassen sich folgende Charakteristika in der darauf jeweils zugeschnittenen Zitiertätigkeit feststellen.

Im ersten Buch begründet Aristoteles Methode und Gegenstand der *Rhetorik*, verhandelt die unterschiedlichen Mittel und Verfahrensweisen, durch die die Rede überzeugt, und stellt die Redegattungen, ihre Ziele, Adressaten und Gegenstände vor. Für die Frage, womit und wie die Rede zu überzeugen vermag, sind Fragen aus dem Bereich der Dialektik und Ethik bzw. Politik gleichermaßen relevant. Von allen Büchern verwendet Aristoteles hier die wenigsten Dichterzitate (24), darunter 9 Homerzitate, die wie in allen Büchern der *Rhetorik* an erster Stelle stehen, und das geringste Spektrum an zitierten Dichtern (10), das sich aber immerhin noch ähnlich umfangreich gestaltet wie in der *Politik* (11 zitierte Dichter) oder *Eudemischen Ethik* (9 zitierte Dichter). Dichterzitate verwendet Aristoteles nicht im gesamten ersten Buch – sie fehlen z.B. ganz in den theoretischen und methodischen Vorüberlegungen –, sondern ausschließlich und somit konzentriert im zweiten Teil ab dem 6. Kapitel. Er bezieht sie in diesem Kontext als Beispiele und Belege in seine Erörterung zu den verschiedenen Redegattungen ein (Kap. 6, 7, 9, 11, 13 und 15).<sup>103</sup>

Im zweiten Buch rückt die enge Verbindung zwischen dem Gegenstandsbereich der Rhetorik und der Politik bzw. Ethik noch stärker in den Blick: Aristoteles fasst im Zuge seiner Untersuchung Grundsätze seiner Gefühls- und Handlungstheorie zusammen, reflektiert ihre Relevanz für den Gegenstand der Rhetorik (z.B. für ihre Ziele, Überzeugungskraft, Methode und Adressaten) und leitet außerdem auf dieser Grundlage verschiedene Argumentationsformen und Mittel her, mit denen die Rede

<sup>102</sup> Aristot. *Rh.* 1356a25–27: „[...] ὥστε συμβαίνει τὴν ῥητορικὴν οἷον παραφύεσσι τῆς διαλεκτικῆς εἶναι καὶ τῆς περὶ τὰ ἤθη πραγματείας, ἣν δίκαιόν ἐστι προσαγορεύειν πολιτικὴν.“

<sup>103</sup> Vgl. für diese Auswertung den Stellenindex bei: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 130–142.

überzeugt (Beispiel, Enthymem, Widerlegung). Dichterzitate werden im Zuge dieser Argumentationen über das zweite Buch verteilt<sup>104</sup> eingesetzt, kommen in ihrer Vorbildfunktion für die diskutierten Phänomene, als Beispiele oder Belege zum Einsatz. Aristoteles verwendet insgesamt 41 Dichterzitate, davon wie im ersten Buch 9 Homerzitate, womit anderen Dichtern zusammengenommen im zweiten Buch mehr Raum gegenüber Homer als im ersten Buch geboten wird. Mit diesem deutlich größeren Spektrum an Dichtern (17), das Aristoteles hier bedient, läuft die *Rhetorik* schon im zweiten Buch sogar der *Poetik* (13 zitierte Dichter) den Rang ab. Dieses erweiterte Spektrum ist für den Gegenstand, den Aristoteles entfaltet, notwendig. Denn für die Untersuchung müssen im zweiten Buch einerseits verschiedene Redegattungen und Redemitteln abgedeckt werden, wozu Aristoteles entsprechende Beispiele aus der Dichtung hinzuzieht und mit ihnen seine Argumentation erläutert und belegt. Dichter- und insbesondere Homerzitate kommen außerdem im zweiten Buch in den Partien zum Einsatz, in denen Aristoteles in sehr kompakter Form Grundsätze seiner Gefühls- und Handlungstheorie präsentiert und für die Untersuchung der *Rhetorik* produktiv macht. Auf das Homerzitat greift Aristoteles in diesen Kontexten mit einem Verfahren zurück, das sich analog zu seiner Zitierpraktik in der *Nikomachischen Ethik* gestaltet: Homer dient aufgrund seiner poetischen Qualität als wichtiger Referenzpunkt, um ethische Sachverhalte am gelungenen Handlungsbeispiel, an einer richtigen Gefühls- oder Charakterdarstellung aus der Dichtung prägnant zu erläutern. Auch Homer habe nach den Kriterien, die Aristoteles jeweils im Argument entfaltet und begründet, seine Dichtung gestaltet, womit dieser Auswahl und Verwendung der Homerzitate eben jene dichtungstheoretischen Überlegungen zugrunde liegen, die Aristoteles in seiner *Poetik* formuliert. So zitiert Aristoteles Homer im zweiten Buch der *Rhetorik* beispielsweise bei seiner Erörterung, wie und aus welchen Gründen Zorn entsteht, mit seiner (richtigen) Darstellung Achills und bettet die Zitate mit entsprechenden Verweisen in seine Argumentation ein,<sup>105</sup> oder zieht Homerzitate allgemein für die gelungene Darstellung des θυμός heran, um an ihnen das Argument für seine Adressaten sukzessiv zu entfalten.<sup>106</sup> Aber auch an der Schnittstelle zwischen Ethik und Rhetorik setzt Aristoteles

<sup>104</sup> Es finden sich Dichterzitate in den Kapiteln 2, 3, 4, 9, 10, 14, 19, 20, 21, 22, 23, 24, vgl. den Stellenindex bei: Despina Moraitou, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, S. 130–142.

<sup>105</sup> Aristot. *Rh.* 1378b31–34: διὸ λέγει ὀργιζόμενος ὁ Ἀχιλλεὺς ἠτίμησεν· ἐλὼν γὰρ ἔχει γέρας αὐτὸς καὶ ὡς εἴ τιν' ἀτίμητον μετανάστην, ὡς διὰ ταῦτα ὀργιζόμενος. Das zweite Zitat verwendet Aristoteles auch in der *Politik*, dort jedoch neu kontextualisiert und für die Sachdiskussion anders funktionalisiert: Aristot. *Pol.* 1278a34–40. Denn Aristoteles verschiebt in der *Politik* den Fokus von der Zornarstellung, für die dasselbe Zitat in der *Rhetorik* eingesetzt wird (Wie entsteht Zorn aus Geringschätzung?), auf die Frage, wer auf welche Weise zu den Bürgern im Staat zu rechnen sei. Für den Bürger müsse der Zugang zu Ehren und Ämtern ermöglicht werden; sein Status sei andernfalls – wozu Aristoteles in der *Politik* auf das Homerzitat verweist – anders zu bewerten. S. zu einem weiteren Homerzitat zu Achill in der *Rhetorik*: Aristot. *Rh.* 1380b27–29: διὸ εὖ περὶ τοῦ Ἐκτορος ὁ ποιητής, παῦσαι βουλόμενος τὸν Ἀχιλλεῖα τῆς ὀργῆς τεθνεώτος, κωφὴν γὰρ δὴ γαῖαν ἀεικίζει μενεαίνων.

<sup>106</sup> Vgl. z.B. Aristot. *Rh.* 1378b4–9: διὸ καλῶς εἴρηται περὶ θυμοῦ· ὅς τε πολὺ γλυκίων μέλιτος καταλειβομένοιο ἀνδρῶν ἐν στήθεσσι ἀέζεται· ἀκολουθεῖ γὰρ καὶ ἡδονὴ τις διὰ τε τοῦτο καὶ διότι διατρίβουσιν ἐν τῷ τιμωρεῖσθαι τῇ διανοίᾳ: [...]; Aristot. *Rh.* 1379a4–6: διὸ εἴρηται θυμὸς δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέων βασιλῆων καὶ ἀλλὰ τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον· ἀγανακτοῦσι γὰρ διὰ τὴν ὑπεροχὴν. Vgl. analog: Aristot. *Rh.* 1387a30–33: καὶ τὸ τὸν ἦττω τῷ κρείττονι ἀμφισβητεῖν, μάλιστα μὲν οὖν τοὺς ἐν τῷ αὐτῷ, ὅθεν καὶ τοῦτ' εἴρηται, Αἴαντος δ' ἀλέεινε μάχην Τελαμωνιάδαο· Ζεὺς γὰρ οἱ νεμέσαρχ', ὅτ' ἀμείνονι φωτὶ μάχοιτο.

teles Homerzitate ein, z.B. mit einem Zitat aus der *Odyssee*<sup>107</sup> und einem Zitat aus der *Ilias*,<sup>108</sup> wenn er diskutiert, wie und mit welchen Mitteln man in der Rede Zorn besänftigen könne, was mit der Frage verbunden sei, in welchen Handlungszusammenhängen und welchen Personen gegenüber Zorn angemessen sei, wann er daher enden sollte und wie man jemanden mit entsprechenden Argumenten von ihm abbringen kann. Wie diese Beispiele zeigen, werden Homerzitate von Aristoteles verarbeitet und entsprechend markiert, sofern sie im Argument bei der Sachdiskussion im Bereich von Ethik und Rhetorik einen Beitrag leisten, da sie als gelungene Dichtungsbeispiele an der Wissensgenerierung mit einer vermittelnden Funktion beteiligt werden. Homerzitate wirken in diesen Fällen am Argumentationsprozess durch eben das Erkenntnispotential mit, das Aristoteles in seiner *Poetik* der Dichtung primär zuspricht.

Ein besonderer Fall, der auf den ersten Blick davon abweicht, im Argumentationskontext jedoch anders zu bewerten ist und hier daher kurz betrachtet werden soll, findet sich im zweiten Buch an späterer Stelle, wenn Aristoteles die verschiedenen Argumentationsformen und Mittel der Rede diskutiert. Hier zieht Aristoteles als Beispiel für allgemein bekannte Sinnsprüche, die verbreitet sind und in der Rede eingesetzt werden, zwei viel zitierte Homerzitate heran.<sup>109</sup> Referenziert wird somit eigentlich nicht Homer als Dichter (z.B. wegen einer gelungenen Darstellung), sondern Aristoteles reflektiert mit den Homerzitaten, die er neben weiteren Sinnsprüchen und bekannten Zitaten wegen ihrer geläufigen Verwendung aufgreift, zeitgenössische Zitier- und Redepraktiken, um in seine Untersuchung zu dem richtigen und falschen Einsatz von Sinnsprüchen entsprechende Beispiele einzuarbeiten. Das Verfahren erinnert methodisch an Zitierpraktiken, wie sie Aristoteles später im dritten Buch umsetzt, und an Verweise auf Positionen aus der Homerphilologie z.B. in den *Sophistici Elenchi*.

Im dritten Buch widmet sich Aristoteles vertieft insbesondere der Stilistik (λέξις)<sup>110</sup> und der Ordnung (τάξις) der Teile einer Rede<sup>111</sup> und setzt für diese Untersuchung von allen Büchern die höchste Anzahl an Dichterzitaten, das größte Spektrum an zitierten Dichtern und ebenso viele Homerzitate (18) wie in den ersten beiden Büchern zusammengenommen (jeweils 9) ein. Im Durchschnitt verwendet Aristoteles knapp dreieinhalb Dichterzitate pro Bekkerseite und nähert sich mit dieser beachtlichen Zitiertätigkeit im dritten Buch sogar der *Poetik* an (rund 4 Dichterzitate pro Bekkerseite). Auch die drei Timotheuszitate,<sup>112</sup> die die *Rhetorik* mit der *Po-*

<sup>107</sup> Aristot. *Rh.* 1380b21–24: διὸ ὀρθῶς πεποιήται φάσθαι Ὀδυσσεῖα πολυπόρθιον, ὡς οὐ τετιμωρημένος εἰ μὴ ἦσθετο καὶ ὑφ' ὅτου καὶ ἀνθ' ὅτου· Vgl. Hom. *Od.* IX 504.

<sup>108</sup> Aristot. *Rh.* 1380b27–29: διὸ εὖ περὶ τοῦ Ἑκτορος ὁ ποιητῆς, παῦσαι βουλόμενος τὸν Ἀχιλλεῖα τῆς ὀργῆς τεθνεώτος, κωφὴν γὰρ δὴ γαῖαν ἀεικίξει μενεαίνων. Vgl. Hom. *Il.* XXIV 54.

<sup>109</sup> Aristot. *Rh.* 1395a6–16: οἱ γὰρ ἀγροῖκοι μάλιστα γνωμοτύποι εἰσι καὶ ῥαδίως ἀποφαίνονται. καθόλου δὲ μὴ ὄντος καθόλου εἰπεῖν μάλιστα ἀρμόττει ἐν σχετλιασμῶ καὶ δεινώσει, καὶ ἐν τοῦτοις ἢ ἀρχόμενον ἢ ἀποδείξαντα. χρῆσθαι δὲ δεῖ καὶ ταῖς τεθρυλημέναις καὶ κοιναῖς γνώμαις, ἐὰν ὧσι χρήσιμοι· διὰ γὰρ τὸ εἶναι κοινὰ, ὡς ὁμολογούντων πάντων, ὀρθῶς ἔχειν δοκοῦσιν, οἷον παρακαλοῦντι ἐπὶ τὸ κινδυνεύειν μὴ θυσσαμένους εἰς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης, καὶ ἐπὶ τὸ ἦττους ὄντας ζηνὸς Ἐννάλιος, [...].

<sup>110</sup> Aristot. *Rh.* 1403b7–8: [...] δεῦτερον δὲ περὶ τὴν λέξιν [...].

<sup>111</sup> Aristot. *Rh.* 1403b8: [...] τρίτον δὲ πῶς χρῆ τάξει τὰ μέρη τοῦ λόγου [...].

<sup>112</sup> Aristot. *Rh.* 1407a16, 1412b35, 1415a11.

etik verbinden<sup>113</sup> und von allen übrigen Pragmatien augenfällig abheben, setzt Aristoteles nur im dritten Buch der *Rhetorik* ein.<sup>114</sup>

Diese formale Ähnlichkeit, die sich bereits in der Zitiertätigkeit feststellen lässt, wird komplementiert und bedingt durch wichtige inhaltliche Bezüge zwischen der *Poetik* und *Rhetorik*, die Aristoteles am Anfang des dritten Buches selbst reflektiert, sowie durch gemeinsame Diskurse und Ansprüche an Vorkenntnisse der Adressaten dieser Pragmatien, die für die Fragestellung im dritten Buch der *Rhetorik* in den Vordergrund treten.

Nachdem in den ersten beiden Büchern die Gründe und Mittel betrachtet wurden, durch die die Rede primär ihre Überzeugungskraft gewinnt, richtet Aristoteles den Blick nun auf den angemessenen Sprachstil, auf die Vortragskunst des Redners und die richtige Ordnung der Redeteile.<sup>115</sup> Ihnen sei zwar für die Leistung und Qualität einer Rede nur ein sekundärer Stellenwert beizumessen, wie Aristoteles betont. Manche Redner und Rhetoriklehrer, z.B. Gorgias, hätten diese Mittel jedoch aus der Dichtkunst übernommen und bevorzugt eingesetzt, obwohl eine Wirkung mit ihnen (allein) in einer Rede lediglich bei einem ungebildeten Publikum zu erzielen sei. Noch heute würde die ungebildete Mehrheit Reden mit poetischem Sprachstil fälschlicherweise für die schönsten halten.<sup>116</sup> Daher müssten diese sekundären Mittel der Rede, wie Aristoteles begründet, auch in der *Rhetorik* an dieser Stelle ausführlicher behandelt und kritisch geprüft werden.

In diesem Kontext verweist Aristoteles auf die *Poetik*, in der bereits grundlegende Betrachtungen zum Sprachstil erfolgt seien, setzt dieses Wissen bei seinen Adressaten als bekannt voraus und wendet sich mit der Frage nach dem rhetorischen Sprachstil, der von dem poetischen abzugrenzen sei, ohne Umschweife dem spezia-

<sup>113</sup> Aristot. *Poet.* 1448a15, 1454a31, 1461b32.

<sup>114</sup> Die referenzierten Stellen, die Argumentationskontexte und auch die Funktionen, mit denen Aristoteles Timotheuszitate in der *Poetik* und *Rhetorik* für die Erörterung heranzieht, weichen voneinander ab. Während Aristoteles in der *Poetik* Timotheus etwa bei seinen dichtungstheoretischen Erwägungen einsetzt, namentlich benennt und dabei u.a. auch als Beispiele für eine schlecht verfasste Dichtung einsetzt, werden sie im dritten Buch der *Rhetorik* anonym eingebettet und dienen als Vorlage, um sprachlich-stilistische Überlegungen zu entfalten. Der gemeinsame Zugriff auf Timotheus in beiden Pragmatien lässt sich somit nicht auf sachliche Gründe zurückführen (z.B. vergleichbare Argumentationszusammenhänge), sondern deutet stattdessen auf Synergieeffekte im Forschungs- und Lehrprozess des Aristoteles bzw. auf gemeinsame Diskurszusammenhänge hin, die zwischen *Rhetorik* und *Poetik* bestehen und in die Aristoteles seine Pragmatien mit ihrer jeweiligen Perspektive für bestimmte Adressaten einschreibt. Werke des Timotheus bilden somit für beide Argumentationskontexte relevante Bezugspunkte für die Diskussion, sofern sie von Aristoteles für seine Adressaten im Schulkontext für die jeweilige Sachdiskussion in ähnlicher Weise als bekannt vorausgesetzt werden können. Komplementär verhält sich dies zu den inhaltlichen Bezügen, die Aristoteles zwischen *Rhetorik* und *Poetik* am Anfang des dritten Buches der *Rhetorik* für seine Adressaten herstellt: Eine ausführliche Erörterung zum Sprachstil müsse hier in der *Rhetorik* nicht mehr erfolgen, da dies bereits in der *Poetik* ausführlich behandelt sei; im dritten Buch könne der Fokus stattdessen unmittelbar auf den rhetorischen Sprachstil gerichtet werden. Das Wissen, das bereits in der *Poetik* in Auseinandersetzung mit entsprechenden Vorgängerpositionen ausgehandelt wurde, setzt Aristoteles für seine Untersuchung im dritten Buch der *Rhetorik* voraus.

<sup>115</sup> Aristot. *Rh.* 1403b7–8: [...] δεύτερον δὲ περὶ τὴν λέξιν [...]. Aristot. *Rh.* 1403b8: [...] τρίτον δὲ πῶς χρὴ τάξαι τὰ μέρη τοῦ λόγου [...]. Aristot. *Rh.* 1403b18–22.

<sup>116</sup> Aristot. *Rh.* 1404a24–28: ἐπεὶ δ' οἱ ποιηταὶ, λέγοντες εὐήθη, διὰ τὴν λέξιν ἐδόκουν πορίσασθαι τὴν δόξαν, διὰ τοῦτο ποιητικὴ πρώτη ἐγένετο λέξις, οἷον ἡ Γοργίου, καὶ νῦν ἐτι οἱ πολλοὶ τῶν ἀπαιδευτῶν τοὺς τοιοῦτους οἰοῦνται διαλέγεσθαι κάλλιστα.

lisierten Gegenstandsbereich der *Rhetorik* zu.<sup>117</sup> Die Verbindungen, die Aristoteles hier im dritten Buch zwischen *Rhetorik* und *Poetik* zieht, kommen somit einerseits aufgrund verwandter Argumentationszusammenhänge zustande, durch die sich im Folgenden für die Arbeits- und Lehrpraxis des Aristoteles und für seine Adressaten im Schulkontext entsprechende Synergieeffekte zwischen beiden Pragmatien ergeben. Andererseits steht für das, was Aristoteles im dritten Buch der *Rhetorik* betrachtet, aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit traditionellen und zeitgenössischen Rhetorikkonzepten im Hintergrund, die ihrerseits mit eben jenen Diskussionen zur Literaturtheorie und -kritik verbunden gewesen sein dürften, in die sich Aristoteles, wie oben betrachtet, im 25. Kapitel der *Poetik* einschreibt, um dort zugeschnitten auf die Fragestellung der *Poetik* Kriterien einer differenzierten Dichterkritik zu entwickeln. Wie im dritten Buch der *Rhetorik* die verkürzten Verweise auf Vertreter traditioneller und zeitgenössischer Rhetorikkonzepte (und ihre jeweilige Auseinandersetzung mit den Dichtern und der Dichterkritik) verdeutlichen, setzt Aristoteles auch in der *Rhetorik* eine Kenntnis über diese Diskurse bei seinen Adressaten voraus. Für die Gegenstände, die Aristoteles im dritten Buch der *Rhetorik* in Abgrenzung von diesen Positionen betrachtet, muss daher das Verhältnis von Dichtung und Redekunst – etwa durch die Differenzierung von poetischem und rhetorischem Sprachstil und eine Reflexion auf den (un)produktiven Umgang der Redner mit den Dichtern oder ihren Mitteln – von Aristoteles kritisch ausgehandelt werden. Zugleich rücken mit diesen gemeinsamen Diskursen beider Pragmatien – im Argument und im Schulkontext für bestimmte Adressaten – vergleichbar bestimmte Dichter, Redner und Fragestellungen in den Blick und schlagen sich in einer ähnlichen Zitiertätigkeit und in einem verwandten Verteilungsmuster und Spektrum zitierter Dichter nieder. Homer- und Dichterzitate setzt Aristoteles als Argumentationspraktik daher in vergleichbarer Weise in der *Poetik* generell und konzentriert im 25. Kapitel und in der *Rhetorik* insbesondere im dritten Buch ein.

Analysiert man konkret die Auswahl und Funktion dieser Homerzitate im dritten Buch der *Rhetorik* und vergleicht sie mit denen in der *Poetik*, treten außerdem Gemeinsamkeiten in bestimmten dichtungstheoretischen Überzeugungen zutage, nach denen Homer für Aristoteles aus Qualitätsgründen als Dichter an erster Stelle steht. Während Aristoteles diese Überzeugungen, wie betrachtet, in der *Poetik* explizit entwickelt, begründet und an und mit Homerzitate demonstriert, kommen sie im dritten Buch der *Rhetorik* im Argumentationsverfahren implizit und zugeschnitten auf den dort verhandelten Gegenstand zur Anwendung: Sie manifestieren sich in der Auswahl und Verwendung der Homerzitate, in den Formen ihrer Neukontextualisierung und in den Reflexen, mit denen Aristoteles sie in das fortlaufende Argument einarbeitet und ihre Funktionalisierung markiert.

So zitiert Aristoteles Homer z.B. zu Beginn im Zuge seiner Betrachtung von Unterschieden im poetischen und rhetorischen Sprachstil: Die Entscheidung, Epitheta einzusetzen, sei für einen poetischen Sprachstil angemessen, wenn man etwa wie Homer von weißer Milch (γάλα λευκόν)<sup>118</sup> spreche; in der Redekunst seien lange,

<sup>117</sup> Aristot. *Rh.* 1404a37–39: ὥστε φανερόν ὅτι οὐχ ἅπαντα ὅσα περὶ λέξεως ἔστιν εἰπεῖν ἀκριβολογητέον ἡμῖν, ἀλλ’ ὅσα περὶ τοιαύτης οἴας λέγομεν. περὶ δ’ ἐκεῖνης εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς.

<sup>118</sup> Vgl. Hom. *Il.* IV 434, V 902.

unpassende und zahlreiche Epitheta hingegen eher zu vermeiden.<sup>119</sup> Auch für die Erörterung zu Metapher (μεταφορά) und Vergleich (εἰκῶν) und die Frage, ob sie für die Rede geeignet seien, zieht Aristoteles als Referenzpunkt unter den Dichtern Homer heran, der Achill gelungen mit einem Löwen verglichen habe. An dem bekannten Beispiel, das als Vorbild dient, analysiert Aristoteles für seine Adressaten den Unterschied zwischen beiden Stilmitteln und erklärt ihre Funktionsweise. Sie seien zwar eher dem poetischen Sprachstil zuzuordnen, könnten aber auch in der Rede gewinnbringend eingesetzt werden, obwohl sie dort eher selten Verwendung fänden.<sup>120</sup>

Während Homer im zweiten Buch vorrangig aufgrund der primären Leistung von Dichtung – d.h. aufgrund seiner gelungenen Handlungskomposition, Charakter- und Gefühlsdarstellung – im Argument verarbeitet wird, zieht Aristoteles ihn im dritten Buch heran, sofern er diese besonderen Qualitäten als Dichter auf sprachlich-stilistischer und formaler Ebene umgesetzt hat. Selbst in dieser Hinsicht – obwohl sie für das, was Dichtung wie auch Rede leistet, sekundär ist – können Beispiele aus den Epen Homers für vorbildhaft gehalten werden, da sie kunstverständlich verfasst und an bestimmten Erkenntnisinhalten orientiert sind. Homer dient nicht nur – nämlich als der Dichter schlechthin – als Vergleichspunkt für die Unterscheidung zwischen poetischen und rhetorischen Darstellungsmitteln, sondern wird von Aristoteles im dritten Buch außerdem sogar an erster Stelle unter anderen Dichtern und Rhetoren als Vorbild herangezogen, um Kriterien für die formale und kompositionelle Gestaltung der Rede zu erarbeiten. Aristoteles lobt Homer für seine gelungene Umsetzung der Metapher,<sup>121</sup> die dieser nicht nur oft verwendet, sondern stets gekonnt an der ἐνέργεια einer Sache ausgerichtet habe.<sup>122</sup> Homer ist Vorbild für die Darstellung einer Redeweise, an der der Charakter der handelnden Person gut erkennbar ist<sup>123</sup> – ein Qualitätsmerkmal, das Aristoteles in der *Poetik* mit Referenz auf Homer theoretisch begründet, da Homer dies besser als alle anderen Dich-

<sup>119</sup> Aristot. *Rh.* 1406a10–14: τρίτον δ' ἐν τοῖς ἐπιθέτοις τὸ ἢ μακροῖς ἢ ἀκαίροις ἢ πυκνοῖς χρῆσθαι· ἐν μὲν γὰρ ποιῆσει πρέπει “γάλα λευκόν” εἰπεῖν, ἐν δὲ λόγῳ τὰ μὲν ἀπρεπέστερα·

<sup>120</sup> Aristot. *Rh.* 1406b20–25: “Ἔστιν δὲ καὶ ἡ εἰκὼν μεταφορά· διαφέρει γὰρ μικρόν· ὅταν μὲν γὰρ εἴπη [τὸν Ἀχιλλεῖα] “ὡς δὲ λέων ἐπόρουσεν”, εἰκὼν ἐστίν, ὅταν δὲ “λέων ἐπόρουσε”, μεταφορά· διὰ γὰρ τὸ ἀμφοῦ ἀνδρείους εἶναι, προσηγόρευεν μετενέγκας λέοντα τὸν Ἀχιλλεῖα· χρήσιμον δὲ ἡ εἰκὼν καὶ ἐν λόγῳ, ὀλιγάκις δὲ· ποιητικὸν γάρ·

<sup>121</sup> Aristot. *Rh.* 1410b13–15: ἡ δὲ μεταφορὰ ποιεῖ τοῦτο μάλιστα· ὅταν γὰρ εἴπη τὸ γῆρας καλάμην, ἐποίησεν μάθησιν καὶ γνῶσιν διὰ τοῦ γένους· ἀμφοῦ γὰρ ἀπηνθηκότα. Vgl. Hom. *Od.* XIV 214.

<sup>122</sup> Aristot. *Rh.* 1411b31–1412a5: καὶ ὡς κέχρηται πολλαχοῦ Ὅμηρος, τὸ τὰ ἄμυχα ἔμψυχα ποιεῖν διὰ τῆς μεταφορᾶς· ἐν πᾶσι δὲ τῶ ἐνέργειαν ποιεῖν εὐδοκιμεῖ, οἷον ἐν τοῖσδε, “αὐτὶς ἐπὶ δάπεδόνδε κυλίνδεται λάας ἀναιδῆς”, καὶ “ἔπτατ' οἰστός”, καὶ “ἐπιπέσθαι μενεαίνων”, καὶ “ἐν γαίῃ ἴσαντο λιλαίόμενα χροὸς ἄσαι”, καὶ “αἶχμη δὲ στέρνοιο διέσσυτο μαιμώωσα”. ἐν πᾶσι γὰρ τούτοις διὰ τὸ ἔμψυχα εἶναι ἐνεργοῦντα φαίνεται· τὸ ἀναισχυντεῖν γὰρ καὶ μαιμῶν καὶ τὰ ἄλλα ἐνέργεια. ταῦτα δὲ προσῆψε διὰ τῆς κατ' ἀναλογίαν μεταφορᾶς·

<sup>123</sup> Aristot. *Rh.* 1413a30–35: εἰσι δ' αἱ ὑπερβολαὶ μεираκιώδεις· σφοδρότητα γὰρ δηλοῦσιν· διὸ ὀργιζόμενοι λέγουσιν μάλιστα· οὐδ' εἴ μοι τόσα δοίη ὅσα ψάμαθός τε κόνης τε· κούρην δ' οὐ γαμέω Ἀγαμέμνονος Ἀτρεΐδαο, οὐδ' εἰ χρυσεῖη Ἀφροδίτη κάλλος ἐρίζοι, ἔργα δ' Ἀθηναίη· Im Zuge der Erörterung, warum, zu welchem Zweck und mit welcher Wirkung Hyperbeln in Reden zum Einsatz kommen, demonstriert Aristoteles an dem Zitat, wie Homer mit einer Redeweise, in der Hyperbeln verwendet werden, gelungen eine Person dargestellt habe, die erzürnt sei.

ter umgesetzt habe<sup>124</sup> –, für Asyndeta, die eine steigernde Wirkung erzielen,<sup>125</sup> für planvoll angelegte Anfänge, die den Zuhörer bereits auf die folgenden Teile vorbereiten,<sup>126</sup> oder den Anspruch – der in seiner Dichtung grundsätzlich vorgedacht sei –, man müsse in einer guten Rede die Anzahl der Enthymeme begrenzen.<sup>127</sup>

Den dritten und vierten Platz belegen gemessen an der durchschnittlichen Zitier-tätigkeit mit einem gewissen Abstand die *Eudemische* und *Nikomachische Ethik*, gefolgt von der *Politik*. Nicht berücksichtigt sind für die *Eudemische Ethik* in diesem Überblick die sogenannten gemeinsamen oder kontroversen Bücher (EE IV–VI = EN V–VII). Wie Harlfinger (1969)<sup>128</sup> gezeigt hat, waren sie in der Überlieferungsgeschichte der *Eudemischen Ethik* zugeordnet, dürften ursprünglich aber vermutlich Teil der *Nikomachischen Ethik* gewesen sein.<sup>129</sup> Üblicherweise werden die kontroverse Bücher der *Nikomachischen Ethik* zugerechnet und sind daher auch hier im Überblick entsprechend zugeordnet (vgl. Abb. 2). Fragen nach Genese und Konstitution beider Ethiken, ihrem Verhältnis zueinander und ihrer Funktion oder ihren Adressaten im Schulkontext, wie auch nach der Zuordnung der umstrittenen Bücher stellen in der Forschung weiterhin ein Desiderat dar.<sup>130</sup>

Blickt man auf die Verteilung der Dichterzitate nur in den kontroversen Büchern, die in Abb. 2 der *Nikomachischen Ethik* zugeordnet sind, ergibt sich folgender Befund (s. auch Abb. 4):

**EE IV = EN V:**

2	Euripides	1	Hesiod
			Homer
			Theognis

<sup>124</sup> Aristot. *Poet.* 1459b16: πρὸς δὲ τούτοις λέξει καὶ διανοία πάντα ὑπερβέβληκεν. Aristot. *Poet.* 1460a5–11: Ὅμηρος δὲ ἄλλα τε πολλὰ ἄξιος ἐπαινέσθαι καὶ δὴ καὶ ὅτι μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἄγνοεῖ ὃ δεῖ ποιεῖν αὐτόν. αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γὰρ ἐστὶ κατὰ ταῦτα μιμητής. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι αὐτοὶ μὲν δι' ὄλου ἀγωνίζονται, μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγάκις· ὁ δὲ ὀλίγα φρονησάμενος εὐθὺς εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι ἦθος, καὶ οὐδέν' ἀήθη ἀλλ' ἔχοντα ἦθος.

<sup>125</sup> Aristot. *Rh.* 1413b32–34, 1414a2–3: ὁ γὰρ σύνδεσμος ἐν ποιεῖ τὰ πολλὰ, ὥστε εἰν ἐξαίρετη, δηλονότι τοῦναντίον ἔσται τὸ ἐν πολλὰ. ἔχει οὖν αὐξήσιν· [...] τοῦτο δὲ βούλεται ποιεῖν καὶ Ὅμηρος ἐν τῷ “*Νιρῆος αὐτὸν Σύμηθεν*”, “*Νιρῆος Ἀγλαΐης*”, “*Νιρῆος ὃς κάλλιστος*”.

<sup>126</sup> Aristot. *Rh.* 1415a14–16: ὁ δὲ οὖς οὖν ὡσπερ εἰς τὴν χεῖρα τὴν ἀρχὴν ποιεῖ ἐχόμενον ἀκολουθεῖν τῷ λόγῳ. διὰ τοῦτο “*μῆνιν ἄειδε, θεά*”. “*ἄνδρα μοι ἔννεπε, μοῦσα*.”

<sup>127</sup> Aristot. *Rh.* 1418a7–8: ἔστιν γὰρ καὶ τοῦ ποσοῦ ὄρος. ὁ φίλος, ἐπεὶ τόσα εἶπερ ὅσ' ἂν πεπνυμένους ἀνὴρ, ἀλλ' οὐ τοιαῦτα. Für den Anspruch, Enthymeme dürften nicht in beliebiger Zahl über die Rede hinweg verteilt werden, sondern seien stattdessen gezielt und orientiert an dem Argument, von dem die Rede überzeugen soll, einzusetzen, zieht Aristoteles das Zitat heran, um daran allgemein den Gedanken zu plausibilisieren, dass die (formale) Begrenzung einer Rede stets dem unterzuordnen sei, was darin als vernünftige Einsicht vermittelt werden soll. Das Homerzitat wird in der *Rhetorik* durch diese Neukontextualisierung zwar nicht vollständig umgedeutet, erfährt aber im Argument eine neue Perspektivierung: Aristoteles entwickelt bei seiner Diskussion zu den Enthymemen die Konsequenzen, die sich in der konkreten, formalen Ausgestaltung der Rede aus dem allgemeinen Anspruch ergeben, der nach ihm bereits bei Homer formuliert ist.

<sup>128</sup> Dieter Harlfinger, *Die Überlieferungsgeschichte der Eudemischen Ethik*, S. 1–50.

<sup>129</sup> Ebd., S. 49–50.

<sup>130</sup> Einen Überblick über den Stand der Debatte bietet als Einleitung zu Beiträgen und Perspektiven der neusten Forschung im Sammelband: Giulio Di Basilio, Introduction. Aristotle's Two Ethics, in: Ders. (Hg.), *Investigating the relationship between Aristotle's Eudemian and Nicomachean Ethics*, S. 1–16.

**EE V = EN VI:**

2	Agathon	1	Euripides
---	---------	---	-----------

**EE VI = EN VII:**

2	Homer	1	Anaxandrides
			Carcinus
	Sophokles		Demodocus
			Euenus
			Euripides
			Hesiod
			Theodectes

Zusammengenommen führt in diesen Büchern Euripides (4) gegenüber Homer (2) die Liste der zitierten Dichter an, so dass der Vorrang der Euripideszitate vor Zitaten Homers, der sich in der *Eudemischen Ethik* feststellen lässt und sie von der *Nikomachischen Ethik*, *Politik*, *Rhetorik* und *Poetik* abhebt, selbst unabhängig davon bestehen bliebe, wie man sich zu der Zuordnung der kontroversen Bücher positioniert. Der primäre Zugriff auf Euripideszitate scheint für die *Eudemische Ethik* charakteristisch zu sein, erfolgt aber – blickt man auf die Verteilung innerhalb der Pragmatie – ausschließlich im siebten Buch. Hier zieht Aristoteles alle sieben Euripideszitate bei seiner Erörterung zur Freundschaft (φιλία) heran und bündelt mit 16 Dichterzitaten insgesamt nahezu alle, die er in der Pragmatie überhaupt verarbeitet (22). Auf Homerzitate greift er lediglich zweimal, nur in der Anfangspassage von Buch VII, zurück.<sup>131</sup> Im Vergleich dazu verwendet Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* in Buch VIII und IX, in denen er – deutlich umfangreicher – dasselbe Thema behandelt, 13 Dichterzitate (von 51 in der gesamten Pragmatie), darunter primär Homer (4), gefolgt von Euripides (3), Hesiod (3), Theognis (2) und Epicharmus (1).

Die übrigen 6 Zitate verteilen sich in der *Eudemischen Ethik* auf die Bücher I–III, unter denen Homer neben Theognis die zitierten Dichter anführt; jeweils einmal zitiert werden hier außerdem Euenus und Agathon, die Aristoteles beide ebenfalls in der *Nikomachischen Ethik* und *Rhetorik* zitiert. Im achten Buch der *Eudemischen Ethik*, das nur wenige Bekkerseiten umfasst (1246a26–1249b25), verwendet Aristoteles überhaupt keine Dichterzitate.

Betrachtet man, wie viele Dichterzitate Aristoteles in beiden Ethiken, der *Nikomachischen* und *Eudemischen Ethik*, im Durchschnitt verwendet, lässt sich in ihnen mit gerundet einem Dichterzitat pro Bekkerseite immerhin eine vergleichbare Häufigkeit feststellen. Eine Ähnlichkeit im Verteilungsmuster und in dem Spektrum zitierter Dichter besteht hingegen in höherem Maße zwischen der *Nikomachischen Ethik* und *Politik* (s. Abb. 2); eine Vergleichbarkeit mit der *Eudemischen Ethik* ließe sich nur feststellen, wenn man die Bücher I–III der *Eudemischen Ethik* isoliert betrachtet und von der charakteristischen Zitiertätigkeit in den übrigen Büchern,

<sup>131</sup> Aristot. *EE* 1235a6, 1235a26.

insbesondere von Buch VII (selbst unter Ein- oder Ausschluss der kontroversen Bücher), absieht. Ein abschließendes Urteil über diese Charakteristika, die sich in der Verteilung der Dichterzitate in der *Eudemischen Ethik* feststellen lassen, ist jedoch eng mit immer noch offenen Fragen zu ihrer Konstitution und ihrem Verhältnis zu der *Nikomachischen Ethik* verbunden und lässt sich daher auch an dieser Stelle nicht treffen.

Abgesehen von diesen Eigentümlichkeiten, die sich in der *Eudemischen Ethik* feststellen lassen, und von möglichen Nuancierungen, die sich im formalen Überblick der Dichterzitate zwischen den *Ethiken* und der *Politik* ergeben, weist diese Gruppe an Pragmatien (*Eudemische Ethik*, *Nikomachische Ethik*, *Politik*, *Rhetorik*, *Poetik*) innerhalb des *Corpus Aristotelicum* eine bemerkenswerte Verwandtschaft in der Referenzierpraktik auf, mit der Aristoteles Dichterzitate als Argumentationspraktik in das generelle Verfahren dieser Pragmatien integriert. Zwar setzt Aristoteles das Dichterzitat in der *Nikomachischen Ethik* und *Politik* im Durchschnitt moderater ein als in der *Rhetorik* und *Poetik* und es lassen sich, wie herausgearbeitet, mit Blick auf die durchschnittliche Häufigkeit, Verteilung und das Spektrum der verwendeten Dichterzitate eine größere Ähnlichkeit einerseits zwischen der *Poetik* und *Rhetorik* (hier v.a. bedingt durch das dritte Buch), andererseits zwischen der *Nikomachischen Ethik* und *Politik* feststellen. Zieht man jedoch einen Vergleich zu den übrigen Pragmatien im *Corpus Aristotelicum*, in denen Aristoteles lediglich selten, vereinzelt, beiläufig oder überhaupt keine Dichter zitiert, weicht die Zitiertätigkeit in den *Ethiken* und in der *Politik* wie die in der *Poetik* und *Rhetorik* signifikant ab.

Für diesen Befund, der sich im formalen Überblick ergibt, lassen sich sachliche und methodische Gründe anführen, die diese Gruppe an Pragmatien (*Poetik*, *Rhetorik*, *Nikomachische Ethik*, *Eudemische Ethik* und *Politik*) eint und sie gleichzeitig auf bestimmte Weise in Beziehung zueinander setzt. In der Einleitung der *Nikomachischen Ethik* verweist Aristoteles selbst im Zuge seiner Vorüberlegungen darauf, dass die Ethik als Wissenschaftsdisziplin ihrem Gegenstand und Ziel (τέλος) nach der Politischen Wissenschaft untergeordnet werden müsse. Denn das Ziel der Ethik bestehe in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Frage nach dem richtigen und guten Handeln, durch das der Mensch sein Potential entfalten und Glück im Leben erreichen kann. Da die Handlungsziele des Einzelnen nur in der staatlichen Gemeinschaft zu realisieren sind, gehen Fragen, die in der Ethik diskutiert werden, in denen der übergeordneten Politischen Wissenschaft auf, die ihrerseits auf das Glück des Menschen in der staatlichen Gemeinschaft abzielt. Ihrem Gegenstand nach ist die Ethik somit Teil der Politik und es stehen demzufolge gerade die Pragmatien, die sich mit diesen Gegenständen befassen (*Eudemische Ethik*, *Nikomachische Ethik*, *Politik*), in einer entsprechenden Beziehung zueinander. Untergeordnet sind der Politik aber auch, wie Aristoteles ebenfalls am Anfang der *Nikomachischen Ethik* reflektiert, die Strategik, Ökonomik und Rhetorik. Ihre Ziele müssen dem dienen, worauf die Politik als höchste Wissenschaftsdisziplin abzielt.

Damit erklären sich einerseits die sachlich bedingten Verbindungen, die sich für die Rhetorik zur Ethik und Politik ergeben, die Aristoteles am Anfang seiner *Rhetorik* selbst formuliert und die sich insbesondere im zweiten Buch der *Rhetorik* manifestieren. Denn wenn mit der gut verfassten Rede von einem richtigen Handlungsziel überzeugt werden soll, setzt dies den Gegenstandsbereich der Ethik und Politik

notwendigerweise voraus, an den Aristoteles v.a. im zweiten Buch konkret anschließt und darauf auch seine Praktik des Dichterzitats zuschneidet.

Die Fülle und das erweiterte Spektrum an Dichterzitaten, denen wir in der *Rhetorik* insgesamt begegnen und die sie in die Nähe der *Poetik* rückt, kommen dagegen, wie die Analyse gezeigt hat, insbesondere durch das dritte Buch der *Rhetorik* und die Zusammenhänge und Synergieeffekte zustande, die sich hier zwischen beiden Pragmatien (*Poetik*, *Rhetorik*), für ihre Adressaten und den Lehr- und Arbeitsprozess des Aristoteles ergeben, auf die Aristoteles selbst eingangs verweist.

Sofern die Dichtung andererseits, wie Aristoteles in seiner *Poetik* grundlegt, aufgrund ihres Gegenstandes im Handlungsbereich des Menschen anschlussfähig ist für Fragen der Philosophie (und zwar primär für die Ethik bzw. Politik), werden Dichterzitate von Aristoteles im Unterschied zu den übrigen Pragmatien im *Corpus Aristotelicum* generell als Argumentationspraktik mit entsprechender Funktion in das Verfahren dieser Wissenschaftsdisziplinen integriert, für die nach Aristoteles die besagten Überschneidungen und Bezüge in ihren Gegenständen und Zielen bestehen (Ethik, Politik, Rhetorik). Dichterzitate kommen somit in den entsprechenden Pragmatien (*Nikomachische Ethik*, *Eudemische Ethik*, *Politik*, *Rhetorik*) gezielt und gehäuft zum Einsatz, vereinzelt aber auch in verwandten Argumentationskontexten, in denen sich Reflexe auf reziproke Forschungsprozesse mit diesen Pragmatien finden.<sup>132</sup>

Dass sich für diese Pragmatien bzw. Wissenschaftsdisziplinen gerade das Dichterzitat (und allen voran – abgesehen von dem siebten Buch der *Eudemischen Ethik* – aus Qualitätsgründen das Homerzitat) als Praktik eignet, mit dem Aristoteles den Argumentationsprozess und die Generierung von Wissen unterstützt, geht nicht nur grundsätzlich aus den dichtungstheoretischen Überlegungen der *Poetik* hervor, sondern lässt sich außerdem aus den konkreten Ansprüchen ableiten, die Aristoteles selbst am Anfang der *Nikomachischen Ethik* an das Argumentationsverfahren, die erforderliche Vorbildung und Erkenntnisleistung seiner Adressaten stellt.

Gewinnbringend folgen könne man, wie Aristoteles am Anfang der *Nikomachischen Ethik* einfordert, den Untersuchungen der Politischen Wissenschaft nur, wenn man bereits über eine ausreichende Lebens- und Handlungserfahrung und außerdem über das notwendige Vorwissen in den Voraussetzungen dieser Wissenschaftsdisziplin verfüge. Auch für den Gegenstand der Ethik müsse, da sie Teil der Politik sei, diese Vorbildung bei den Adressaten vorausgesetzt werden. Das Ziel der Ethik bestehe nicht in einer rein begrifflichen Erkenntnis, sondern in der begründeten, wissenschaftlichen Aushandlung von Fragen im Bereich menschlichen Handelns.

Die Verbindung zwischen begrifflicher Einsicht in das, was dem Handlungsbereich als begründende Instanz vorausgeht, und der einzelnen Verwirklichung dieser allgemeinen Bedingungen im Charakter und Handeln des Menschen sind somit für den Gegenstand der Ethik bzw. Politik kennzeichnend, womit an die Adressaten dieser Pragmatien entsprechende Anforderungen an theoretisches und praktisches Vorwissen, an Handlungserfahrung und damit auch an eine bestimmte Erkenntnis-

---

<sup>132</sup> Vgl. hierzu z.B. die oben bereits diskutierte Passage in der *Metaphysik*, in der Aristoteles für seine Adressaten durch einen Analogieschluss eine Verbindung zu einem Gegenstand der *Politik* herstellt und dazu passend ein Homerzitat, mit dem dieser Gedanke vermittelt wird, einarbeitet: Aristot. *Metaph.* 1076a3–4. Vgl. dazu oben: S. 21–22.

leistung für das Argumentationsverfahren der Pragmatien gestellt sind. Für eben diese Schnittstelle zwischen theoretischer Einsicht, praktischer Lebenserfahrung und Handlungswissen, die Aristoteles als Anspruch formuliert, zieht er das Dichterzitat und daher vor allem das Homerzitat (nämlich aufgrund seiner poetischen Qualität) als adäquate Vermittlungsstrategie im Argument heran. Aristoteles setzt somit auch methodisch seine Überzeugung von der Anschlussfähigkeit der Dichtung an den Erkenntnisprozess des Philosophen um, wie er sie in der *Poetik*, insbesondere im 9. Kapitel, begründet.

Entsprechend verwendet Aristoteles Dichterzitate in der *Nikomachischen Ethik* bevorzugt in seinen Erörterungen zu den ethischen und dianoetischen Tugenden (Bücher III–IX), wobei er sie flexibel mit unterschiedlichen Verfahrensweisen in das Argument integriert (z.B. als Auftakt der Erörterung, als Beispiel, Sentenz oder zur weitergehenden Plausibilisierung mittels Akkumulation). Auch hierbei manifestiert sich die Vorbildfunktion, die Homer nach Aristoteles erfüllt. Homer wird nicht nur insgesamt am häufigsten in der Pragmatie zitiert (vgl. Abb. 2). Homerzitate werden gerade im dritten Buch gehäuft und bevorzugt herangezogen, um z.B. die Analysen zum θυμός für die Adressaten der Pragmatie am einzelnen Handlungsbeispiel bzw. an der gelungenen Darstellung aus der Dichtung sukzessiv zu belegen, zu problematisieren oder kritisch auszudifferenzieren. Eher zurückhaltend kommen Dichterzitate in der *Nikomachischen Ethik* hingegen in den Partien zum Einsatz, die lediglich eine einführende, theoretisch fundierende oder überleitende Funktion in der Argumentation erfüllen (Bücher I (3 Zitate), II (2 Zitate) und X (3 Zitate), darunter nur jeweils ein Homerzitat im zweiten<sup>133</sup> und zehnten<sup>134</sup> Buch).<sup>135</sup>

Auch in der *Politik* steht das Homerzitat unter allen Dichterzitaten an erster Stelle und wird von Aristoteles primär wie in der *Nikomachischen Ethik* aufgrund seiner poetischen Qualität präferiert und an der Generierung von Wissen beteiligt.

So zitiert Aristoteles Homer z.B. im ersten Buch mit einer gelungenen und treffend formulierten Darstellung eines Menschen, der außerhalb der Gemeinschaft stehe, da er aufgrund bestimmter charakterlicher Tendenzen und einer daraus resultie-

---

<sup>133</sup> Aristot. *EN* 1109a31–33.

<sup>134</sup> Aristot. *EN* 1180a28–29: [...] καὶ ζῆ ἕκαστος ὡς βούλεται, κυκλωπικῶς θεμιστεύων παίδων ἢ δ' ἀλόχου. [...] Vgl. Hom. *Od.* IX 114–115. Aristoteles verwendet dieselbe Homerreferenz, die hier verkürzt, ohne Verweis auf Homer und umgeformt in das Argument eingearbeitet wird, als direktes Zitat und mit explizitem Verweis auf Homer am Anfang seiner *Politik*: Aristot. *Pol.* 1252b22–23: καὶ τοῦτ' ἐστὶν ὃ λέγει Ὅμηρος “θεμιστεύει δὲ ἕκαστος παίδων ἢ δ' ἀλόχων”. In der abschließenden Passage der *Nikomachischen Ethik*, in der die Homerreferenz eingearbeitet ist, werden analog bereits inhaltliche Zusammenhänge zwischen beiden Wissenschaftsdisziplinen hergestellt und wird am Ende zu einer folgenden Untersuchung über die Politik übergeleitet (Aristot. *EN* 1181b12–23), womit im Argument und auch in der gemeinsamen Homerreferenz, die in der *Nikomachischen Ethik* als Spur dieser reziproken Forschungsprozesse gelesen werden kann, entsprechende Synergieeffekte in der Forschungsarbeit des Aristoteles zu beiden Wissenschaftsdisziplinen sichtbar werden.

<sup>135</sup> Vgl. für eine ausführlichere Analyse der unterschiedlichen Verfahrensweisen, mit denen Dichterzitate in der *Nikomachischen Ethik* in das Argument transferiert und für die Sachdiskussion und Komposition des Arguments funktionalisiert werden: Dichterreferenzen in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles, in: Mira Becker-Sawatzky, Katrin Wächter, Helge Wendt, Şirin Dadaş, Anne Eusterschulte, Kristiane Hasselmann, Andrew James Johnston, Falk Quenstedt, Claudia Reufer, Hanna Zoe Trauer, Christian Vogel (Hgg.), Logbuch Wissensgeschichte. Abschlusspublikation SFB 980, in: Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte, hg. im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, Bd. 36, Wiesbaden 2024, S. 366–378.

renden sozialen Isolation auf Streit aus sei,<sup>136</sup> obwohl der Mensch seiner Natur nach auf das staatliche Zusammenleben hin angelegt ist. Ebenso greift Aristoteles bei seiner Diskussion zu den Verhältnissen im Haushalt auf Homer zurück: Das Verhältnis zwischen dem Vater und seinen Kindern lasse sich mit einer Königsherrschaft vergleichen, wie sie deshalb auch Homer bei seiner Darstellung des Zeus als Vater der Götter und Menschen richtig beachtet und gelungen umgesetzt habe.<sup>137</sup> Aufgrund ihrer literarischen Qualität, wie sie Aristoteles in der *Poetik* begründet, ist die Darstellung Homers richtig an dem diskutierten Sachverhalt der Königsherrschaft orientiert, ist daher anschlussfähig für eine philosophische Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand und wird von Aristoteles entsprechend bei der Wissensgenerierung mit einer vermittelnden Funktion hinzugezogen. Er integriert das Homerzitat in die Erörterung, um mit dem gelungenen Beispiel aus der Dichtung eine begriffliche Differenzierung (nämlich zu dem Verhältnis zwischen Vater und Kindern im Haushalt) voranzutreiben.<sup>138</sup> Durch Transfer und Neukontextualisierung im Argument wird das zitierte Dichtungsbeispiel von Aristoteles an dieser Stelle für eine Sachdiskussion der *Politik* aufgeschlossen, neu perspektiviert und unterstützt den fortschreitenden Erkenntnisprozess in der Pragmatie.<sup>139</sup>

Spuren dieser Funktionalisierung finden sich gerade auch in den Verfahrensweisen und Reflexen, mit denen Homerzitate von Aristoteles an anderer Stelle in den Text eingearbeitet und an die Argumentation konkret angeschlossen werden. Wenn Aristoteles z.B. im zweiten Buch unterschiedliche Gründe und charakterliche Voraussetzungen bespricht, die Bürger zu einem Aufstand bewegen könnten – die Masse werde in Aufruhr versetzt bei der Ungleichheit von Besitz, die Besseren hingegen, wenn öffentliche Ehren für alle gleich seien –, schließt Aristoteles ein Homerzitat mit einem kausalen Gefüge an: Aus diesem Grund (ὅθεν καὶ [...])<sup>140</sup> heiße es auch (nämlich bei Homer), dass der Tapfere und der Feige gleiche Ehre erhalten. Die Referenz erfolgt in aller Kürze und ohne namentlichen Verweis – sowohl das Zitat als auch der weitere Kontext bei Homer werden bei den Adressaten der Pragmatie als bekannt vorausgesetzt. In der *Ilias* lässt Homer mit diesem Ausspruch Achill in seinem Zorn über das ungerechte Verhalten Agamemnons auftreten, nachdem er sich aus dem Kriegsgeschehen zurückgezogen hat. Mit dem kurzen Zitat referenziert Aristoteles in der *Politik* demzufolge für seine Adressaten nicht nur eine

<sup>136</sup> Aristot. *Pol.* 1253a4–7: ὡς περ καὶ ὁ ὑφ’ Ὀμήρου λοιδορηθεὶς “ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ἀνέστιος”. ἅμα γὰρ φύσει τοιοῦτος καὶ πολέμου ἐπιθυμητῆς, ἅτε περ ἄζυξ ὢν ὡς περ ἐν πεττοῖς. Vgl. Hom. *Il.* IX 63.

<sup>137</sup> Aristot. *Pol.* 1259b12–14: διὸ καλῶς Ὀμηρὸς τὸν Δία προσηγόρευσεν εἰπὼν “πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε” τὸν βασιλέα τούτων ἀπάντων.

<sup>138</sup> S. die Erläuterung direkt im Anschluss an die Homerreferenz: Aristot. *Pol.* 1259b14–17: φύσει γὰρ τὸν βασιλέα διαφέρειν μὲν δεῖ, τῷ γένει δ’ εἶναι τὸν αὐτόν· ὅπερ πέπονθε τὸ πρεσβύτερον πρὸς τὸ νεώτερον καὶ ὁ γεννήσας πρὸς τὸ τέκνον.

<sup>139</sup> Vgl. ebenso in der *Politik*: Aristot. *Pol.* 1278a36–37: [...] ὡς περ καὶ Ὀμηρὸς ἐποίησεν “ὡς εἶ τιν’ ἀτίμητον μετανάστην”. Aristot. *Pol.* 1287b13–15. Vgl. analog Stellen, an denen Homer zitiert wird, da er historische Praktiken bzw. Sachverhalte in seiner Dichtung richtig dargestellt habe: Aristot. *Pol.* 1252b22–24: καὶ τοῦτ’ ἐστὶν ὃ λέγει Ὀμηρὸς “θεμιστεύει δὲ ἕκαστος παίδων ἠδ’ ἀλόχων”. σποράδες γὰρ καὶ οὕτω τὸ ἀρχαῖον ὄκουν. Aristot. *Pol.* 1285a10–14. Das produktive Potential eines gelungenen Dichtungsbeispiels macht sich Aristoteles sogar in dem Fall zunutze, wenn der Blick mit ihm im Argument auf eine notwendige Differenzierung gelenkt werden muss – wenn sich also der zu klärende Sachverhalt gerade nicht so wie der Gegenstand, den Homer (richtig) in seiner Dichtung dargestellt hat, verhält, vgl. Aristot. *Pol.* 1253b35–37.

<sup>140</sup> Aristot. *Pol.* 1267a1.

bestimmte Stelle, sondern mit ihr auch einen bekannten Handlungszusammenhang aus der *Ilias*. Der Zorn Achills dient als gelungene Darstellung für den zweiten diskutierten Sachverhalt – den Aufstand also der Besseren bei gleichen Ehren –, an dem nach Aristoteles – wie der kausale Anschluss zeigt – auch Homers Dichtung aufgrund ihrer poetischen Qualität orientiert ist.<sup>141</sup> Homer wird von Aristoteles nicht unkritisch herangezogen, um einen präsentierten Sachverhalt allein durch eine nicht weitergehend reflektierte Autorität Homers zu plausibilisieren. Der Geltungsanspruch, den er für einen bestimmten Gegenstand zusammen mit Homer formuliert, besteht stattdessen aus sachlichen Gründen. Dazu wird der Blick durch den kausalen Anschluss der Referenz im Argument auf den Wahrheitsgehalt der Sache selbst gerichtet (die Besseren geraten eher in Zorn, wenn allen das Gleiche zugesprochen wird): Da sich die Sache so verhalte, habe also auch, wie die Referenz belegt, Homer – der beste unter allen Dichtern – dies in seiner Dichtung so dargestellt. Aufgrund seiner Qualität als Dichter, mit der er richtig durch seine Handlungsdarstellung auf Sachverhalte zugegriffen hat, die Aristoteles in der Pragmatik theoretisch entwickelt, wird dem Homerzitat Geltung bzw. eine epistemische Autorität bei der Aushandlung ethischer bzw. politischer Fragen zugesprochen und kommt in dieser Funktion als Instrument bei der Wissensgenerierung zum Einsatz.

Ein solcher Umgang mit dem Homerzitat als Wissenspraktik, das Aristoteles in den Dienst der Sachdiskussion der jeweiligen Pragmatik stellt und funktionalisiert, zeigt sich gerade auch dann, wenn im Einzelfall ein solcher Zusammenhang zwischen einer Stelle bei Homer und der Argumentation in der Pragmatik hinterfragt werden muss, da er sich nicht oder nicht eindeutig herstellen lässt. Eine Stelle findet sich dazu – auch wenn Homer auch in der *Politik* in der Regel produktiv herangezogen wird – im vierten Buch.<sup>142</sup> Aristoteles übt in diesem Fall keine Literaturkritik an Homer, sondern reflektiert mit der Homerreferenz stattdessen, ob und wie das Dichtungsbeispiel gedeutet werden kann, ob es zu dem Gegenstand passt, der gerade in der *Politik* behandelt wird, oder ob sich Homer bei seiner Darstellung an einem anderen Sachverhalt orientiert haben könnte. In der vorliegenden Passage im vierten Buch der *Politik* setzt sich Aristoteles mit verschiedenen Formen der Demokratie auseinander, unter denen es Verfassungen bzw. Entwicklungen gebe, bei denen nicht staatliche Gesetze, sondern Volksbeschlüsse vorrangig Geltung besäßen, womit Demagogen in dieser Form der Demokratie an Einfluss gewinnen würden. In diesem Kontext verweist Aristoteles auf die Kritik an einer Vielherrschaft (πολυκοιρανίη)<sup>143</sup> bei Homer und reflektiert, ob und inwiefern sich das Dichtungsbeispiel auf die genannte Form der Demokratie, in der Demagogen aufkommen, oder auf eine andere Verfassungsform beziehen lasse, die Homer bei seiner Darstellung als Vorbild gedient haben könnte.

<sup>141</sup> Vgl. analog: Aristot. *Pol.* 1338a24: διόπερ Ὅμηρος οὕτως ἐποίησεν [...], und z.B. in der *Nikomachischen Ethik*: Aristot. *EN* 1116b26–30: ἰητικώτατον γὰρ ὁ θυμὸς πρὸς τοὺς κινδύνους, ὅθεν καὶ Ὅμηρος “σθένος ἔμβαλε θυμῷ” καὶ “μένος καὶ θυμὸν ἐγειρε” καὶ “δριμὴ δ’ ἀνὰ ῥίνας μένος” καὶ “ἔξεσεν αἶμα.” πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα εἶκοι σημαίνειν τὴν τοῦ θυμοῦ ἔγερσιν καὶ ὀρμὴν.

<sup>142</sup> Aristot. *Pol.* 1292a13–15: Ὅμηρος δὲ ποίαν λέγει οὐκ ἀγαθὸν εἶναι πολυκοιρανίην, πότερον ταύτην ἢ ὅταν πλείους ὦσιν οἱ ἄρχοντες ὡς ἕκαστος, ἄδηλον. Vgl. Hom. *Il.* II 204: οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη [...].

<sup>143</sup> Hom. *Il.* II 204.

Die Homerreferenz erfolgt hier in der *Politik* verkürzt, wobei der Fokus auf Fragen gerichtet ist, die aus dem Kontext der Homerstudien des Aristoteles stammen, um sie für die Sachdiskussion in der *Politik* zu perspektivieren. Affiziert wird dabei im Schulkontext der *Politik* also nicht nur ein bestimmtes Vorwissen der Adressaten zu Homer, sondern möglicherweise auch zu Diskussionen aus der Homerkritik oder aus dem Unterrichtskontext der Pragmatie, für den die bekannte Kritik an der Vielherrschaft, die sich bei Homer findet, einen relevanten Bezugspunkt in der Verfassungsdiskussion gebildet haben könnte.

Wie oben bereits betrachtet, referenziert Aristoteles so dieselbe Passage auch in der *Metaphysik* (in der insgesamt nur zwei Homerzitate verarbeitet sind), wenn er im Argument eine Analogie zwischen Gegenständen aus dem Bereich von Metaphysik und Politik formuliert.<sup>144</sup> Direkt an diese Analogie knüpft Aristoteles das Homerzitat, wenn er punktuell im Argument der *Metaphysik* sachlich und methodisch eine Verbindung zu Fragen und Forschungsprozessen beider Pragmatien herstellt. Die Stelle spricht dafür, dass das Homerzitat im Schulkontext mit der Politik verbunden und entsprechenden Adressaten aus diesem Diskussionszusammenhang bekannt gewesen sein könnte. In der *Metaphysik* erfolgt das Zitat im Unterschied zu der *Politik* wörtlich und ausführlicher – Aristoteles zitiert den gesamten Vers aus der *Ilias* – und wird durch den Analogieschluss zur Vermittlung einer begrifflichen Differenzierung im Bereich der Metaphysik eingesetzt. Mögliche Diskussionen zu einer präzisen Homerdeutung im Sinne einer weitergehenden Verfassungsanalyse, wie sie in der *Politik* erfolgen, blendet Aristoteles in der *Metaphysik* hingegen aus. Sie sind für den Argumentationskontext der *Metaphysik* nicht relevant. Stattdessen gehören sie in den Unterrichtskontext der *Politik*, in der Aristoteles sie unter der Perspektive dieser Wissenschaftsdisziplin – und daher nicht als Gegenstand der Literaturkritik – verfolgt.

## 7. Schlussbetrachtung

Wie in dem vorliegenden Beitrag mit einer Analyse von Verteilung, Häufigkeit und Spektrum der Dichter- und Homerzitate im *Corpus Aristotelicum* und einer kontextspezifischen Untersuchung ihrer jeweiligen Funktionen im Vergleich herausgearbeitet wurde, transferiert Aristoteles traditionelle und zeitgenössische Referenzierpraktiken in sein Methodenarsenal, schneidet sie dabei jedoch aufgrund theoretischer Überzeugungen auf die Anforderungen zu, die sich für das Argumentationsverfahren seiner Pragmatien mit Blick auf den unterschiedlichen, verwandten oder gemeinsamen Gegenstandsbereich ihrer Wissenschaftsdisziplinen, für ihre Methoden, Vermittlungsstrategien oder jeweiligen Anspruch an Schwierigkeitsgrad und Vorwissen der Adressaten im Schulkontext ergeben.

Gerade Homerzitate setzt Aristoteles unter allen Dichterzitaten bevorzugt und vor allem in solchen Diskussionszusammenhängen und Wissenschaftsdisziplinen ein, für die die Dichtung, wie Aristoteles in der *Poetik* grundlegt, ihrem Erkenntnis-

<sup>144</sup> Aristot. *Metaph.* 1076a3–4: [...] τὰ δὲ ὄντα οὐ βούλεται πολιτεύεσθαι κακῶς. “οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἰς κοίρανος ἔστω.”

potential nach unmittelbar anschlussfähig ist für die philosophische Betrachtung (Ethik, Politik und Rhetorik). Das Dichter- und insbesondere das Homerzitat – aufgrund der poetischen Qualität Homers, die Aristoteles schätzt – wandelt sich bei seinem Transfer in die Aristotelischen Pragmatien in eine Wissenspraktik, die Aristoteles kontextspezifisch funktionalisiert und mit unterschiedlichen Verfahrensweisen im Argument an der Generierung von Wissen beteiligt.

Während Homerzitate vor allem in der *Eudemischen* und *Nikomachischen Ethik*, in der *Politik* und *Rhetorik* in die generelle Vermittlungsstrategie als Wissenspraktik einbezogen werden und Referenzen auf Homer die Sachdiskussion in der *Poetik* sowohl inhaltlich als auch methodisch prägen, lassen sich an anderen Stellen im *Corpus Aristotelicum*, an denen Homerzitate vereinzelt und in anderer Funktion erscheinen, Spuren reziproker Forschungsprozesse nachverfolgen. Aristoteles knüpft an diesen Stellen mit den Homerzitaten und ihrer Perspektivierung im Argument an Diskurse unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen an, handelt mit ihnen z.B. biologische bzw. zoologische Sachfragen aus, setzt sich mit Vorgängerpositionen auseinander, reflektiert *Problemata* der Homerphilologie und kontextualisiert sie neu im Argument. Auf diese Weise vernetzt Aristoteles an diesen Stellen mit den eingesetzten Homerzitaten für seine Adressaten punktuell im Argument Diskussionszusammenhänge unterschiedlicher Pragmatien und Forschungsinteressen.

Durch den Transfer in die Aristotelischen Pragmatien wird folglich nicht nur das Wissen über Homer und seine Werke, das Aristoteles im Argument jeweils zitiert, für die Sachdiskussion neu kontextualisiert, ausgehandelt und produktiv in den fortschreitenden Erkenntnisprozess einbezogen. Auch die Referenzierpraktik selbst gewinnt bei ihrem Transfer in das *Corpus Aristotelicum* eine spezifische Bedeutung und bestimmte epistemische Funktionen, wenn sie von Aristoteles aufgrund theoretischer Ansprüche und zugeschnitten auf den jeweiligen Pragmatiekontext in das Verfahren integriert wird. In unterschiedlichen Formen beteiligt Aristoteles das Homerzitat produktiv am Wissensprozess – als Spur reziproker Forschungsprozesse, als Argumentationspraktik und Vermittlungsstrategie.

## Literaturverzeichnis

### *Primärliteratur:*

[*Aischylos, Fragmente:*] Radt, Stefan (Hg.), *Tragicorum Graecorum Fragmenta (TrGF)*, Vol. 3: Aeschylus, Göttingen 1985.

[*Aristoteles, De anima:*] *Aristotelis De anima recognovit brevique adnotatione instruxit* W. D. Ross, Oxford 1956.

[*Aristoteles, De caelo:*] *Aristotelis De Caelo libri quattuor recognovit brevique adnotatione critica instruxit* D. J. Allan, Oxford 1936.

- [*Aristoteles, De generatione animalium:*] Aristotelis De generatione animalium recognovit brevis adnotatione critica instruxit H. J. Drossaart Lulofs, Oxford 1965.
- [*Aristoteles, De motu animalium:*] Torraca, Luigi (Hg.), Aristotele. De motu animalium, a cura di Luigi Torraca, Neapel 1958.
- [*Aristoteles, De partibus animalium:*] Louis, Pierre (Hg.), Aristote. Les parties des animaux, texte établi et traduit par Pierre Louis, Paris 1956.
- [*Aristoteles, Eudemische Ethik:*] Aristotelis Ethica Eudemia recensuerunt brevis adnotatione critica instruxerunt R. R. Walzer, J. M. Mingay, Praefatione auxit J. M. Mingay, Oxford 1991.
- [*Aristoteles, Fragmente (R<sup>3</sup>) (u.a. Aporemata Homerica, Dialogue):*] Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta collegit Valentinus Rose, Leipzig 1887 (= Stuttgart 1966).
- [*Aristoteles, Historia animalium:*] Aristote. Histoire des animaux, Texte établi et traduit par Pierre Louis, 3 Bde. (I: I–IV, II: V–VII, III: VIII–X), Paris 1964/1968/1969.
- [*Aristoteles, Metaphysik:*] Aristotelis Metaphysica recognovit brevis adnotatione critica instruxit W. Jaeger, Oxford 1957.
- [*Aristoteles, Meteorologie:*] Aristotelis Meteorologicorum Libri Quatuor, recensuit indicem verborum addidit F. H. Fobes, Hildesheim 1967.
- [*Aristoteles, Nikomachische Ethik:*] Aristotelis Ethica Nicomachea recognovit brevis adnotatione critica instruxit I. Bywater, Cambridge, Mass. 1919 (= Nachdr. Oxford 1967).
- [*Aristoteles, Parva naturalia (u.a. De sensu et sensatu):*] W. D. Ross (Hg.), Aristotele. Parva naturalia, a revised text with introduction and commentary by Sir David Ross, Oxford 1955.
- [*Aristoteles, Physik:*] Aristotelis Physica recognovit brevis adnotatione critica instruxit W. D. Ross, Oxford 1950.
- [*Aristoteles, Poetik:*] Aristotelis De arte poetica liber, rec. R. Kassel, Oxford 1965.
- [*Aristoteles, Politik:*] Aristotelis Politica recognovit brevis adnotatione critica instruxit W. D. Ross, Oxford 1957.
- [*Aristoteles, Rhetorik:*] Aristotelis Ars Rhetorica recognovit brevis adnotatione critica instruxit W. D. Ross, Oxford 1959.
- [*Aristoteles, Sophistici Elenchi:*] Aristotelis Topica et Sophistica Elenchi recensuit brevis adnotatione critica instruxit W. D. Ross, Oxford 1958.
- [*Diogenes Laertios:*] Diogenis Laertii Vitae philosophorum, rec. H. S. Long, 2 Bde., Oxford 1964.
- [*Hesiod:*] Hesiodi Theogonia opera et dies scutum edidit Friedrich Solmsen, Fragmenta selecta ediderunt R. Merkelbach, M. L. West, editio altera cum appendice nova fragmentorum, Oxford 1970.

- [*Homer:*] Homeri opera recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt David. B. Monro et Thomas W. Allen, 5 Bde., Oxford<sup>3</sup>1920–46.
- [*Proklos, In Platonis rem publicam commentarii:*] Procli Diadochi in Platonis rem publicam commentarii, ed. W. Kroll, 2 Bde., Leipzig 1899/1901.
- [*Simonides:*] Poetae Melici Graeci Alcmanis Stesichori Ibyci Anacreontis Simonidis Corinnae Poetarum minorum reliquias carmina popularia et convivialia quaeque adespota feruntur edidit D. L. Page, Oxford 1962.
- [*Strattis:*] Poetae Comici Graecae (PCG) ediderunt R. Kassel et C. Austin, Vol. II: Menecrates – Xenophon, Berlin 1989.

#### *Sekundärliteratur:*

- Anagnostopoulos, Georgios, Aristotle's Life, in: Ders. (Hg.), *A Companion to Aristotle*, Malden, MA 2009, S. 3–13.
- Basilio, Giulio Di (Hg.), *Investigating the relationship between Aristotle's Eudemian and Nicomachean Ethics*, Abingdon/New York 2022 (Issues in ancient philosophy).
- Ders., Introduction. Aristotle's Two Ethics, in: Ders. (Hg.), *Investigating the relationship between Aristotle's Eudemian and Nicomachean Ethics*, Abingdon/New York 2022 (Issues in ancient philosophy), S. 1–16.
- Breitenberger, Barbara, Literaturwissenschaft, Symptisches, Poesie, in: Hellmut Flashar, Uwe Dubielzig, Barbara Breitenberger (Hgg.), *Aristoteles. Fragmente zu Philosophie, Rhetorik, Poetik, Dichtung*, übersetzt und erläutert von H. Flashar, U. Dubielzig, B. Breitenberger, Berlin 2006 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 20/I), S. 289–448.
- Carroll, Mitchell, *Aristotle's Poetics c. 25 in the light of the Homeric scholia*, Diss. Baltimore 1895.
- Düring, Ingemar, *Aristotle in the ancient biographical tradition*, Göteborg 1957 (Acta Universitatis Gothoburgensis. Studia graeca et latina Gothoburgensia 5).
- Erker, Sandra, Platon und die Homerreferenz als Instrument der Dialogkomposition, Wissensvermittlung und Erkenntnisdidaktik, in: Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung* 26 (2024), Freie Universität Berlin, S. 1–36.
- Dies., Dichterreferenzen in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles, in: Mira Becker-Sawatzky, Katrin Wächter, Helge Wendt, Şirin Dadaş, Anne Eusterschulte, Kristiane Hasselmann, Andrew James Johnston, Falk Quenstedt, Claudia Reufer, Hanna Zoe Trauer, Christian Vogel (Hgg.), *Logbuch Wissensgeschichte. Abschlusspublikation SFB 980*, in: *Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte*, hg. im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, Bd. 36, Wiesbaden 2024, S. 366–378.

- Flashar, Hellmut, Die Philosophie der Antike, Bd. 3: Ältere Akademie. Aristoteles. Peripatos, 2., durchgesehene und erweiterte Auflage, (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Friedrich Ueberweg, völlig neu bearbeitete Ausgabe hg. von Helmut Holzhey), Basel 2004.
- Ders., Dialoge, Philosophie, Rhetorik in: Ders., Uwe Dubielzig, Barbara Breitenberger (Hgg.), Aristoteles. Fragmente zu Philosophie, Rhetorik, Poetik, Dichtung, übersetzt und erläutert von H. Flashar, U. Dubielzig, B. Breitenberger, Berlin 2006 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 20/I), S. 23–245.
- Ders., Aristoteles. Lehrer des Abendlandes, München 2013.
- Frede, Dorothea, On the So-Called Common Books of the *Eudemian* and the *Nicomachean Ethics*, in: *Phronesis* 64 (2019), S. 84–116.
- Gigon, Olof (Hg.), *Vita Aristotelis Marciana*, herausgegeben und kommentiert von Olof Gigon, Berlin 1962.
- Guggenberger, Rainer, Kritische Edition der Zitate aus und Allusionen auf Homer, Aischylos, Sophokles und Euripides bei Aristoteles, samt Kommentaren und quantitativer Auswertung, Wien, Univ., Diss., 2016 (*in Vorbereitung zur Publikation*).
- Harlfinger, Dieter, Die Überlieferungsgeschichte der *Eudemischen Ethik*, in: Paul Moraux, Dieter Harlfinger (Hgg.), Untersuchungen zur *Eudemischen Ethik*, Akten des 5. Symposium Aristotelicum, Berlin 1971 (Peripatoi. Philologisch-historische Studien zum Aristotelismus, hg. von Paul Moraux, Bd. 1), S. 1–50.
- Hinman, Willis S., Literary quotation and allusion in the *Rhetoric*, *Poetics* and *Nicomachean Ethics* of Aristotle, Staten Island Univ.-Diss. (Columbia University) 1935.
- Hintenlang, Hubert, Untersuchungen zu den Homer-Aporien des Aristoteles, Heidelberg, Univ., Diss., 1961.
- Hogan, James C., Aristotle's Criticism of Homer in the *Poetics*, in: *Classical Philology* 68 (1973), S. 95–108.
- Moraitou, Despina, Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der *Poetik*, (Bd. 49: Beiträge zur Altertumskunde, hg. von E. Heitsch, L. Koenen, R. Merkelbach, C. Zintzen), Stuttgart/Leipzig 1994 (= Köln, Univ.-Diss. 1991), S. 130–142.
- Rapp, Christof, Klaus Corcilius (Hgg.), Aristoteles-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart/Weimar 2011.
- Richardson, Nicholas J., Homeric Professors in the Age of the Sophists, in: *Proceedings of the Cambridge Society* 21, 201 (1975), S. 65–81.
- Schmitt, Arbogast, Selbständigkeit und Abhängigkeit menschlichen Handelns bei Homer. Hermeneutische Untersuchungen zur Psychologie Homers, Stuttgart 1990 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur 5), S. 85–89.

- Ders., Was macht Dichtung zur Dichtung? Zur Interpretation des neunten Kapitels der Aristotelischen *Poetik* (1451a36–b11). Hermeneutische Vorüberlegungen, in: Jörg Schönert und Ulrike Zeuch (Hg.), *Mimesis – Repräsentation – Imagination. Literaturtheoretische Positionen von Aristoteles bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Berlin/New York 2004, S. 65–95.
- Ders., Aristoteles. *Poetik*, übersetzt und erläutert von Arbogast Schmitt, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage, Berlin 2011 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 5).
- Schnieders, Stefan, Aristoteles. *Historia animalium*, Buch VIII und IX, übersetzt und erläutert von Stefan Schnieders, Berlin/Boston 2019 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 16/V).
- Shields, Christopher, Aristotle. *De anima*, translated with an Introduction and Commentary by Christopher Shields, Oxford 2016.
- Vahlen, Johannes, Beiträge zu Aristoteles' *Poetik* IV, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 56, Wien 1867, S. 351–439 (= Nachdr. in: Hermann Schöne (Hg.), Beiträge zu Aristoteles' *Poetik* von Johannes Vahlen, Neudruck besorgt von Hermann Schöne, Berlin/Leipzig 1914, S. 180–220 (Zu Kap. 25) und S. 322–345 (Anmerkungen)).

# Stellenverzeichnis

## Aischylos

### *Fragmente (fr.) Radt*

335 27

## Aristoteles

### *Aporemata HomERICA (AH)*

143 R<sup>3</sup> 4

160 R<sup>3</sup> 4

166 R<sup>3</sup> 4

167 R<sup>3</sup> 4

175 R<sup>3</sup> 4

177 R<sup>3</sup> 5, 6

### *De anima (An.)*

404a27–31 24

### *De caelo (Cael.)*

III 298b28 27

### *De generatione animalium (Gen. an.)*

V 785a13–16 26

### *De motu animalium (Mot. an.)*

4 699b34–700a2 25

### *De partibus animalium (Part. an.)*

III 673a15–17 25

## Dialoge

### *Über die Philosophie*

10 R<sup>3</sup> 15

### *Über Dichter*

72 R<sup>3</sup> 14

73 R<sup>3</sup> 14

74 R<sup>3</sup> 14

75 R<sup>3</sup> 14

### *Über die edle Geburt*

91 R<sup>3</sup> 14

92 R<sup>3</sup> 14

94 R<sup>3</sup> 14

### *Eudemische Ethik (EE)*

1235a6 36

1235a26 36

### *Historia animalium (HA)*

513b24–28 26

513b26 26

519a19 26

574b31–575a1 5

574b33 5, 26

575a13–575b20 5

575b4 5

575b4–7 5

575b5 5, 26

575b6 26

578b1 26

597a6 26

601b1–3 26

606a19 26

615b9 26

618b25 26

629b22 26

### *Metaphysik (Metaph.)*

1009b28–29 23

1009b28–31 23

1009b31–1010a5 23

1075b37–1076a3 21

1076a3–4 21, 38, 42

### *Meteorologie (Mete.)*

II 356a18 27

### *Nikomachische Ethik (EN)*

1109a31–33 39

1116a21–22 15

1116a21–27 11

1116a32–35 11

1116b26–30 41

1116b26–31 11

1116b27 15

1180a28–29 39

1181b12–23 39

### *Parva naturalia*

#### *De sensu et sensatu (Sens.)*

443b30 27

#### *Physik (Ph.)*

208b29 26

208b29–30 26

222b17 27

<i>Poetik (Poet.)</i>		1411b31–1412a5	34
1448a1–5	9	1412b35	31
1448a11–12	9	1413a30–35	34
1448a15	32	1413b32–34	35
1448b34–38	9	1414a2–3	35
1451a16–19	10	1415a11	31
1451a22–25	10	1415a14–16	35
1451a23–24	10, 15	1418a7–8	35
1451a28–30	10	<i>Sophistici Elenchi (Soph. El.)</i>	
1454a31	32	166b3–9	7, 21
1459a30–37	11		
1459b14	9	<b>Diogenes Laertios</b>	
1459b16	12, 35	<i>Vitae philosophorum</i>	
1460a5–11	12, 35	5.22–27	2
1461a4–9	4		
1461a21–23	6	<b>Hesiod</b>	
1461b32	32	<i>Fragmente (fr.) Merkelbach-West</i>	
<i>Politik (Pol.)</i>		365	27
1252b10–12	26	<i>Theogonie (Theog.)</i>	
1252b22–23	39	116	26
1252b22–24	40	117	26
1253a4–7	40		
1253b35–37	40	<b>Homer</b>	
1259b12–14	40	<i>Ilias (Il.)</i>	
1259b14–17	40	II 183	4
1267a1	40	II 204	41
1278a34–40	30	IV 434	33
1278a36–37	40	V 902	33
1285a10–14	40	VIII 20–22	25
1287b13–15	40	VIII 83–84	26
1292a13–15	41	IX 63	40
1338a24	41	X 153	4
<i>Rhetorik (Rh.)</i>		X 457	25
1356a25–27	29	XIII 546–547	26
1378b4–9	30	XXIII 698	22
1378b31–34	30	XXIV 15	4
1379a4–6	30	XXIV 54	31
1380b21–24	31	XXIV 411–423	4
1380b27–29	30, 31	<i>Odyssee (Od.)</i>	
1387a30–33	30	IX 114–115	39
1395a6–16	31	IX 504	31
1403b7–8	31, 32	XIV 214	34
1403b8	31, 32	XVII 326–327	5
1403b18–22	32	XVII 327	6
1404a37–39	32	XXII 329	25
1406a10–14	34		
1406b20–25	34		
1407a16	31		
1410b13–15	34		

## Proklos

*In Platonis rem publicam commentarii*

I 115–117                      7

## Simonides

*Fragmente (fr.) Page*

140                              27

## Strattis

*Fragmente (fr.) Kassel-Austin*

47                                27

Abb. 1: Homerzitate im *Corpus Aristotelicum* und ihre Verteilung(-sdichte) nach Pragmatien und Wissenschaftsdisziplinen

<u>Aristoteles</u>	<u>Hom.</u>	<u>Seiten</u> [Bekker]	<u>Zit./S.</u>	<u>Verteilung</u> [Buch o. Kapitel (Anzahl Zitate)]	<u>von:</u>	<u>Wissenschafts-</u> <u>disziplinen:</u>
<i>Poetik</i>	29	16	1447a8–1462b19	1,813	15 (1), 16 (3), 19 (1), 19 (1), 21 (4), 22 (3), 24 (3), 25 (14)	1–26
<i>Rhetorik</i>	36	67	1354a1–1420a8	0,537	I (9), II (9), III (18)	I–III
<i>Nikomachische Ethik</i> **	19	88	1094a1–1181b23	0,216	II (1), III (9), IV (1), V (1), VII (2), VIII (4), X (1)	I–X
<i>Politik</i>	14	91	1252a1–1342b34	0,154	I (4), II (1), III (5), IV (1), VIII (3)	I–VIII
<i>Eudemische Ethik</i> **	4	36	1214a1–1249b25	0,111	III (2), VII (2)	I–III / VII–VIII
<i>Athenaion Politeia</i>	0	frg.		0	–	I–LXIX
<i>Sophistici Elenchi</i>	2	ca. 19 ½	164a20–184b8 <small>(164a20–27 + 164b20–27 + 184a1–9 + 184b1–8: zusammen aufgerundet als ½ Bekker-Seite gewertet)</small>	0,103	I.4 (2)	I.1–I.34
<i>De anima</i>	2	34	402a1–435b25	0,059	I (1), III (1)	I–III
<i>Metaphysik</i>	2	114	980a21–1093b29	0,018	III (1), XII (1)	I–XIV
<i>De motu animalium</i>	1	ca.6	698a1–704b3	0,166	4 (1)	1–11
<i>Historia animalium</i>	11	153	486a5–638b37	0,072	III (2), VI (4), VIII (2), IX (3)	I–X
<i>De partibus animalium</i>	1	59	639a1–697b30	0,017	III (1)	
<i>De generatione animalium</i>	1	75	715a1–789b20	0,013	V (1)	I–V
<i>Physik</i>	0	84	184a10–267b26	0	–	I–VIII
<i>Meteorologica</i>	0	53	338a20–390b22	0	–	I–IV
<i>De Caelo</i>	0	46	268a1–313b23	0	–	I–IV
<i>Parva naturalia</i>	0	45	436a1–480b30	0	–	
<i>Fragmente</i>	25					[Fragmente]*
<b>Gesamt:</b>	<b>153</b>					

**Anmerkungen:**

\* Wenn einzelne Pragmatien mit 0 Homerzitaten aufgeführt sind, finden sich darin keine Homerzitate, aber andere Dichterzitate (vgl. dazu Abb. 4). Pragmatien ohne jegliche Dichterzitate sind nicht verzeichnet; dies betrifft unter den Ethiken: *Magna Moralia*, im Organon: *Kategorien*, *De interpretatione*, *Topik*, die beiden Analytiken und weitere naturwissenschaftliche Pragmatien. Die Zahl der Zitate in den Fragmenten ist mitaufgenommen – über ihre relative Verteilung (und die Anzahl der verlorenen Zit./Texte) lässt sich jedoch keine Aussage treffen.

\*\* Die sogenannten gemeinsamen oder kontroversen Bücher der *EN* und *EE* (*EN* V–VII = *EE* IV–VI) sind hier im Überblick der *EN* zugerechnet.

Abb. 2: Verteilung der Homerzitate im *Corpus Aristotelicum* im Verhältnis zu anderen Dichterzitaten\*

<u>Aristoteles</u>	<u>Häufigste Zitate</u>	<u>Weitere Dichterzitate</u>	<u>Seiten</u> <u>[Bekker]</u>	<u>Summe</u> <u>Zitate</u>	<u>Alle</u> <u>Zit./S.</u>								
<i>Poetik</i>	29	Homer	12	Euripides	3	Aischylos	2	Agathon	1	Astydamas	16	67	4,188
						Theodectes		Carcinus		Chaeremon			
						Timotheus				Cleobulina			
			8	Sophokles					Dicaeogenes				
									Philoxenus				
<i>Rhetorik</i>	36	Homer	20	Euripides	5	Theodectes	2	Agathon	1	Aischylos	67	122	1,82
								Antiphon		Antimachos			
								Archilochus		Chaeremon			
								Aristophanes		Cleobulina			
			11	Sophokles	4	Anaxandrides		Carcinus		Cleophon			
								Choerilus		Dionysius Chalcus			
								Pindar		Euenus			
			7	Simonides		Epicharmus		Sappho		Hesiod			
								Solon		Theognis			
								Timotheus					
					Stesichorus								
					Timotheus								
					Stasinus								
<i>Nikomachische Ethik</i>  <i>inkl. der kontroversen</i> <i>Bücher EN V–VII</i> <i>(= EE IV–VI),</i> <i>s. oben S. 36–37</i> <i>und unten Abb. 4.</i>	19	Homer	9	Euripides	2	Sophokles	1	Aischylos			88	51	0,58
						Agathon		Anaxandrides					
								Carcinus					
			6	Hesiod				Demodocus					
								Epicharmus					
			5	Theognis				Euenus					
					Simonides								
					Theodectes								
<i>Politik</i>	14	Homer	5	Euripides	1	Aischylos					91	31	0,341
								Alcaeus					
								Archilochus					
			3	Solon				Aristophanes					
								Philemon					
2	Hesiod				Phocylides								
					Theodectes								
<i>Eudemische Ethik</i>  <i>ohne die kontroversen</i> <i>Bücher EE IV–VI</i> <i>(= EN V–VII), s. Abb. 4.</i>	7	Euripides  <i>(alle in Buch VII)</i>	4	Homer	2	Hesiod	1	Agathon			36	22	0,611
								Antiphon					
								Archilochus					
								Euenus					
					Sophokles								
<i>Athenaion Politeia</i>	8	Solon								<i>frg.</i>	8	–	

\*Aufgeführt sind alle Dichterzitate, die sich namentlich zuweisen lassen – ausgenommen sind einzelne Fragmente, die lediglich anonym erhalten sind.

<u>Aristoteles</u>	<u>Häufigste Zitate</u>	<u>Weitere Dichterzitate</u>	<u>Seiten</u> <u>[Bekker]</u>	<u>Summe</u> <u>Zitate</u>	<u>Alle</u> <u>Zit./S.</u>
<i>Sophistici Elenchi</i>	2 Homer	1 Euripides Archilochus Cleophon	ca. 19 ½	5	0,256
<i>De anima</i>	2 Homer	1 Philippus	34	3	0,088
<i>Metaphysik</i>	4 Epicharmus	2 Homer Hesiod Simonides	114	12	0,105
<i>De motu animalium</i>	1 Homer		ca. 6	1	0,167
<i>Historia animalium</i>	11 Homer	1 Hesiod Sophokles Simonides Stesichorus	153	15	0,098
<i>De partibus animalium</i>	1 Homer		59	1	0,017
<i>De generatione animalium</i>	1 Homer Epicharmus		75	2	0,027
<i>Physik</i>	1 Hesiod Simonides		84	2	0,024
<i>Meteorologica</i>	1 Aischylos		53	1	0,019
<i>De Caelo</i>	1 Hesiod		46	1	0,022
<i>Parva naturalia</i>	1 Strattis		45	1	0,022
<i>Fragmente</i>	25 Homer	4 Euripides 3 Hesiod	2 Archilochus	1 Theognis Simonides	[36]

Farblich unterlegt sind folgende Dichter, die Aristoteles am häufigsten im gesamten *Corpus Aristotelicum* (außerhalb der Fragmente) zitiert – hier mit Angabe der Zitanzahl insgesamt (Zit.) außerhalb der Fragmente:

<u>Dichter</u>	<u>Zit.</u>										
Homer	116	Sophokles	24	Solon	13	Epicharmus	10	Theognis	10	Aischylos	7
Euripides	54	Hesiod	16	Simonides	12	Theodectes	10	Agathon	7	Timotheus	6

Abb. 3: Verteilung der Dichterzitate in den drei Büchern der *Rhetorik*

<u>Pragmatie: Buch / Kapitel</u>	<u>Häufigste Zitate</u>	<u>Weitere Dichterzitate</u>	<u>Seiten</u> <u>[Bekker]</u>	<u>Summe</u> <u>Zitate</u>	<u>Alle</u> <u>Zit./S.</u>								
<i>Rhetorik I</i>  <i>in den Kapiteln (von 1-15):</i> 6, 7, 9, 11, 13, 15	9	Homer	4	Simonides	2	Sophokles	1	Epicharmus		ca. 23,5	24	1,021	
								Euenus					
								Pindar					
								Sappho					
								Solon					
					Stasinus								
<i>Rhetorik II</i>  <i>in den Kapiteln (von 1-26):</i> 2, 3, 4, 9, 10, 14, 19, 20, 21, 22, 23, 24	9	Homer	8	Euripides	4	Theodectes	2	Agathon	1	Aischylos	ca. 27	41	1,519
								Chaerephon					
								Antiphon					
								Carcinus					
								Hesiod					
								Pindar					
								Sappho					
								Simonides					
					Solon								
					Stasinus								
<i>Rhetorik III</i>  <i>in den Kapiteln (von 1-19):</i> 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17	18	Homer	9	Euripides	6	Sophokles	2	Archilochus	1	Antimachus	ca. 16,5	57	3,454
								Carcinus					
								Aristophanes					
								Cleobulina					
								Cleophon					
								Dionysius Chalcus					
								Epicharmus					
								Stesichorus					
					Theodectus								
					Theognis								

\*Aufgeführt sind alle Dichterzitate, die sich namentlich zuweisen lassen – ausgenommen sind einzelne Fragmente, die lediglich anonym erhalten sind.

Abb. 4: Verteilung der Dichterzitate\* in den sog. gemeinsamen bzw. kontroversen Bücher der *Eudemischen Ethik* (*EE*) und *Nikomachischen Ethik* (*EN*)\*\*:

***EE IV = EN V:***

2	Euripides	1	Hesiod
			Homer
			Theognis

***EE V = EN VI:***

2	Agathon	1	Euripides

***EE VI = EN VII:***

2	Homer	1	Anaxandrides
			Carcinus
			Demodocus
			Euenus
			Euripides
			Hesiod
			Theodectes

**Anmerkungen:**

\* Vgl. zu Analyse und Diskussion dieses Befunden oben: S. 35–37.

\*\* Die sogenannten gemeinsamen oder kontroversen Bücher der *EN* und *EE* (*EN V–VII = EE IV–VI*) sind im Überblick der Dichterzitate (vgl. Abb. 4 und 5) der *EN* zugerechnet.

## Kurzvita

Stand: 05/2024

Dr. Sandra Erker ist Klassische Philologin mit Schwerpunkt Gräzistik. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen der Platonismus und Aristotelismus der Antike und Spätantike, die Attische Tragödie, Homer, hellenistische Dichtung, Wissensgeschichte, Bild- und Erkenntnistheorie. Nach einem Studium der Klassischen Philologie und Philosophie in Marburg und Italien (Urbino) wurde sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Freien Universität Berlin zum Thema „Platons *Sophistes*. Bild und Wissen im Dialog“ promoviert. Als Post-Doc war sie im SFB 980 „Episteme in Bewegung“ wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt A04 „Prozesse der Traditionsbildung bei Aristoteles“ (10/2021–12/2023). Im Rahmen ihrer Habilitation forscht sie zu den *Persern* des Aischylos und ist seit Januar 2024 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg in dem DFG-Paketvorhaben PAK 1066 „Lokalität und Gesellschaft: Horizontale Bindungskräfte in der Antike“.

Dr. Sandra Erker  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Institut für Klassische Philologie  
Residenzplatz 2, Tor A  
D-97070 Würzburg  
Email: [sandra.erker@uni-wuerzburg.de](mailto:sandra.erker@uni-wuerzburg.de)

## Publikationen

- Sophistenkritik im Spiegel homerischer Zitate. Dynamiken des negativen Transfers in Platons Dialogen am Beispiel des *Protagoras*, in: Şirin Dadaş, Christian Vogel (Hgg.), *Dynamiken der Negation. (Nicht)Wissen und negativer Transfer in vormodernen Kulturen*, Wiesbaden 2021, S. 413–431.
- Komödie, Tragödie und der Aufstieg des Philosophen zum Schönen selbst in Platons *Symposion*, in: Stefan Büttner, Christopher Diez, Nils Kircher (Hgg.), *Tragik oder Traktat? Zum Wechselspiel von Tragödie und Philosophie in der Antike*, Baden-Baden 2022 (*Literatur und Philosophie* 1), S. 21–67.
- Platons *Sophistes*. Bild und Wissen im Dialog, in: *Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte*, hg. im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, Bd. 31, Wiesbaden 2023.
- Platon und die Homerreferenz als Instrument der Dialogkomposition, Wissensvermittlung und Erkenntnisdidaktik, in: *Working Paper des SFB 980 Episteme in Bewegung* 26 (2024), Freie Universität Berlin, S. 1–36.
- Dichterreferenzen in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles, in: Mira Becker-Sawatzky, Katrin Wächter, Helge Wendt, Şirin Dadaş, Anne Eusterschulte, Kristiane Hasselmann, Andrew James Johnston, Falk Quenstedt, Claudia Reufer, Hanna Zoe Trauer, Christian Vogel (Hgg.), *Logbuch Wissensgeschichte. Abschlusspublikation SFB 980*, in: *Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte*, hg. im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, Bd. 36, Wiesbaden 2024, S. 366–378.